Aus meinem Leben.

Reiseskizzen, Aphorismen, Gedichte.

Vierter Band.

Reiseskizzen VIII, IX.

Zweite Auflage.



Leipzig.

Verlag von Duncker und Humblot.

1867.





Aus meinem Leben.

Vierter Band.

Aus meinem Leben.

Reiseskizzen, Aphorismen, Gedichte.

Vierter Band.

Reiseskizzen VIII, IX.

Zweite Auflage.

Leipzig.
Verlag von Duncker und Humblot.
1867.

Inhalt.

Reiseskizzen:



VIII. Galloafrika.

1852.



Den 18. Juli 1852.

Algier ist ein Schlagwort für Frankreich geworden, das jede von den Napoleoniden, Orleaniden oder Henriden erlassene Proclamation an der Spitze trägt, gleichviel ob sie geeignet ist die Angeredeten zu verwirren oder zu beglücken. Man hat den äußeren Eindruck der Stadt mit dem eines frischen Steinbruchs verglichen; noch mehr aber gleicht sie mit ihren sich den Berg hinanthürmenden bleichen Häusern einer verbrauchten, von Spinneweben umzogenen, zu einem Corsaren-Ballet gehörenden Theaterdecoration. Von der See aus, von wo wir es an einem schönen Sommermorgen zuerst erblickten, ist es weder schön noch lieblich, sondern kahl und staubig, aber auf jeden Fall sehr außerordentlich und sobald man in den Hafen einläuft, fast verwirrend. Es kommt mir vor wie ein alter, toll gewordener Maure mit weißem Turban und Burnus, ehrwürdigem Antlitz und silbernem wallendem Barte, dem das gottlose junge Volk quadrillirte

Hosen und lackirte Stiefeln angezogen hat, um ihn das Polkahüpfen zu lehren und sich an seinen Verzerrungen und seinem bangen Schweiße zu freuen, während es sich vor jeder etwas wilden Miene des tanzenden Greises im Innersten ungeheuerlich fürchtet. Der obere pyramidal zulaufende Theil der Stadt ist alt und in jeder Faser maurisch, während sich dem Meere zu ein kleines Paris in fabelhafter Schnelligkeit angesiedelt hat, bei dem es aber doch nach allen Seiten hin hapert, wie sich denn überhaupt nichts auf dieser Welt über's Knie brechen läßt. Man findet große breite Straßen mit ungeheueren auf Arcadengängen ruhenden Zinshäusern, hat dafür aber auch im Vergleich mit dem schattigen, engen Bau der Mohamedaner unleidliche Hitze, lästigen Staub, Lungen zerstörende Stiegen-Experimente zu bestehen; man sieht die eleganteſten Quincaillerieladen mit all' ihrem leichtfertigen Luxus, stößt aber daneben auf schmutzige Ständerbuden mit zusammenhockenden braunen Söhnen Afrika's; man sieht Kaleschen und Omnibus der Champs Elisées, nur daß auf letzteren statt Boulevard des Italiens, Akbahr, statt Bois de Boulogne, Marabuh als Etiquette steht; man findet daneben wiederkäuende, wüstenbestaubte Kameele in den pomphaft beginnenden und bergauf, bergab endenden Gassen, oder stößt auf große Esel-Karavanen, die sich mit den in tropischer Sonne gereiften Früchten des Atlas in die elegante Pariser Modenwelt hineindrängen; man begegnet den feinen Damen des Elisée

in Spitzen und parfümirten Rosahandschuhen, leichtfertigen Loretten und Grisetten, der Dame de la Halle mit ihrer rückwärts gehobenen blendendweißen Haube à la mère Gogo, wie der pantoffelschleppenden, leichenmäßig verhüllten Maurendame, oder der reichen goldbehängten grellbemalten Jüdin mit ihrem vom Hinterkopfe zurücklaufenden, schleierbehangenen Horne, so wie auch der entsittlichten maurischen Tänzerin mit ihren frühwelken, abgelebten Zügen; man findet den Gamin in der blauen Blouse in Kameradschaft mit dem schmutzigen Mohrenknaben aus Tombuctu. Den Mittelpunkt Neu-Algiers und seiner Entwickelung bildet der bei weitem noch nicht geebnete Platz mit der etwas zu eleganten Reiterstatue des Herzogs von Orleans in Bronze; nahe dabei stehen auf einem Plätzchen der Gouverneurs-Palast, die Moschee-Kathedrale und der Bazar d'Orleans. Um von dort zum Hafengestade zu gelangen, muß man über einen halsbrecherischen Steig gehen, dessen sich jedes Fischerdorf schämen müßte. Wüstenschmutz und Salonflitter, Urnatur und Ultracivilisation, Parfüm und Gestank gähren hier einer gewaltsamen Entwickelung entgegen.

Die Einfahrt in den Hafen wird durch eine nicht sehr breite Oeffnung bewerkstelligt. Derselbe ist erst auf der einen Seite gegen die See ganz gedeckt, kann aber ein Römerwerk genannt werden. Er ist ganz künstlich und doch groß genug 25 Linienschiffe in seinen Santorin-Armen bergen zu können. In großen Holzkasten wurden Santorin-

blöcke gegossen und diese mittelst eigener Dampfer auf den Meeresgrund niedergelassen als Fundament einer Schutzmauer, an der sich nach verwunderlich kurzer Zeit die Wellen brachen. Viele Millionen verschlang die See, und Frankreich hatte einen sichern Hafen an der Küste von Afrika. Heuer zum ersten Male von der französischen Flotte zum Versuche auf kurze Zeit benutzt, lagen viele und schöne Dampfer darin, die den Schnelldienst in 48 Stunden nach Marseille machen; eine Menge Kauffahrer zeugten vom blühenden Handel Algerien's und eine Miniatur-Corvette salutirte uns bei unserer Ankunft als Hafenwachtschiff. Wir besuchten sogleich die Stadt, die mich in zwei Richtungen ganz besonders interessirte, erstens als ein Theil von Frankreich, das ich leider nur aus Beschreibungen kenne, und zweitens weil sie in Afrika, einem mir fremden Welttheile liegt; denn mein kurzer Besuch in Tanger kann fast nicht in Betracht kommen. Frankreichs flüchtigen Luxus fand ich bald in den geschmackvollen Kaufladen, welche sich in langen eleganten Reihen unter den Häuser-Arcaden hinziehen, und hundert lockende Nippes in liebenswürdigster Auswahl dem Auge bieten. Hier fand sich Alles, von den feinsten schönsten Goldarbeiten, die schon etwas von der maurischen Ornamentik angenommen haben, bis zu den auserlesensten Leckereien; Toilettengegenstände, Taback- und Kunst-Niederlagen, Modewaaren, Kürschner- und Sattlerbuden, Haarkräusler, Buchhändler und Antiquare, was nur zum moder-

nen Leben nothwendig ist, zieht sich hier als glänzendes, Augen blendendes Spalier durch die unteren Theile der Barbareskenstadt. Ueberall bewundert man in den riesengroßen auf die Mauern gemalten Etiquetten die den Franzosen eigene Kunst, dem Unerfahrenen durch wohlklingende Worte und frappante Phrasen das Wasser in den Mund zu locken und ihn zur Kauflust anzureizen. Bei einer thatsächlich afrikanischen Hitze stiegen wir mühsam über den oben erwähnten Steig, bei einer Moschee vorüber, zum Platz, auf dem das Monument steht, hinan. Die Reiterstatue des Herzogs von Orleans ist fein, elegant aber keineswegs weder imposant noch großartig; mit dem schiefen Dreispitz auf dem Lockenhaupt lançadirt der hübsche moderne junge Mann auf einem gezierten arabischen Roß, den Degen in der Hand, während auf dem Fußgestell zwei Basreliefs die Thaten des Herzogs in dem schauderhaften Soldatenkleid der französischen Armee des 19. Jahrhunderts darstellen. Das Netteste beim Ganzen ist das feine leichtfüßige Pferd. Ueberhaupt würde sich das Monument als Statuette in einem Boudoir ganz niedlich ausnehmen. Wir wandten uns der Kathedrale zu, um die Sonntagsmesse zu hören, die Hauptmoschee ist zur Kathedrale umgewandelt worden, was, wie natürlich, etwas abgeschmackt ausfiel. Minarets und Glocken, Hufeisenbogen und Orgelchor, Kreuz und maurische Ornamentik passen unmöglich zusammen; zudem ist das Gebäude an sich nicht schön, da die ursprüng-

liche maurische Architektur einfach und nackt gewesen zu sein scheint, worauf nun eine styllose Decoration gepfropft worden ist. Die Kathedral-Moschee, wie ich sie nennen will, hat daher gar nichts Erquickliches oder Erhebendes für das fromme Herz, wozu das Stühle-Vermiethen, das Hin- und Hertransportiren derselben, der Polizeidienste thuende Riesenportier in grüner Livrée mit Monstrehut, Wildbart und Knittel, und der ganze schauspielartige Gottesdienst beitragen. Es war Hochamt; ich miethete mir einen Kreuzersessel und schaute, ich gestehe leider ganz ohne frommen Sinn, der mir neuen Scene zu. Die Priester erschienen im feierlichen Zuge mit Vollbärten und wallenden Schleppen; ihnen voran ging ein mittelalterlicher Herold in bunte Seide gekleidet, ein Barett auf dem Kopfe, und eine Schaar wie Cardinäle im Chorhemde angezogener Knaben machte während des Gottesdienstes alle vorgeschriebenen Evolutionen nach einem durch Händeklatschen gegebenen Signal, im eckig lächerlichen Takte wie eine Compagnie Soldaten. Die Messe begann und mit ihr eine wahre Sphärenmusik, aus Physharmonika, Violoncell und Baßgeige bestehend, ein wirklich gelungenes Concert. Während der Messe erschien ein Aufzug von Knaben mit Broden auf einer Tragbahre, ein Bild aus dem Bundeszelt der Israeliten; die Brode wurden gesegnet und dann in kleinen Würfeln an die Menge vertheilt, die sich dabei ziemlich unanständig und habgierig benahm; auch trugen elegante Herren in Glacéhandschuhen

Armenbüchsen herum. Alles geschah mit Ostentation und war für den nicht daran Gewöhnten unheimlich; nur die Musik wirkte erhebend und wäre nachahmungswürdig. In der Kirche stehen Beichtstühle mit Inschriften, die den Namen und die Nation des Beichtvaters ankündigen, unter diesen fand ich auch einen Deutschen; überhaupt giebt es in Algier viel elsassisches, daher deutsches Element, und wir hörten unsere Muttersprache oft in den Gassen. Wo findet man den Deutschen nicht? er trennt sich so leicht von seinem Vaterlande, und freuen muß man sich noch, wenn er wenigstens in der Ferne deutsch redet. Ich war wie der Landjunker von Kotzebue sehr frappirt, hier schon die Kinder und gemeinsten Leute französisch sprechen zu hören; wir kennen eben diese Sprache nur als Salonsprache, doch wird sie wenigstens in Wien dadurch, daß der Hof so viel wie möglich deutsch spricht, da der Kaiser das französisch Reden im gerechten Selbstbewußtsein nicht mag, Gott sei Dank, immer mehr und mehr verschwinden; und doch fließen uns so leicht französische Ausdrücke in Mund und Feder. In der unmittelbaren Nähe der noch nicht vollendeten und durch einen großen Riß bedrohten Kathedral-Moschee liegt der Bazar d'Orleans, eine jener orientalischen gedeckten Budenstraßen, deren das schöne Smyrna eine ganze Stadt besitzt; der hiesige hat in einzelnen Laden eine reiche interessante Auswahl an orientalischen Gegenständen. Reiche Damascenerwaffen, feine weiße und braune Burnusse, dieses poe-

tisch-malerische Kleidungsstück des Afrikaners; das silberne Riechfläschchen, aus dem der Maure sein Rosenwasser spritzt, die goldgestickten Seidenzeuge und feine Pantoffeln des Harem; mit Perlmutter eingelegte Schreine und Stühle, Turbantücher, Hausgeräthschaften der wilden Kabylen, Thon- und Messingwaaren aus Tanger, herrliche Teppiche und seidengestickte schwellende Kissen zu den bequemen Divans; Armbänder und Halsgehänge von Gold, Silber und Korallen; pastilles du serail für die lüsternen Pascha's, Beduinenfächer aus feinem Stroh, Straußfedern und reich umnetzte, mit Koransprüchen bemalte Straußeier, mit einem Worte all' die hundert und hundert Gegenstände, die entweder die echt luxuriöse Prachtliebe der Städte befriedigen, oder ihre geheimnißvolle poetische Entstehung der räthselhaften Wüste oder dem unbekannten Innern des heißen Continentes verdanken. — Wir belächeln die Wilden, die sich an unsern Glasperlen oder Spiegeln erfreuen, schmücken aber doch voll Begierde nach dem Fremden unsere Salons mit chinesischen Mannequins und unsere Studirzimmer mit wildem Wüstentand; es ist der große, oft unbewußte Zug des Austausches im wißbegierigen Menschengeschlechte, der uns dazu treibt. Ich brachte manche angenehme Stunde unter diesen Gegenständen zu und führte deren eine große Anzahl auf mein Schiff, um meine Villa in Triest damit zu zieren.

Sehr interessant und originell ist der alte, die Höhe

hinaufgebaute Theil der Stadt, mit ganz maurischer Färbung; so lange es uns die furchtbare Julihitze erlaubte, durchzogen wir denselben und ernteten für unseren Schweiß und unsere Mühe manch interessantes Charakterbild. Die Straßen, wenn man die sich durchkreuzenden, jäh bergauf und bergab gehenden Winkelwege so nennen will, sind oft so eng, daß kaum zwei Leute bequem neben einander schreiten können, sie sind von Schmutz und dem eigenthümlich orientalischen oder mohamedanischen Geruche erfüllt, den der Reisende in Dalmatien, Griechenland, Kleinasien und Afrika, überall wo die Palme weht und die Myrte blüht, mit stillem Entzücken wiederfindet. Viele derselben sind durch ihre Enge und die auf Strebepfeilern herausgebauten ersten Stockwerke der Häuser in ewigen Schatten gehüllt und gewähren in ihrem Dunkel wenigstens etwas Kühlung und zugleich die pittoreskesten, die Phantasie überflügelnden Häuserverwirrungsdecorationen, in denen morsches Gebälke, rollendes Gemäuer, verfallene Dächer sich zum schmutzigen, faulen und doch so malerischen, drastisch-ruhigen, gemüthlich-fatalistischen Bilde des zertrümmerten Orientes vereinigen. Nach mohamedanischem, durch die Eifersucht bedingtem Gebrauche führen nur Hofthüren und fast gar keine Fenster auf die schmalen Gassen, und nur aus diesen geheimniß-vollen Thüren dringt das innere Mauer- und Schleier-umhüllte Leben der Frauen hervor, um sich im Bazar in Geschäften oder im Kaffeehause im „Keff“ zu ergehen. —

Dreierlei Arten Gestalten zeigen sich in diesen schattenerfüllten Häusercanälen; die Einen huschen, in lange weiße Bettdecken gehüllt, nur ein Auge zeigend, um die Ecken der Kreuzwege, rasch und unstät wie Phantome, und verschwinden alsbald spurlos in einem der morschen Thore oder um eine der Häuserkanten. Der Fremde bleibt in Ungewißheit über diese maskirten Wesen; dies sind die Maurinnen. Die Andern schreiten mit ruhiger, edler Würde in hohem Turban, fein geöltem Barte, blendend weißer Hautfarbe, geschmeidigem Burnus, feingesticktem Spencer, bis zu den Knieen wallenden Pumphosen und eleganten ledernen Pantoffeln, stolz und behäbig einher: es sind die edlen Mauren, die einstigen Beherrscher von Granada und Palermo, die schönen Enkel des poetischen, ritterlichen Volkes, welches im 14. Jahrhunderte die Blüthe der Wissenschaft und Kunst in seinen Händen hielt. Die dritten Erscheinungen gehören der niederen Klasse an und sind das arbeitende thätige Volk im schmutzigen orientalischen Gewande mit sonnenverbrannten Gliedmaßen. Zu ihnen zähle ich die Negersclaven, die jetzt alle feierten, denn es war des schweren Ramazans Ende; auch sah man sie wie die Bacchanten ihre festliche Freude in wilden Tänzen, die sie mit Cymbeln und Tamburin begleiteten, ausdrücken; weithin schallte das wilde Jauchzen der schwarzen Tänzer durch die Gassen, Wahnsinn schien die durch Fasten Aufgeregten erfaßt zu haben, und des klappernden Lärmens der Metallschalen war kein Ende. Gar

eigen, durch brutale Häßlichkeit originell sehen die schwarzen Weiber aus; fast alle sind riesengroß; sie tragen bläulich graue Gewänder, Ringe um Arme und Füße, und haben thierisch breite, kameelartige, meist tättowirte Gesichter; der hängende Busen trägt bedeutend dazu bei, ihr Aussehen ganz widerlich zu machen. — Eine andere Erscheinung in den Winkelgassen der Maurenstadt ist die ungeheure Fülle von Kindern, die sich in farbenreicher orientalischer Tracht vor den Thoren ihrer Häuser im Straßenkothe herumtreiben; unter diesen zeichnen sich die Juden, denen kaum geboren schon Nägel und Haare mit Henna bemalt werden und die meist sehr reich angezogen sind, besonders aus. Die Jüdinnen mit ihren spitz zurücklaufenden Hauben, glänzend farbigen Seidenstoffen und goldenen Ketten haben einen großen Ruf von Schönheit; ich fand, daß sie ihre edlen semitischen Züge, welche mir jedoch etwas zu scharf sind, durch die grelle Malerei der Augenbrauen und Augenwinkel allzu pikant machen, wodurch sie ein blasirt-listiges Aussehen bekommen, das abstößt. Sehr entschleierte Maurinnen, mit lebhaft gefärbtem Tuche keck um den Kopf gebunden, und bedeutend durchsichtigen Hüllen um den Oberkörper, suchen ihren Pariser leichtfertigen Schwestern den Rang streitig zu machen.

Die Hitze, welche sich über die Stadt lagerte und Gedanken und Thatkraft aussog, zwang uns mit glühender Geißel an Bord zurück, wo mir der General-Gouverneur

General Randon mit seinem Stabe und der Préfet civil Mr. de Mercy ihren Besuch machten.

Den 19. Juli 1852.

Der General-Gouverneur wohnt im Palaste der Familie des ehemaligen Beys; er ist nicht sehr groß und von außen im maurisch-venetianischen, von innen ganz im maurischen Style erbaut; Spitzbogenfenster mit kleinen Balconen bilden die Façade und erinnern an die leichte poetische Architektur des unvergleichlichen Canal grande; ein Patio mit luftigen Säulenhallen, auf den alle Gemächer des Gebäudes münden, erinnert, ohne ihn zu erreichen, an den zauberhaften Alcazar von Sevilla. Französischer Luxus hat die Säulen des Patio bemalt und vergoldet, und wie sich hier überall Europa und Afrika im sonderbarsten Contraste begegnen, beleuchten zahlreiche Gasflammen diesen Mittelpunkt des maurischen Palastes; bei Festen wie sie zur Zeit, als noch mein Vetter Aumale als Vicekönig regierte, gegeben wurden, mögen sich diese glänzend erleuchteten Hallen, durch die das elegante Paris und das malerische Algier bei rauschender Musik wogten, ganz schön ausgenommen haben. Der Empfangsaal vereinigt auf sinnige Weise die beiden heterogenen Elemente; von dem reichen in Holz geschnitzten buntbemalten Plafond der Chalifenpaläste hängen die in Bronze und Krystall schimmernden Kronleuchter der Pariser Salons herab; man erblickt an den Wänden die mit

hundert Arabesken gezierten Thontafeln der Alhambra und die klaren großen Spiegel der Fabriken von Lyon, während bequeme luxuriöse Meubles die Gesellschaft zu europäischer Sitzart einladen. Der Gouverneur ist in diesem Augenblicke auf dem Lande in Marabuh, der Villeggiatura der reichen Algierer, und wir fuhren hinaus, um ihm unseren Gegenbesuch abzustatten. Nach Marabuh, welches an der zur See ablaufenden Hügelkette links von Algier in frischgrünen Baum- und Strauchpartien liegt, führt eine sehr gute Straße, auf der man dem mit Blousenmännern, Mauren, Juden, verschleierten Weibern gefüllten Omnibus, und den trägen Kameelzügen der Wüste begegnet. Das Haus des Gouverneurs ist von außen weiß getüncht, fensterlos und thurmartig, wie alle echt maurischen Häuser, es steht mitten in einem trefflich gehaltenen, mit den seltensten Pflanzen und lieblichsten Blumen gefüllten Garten, und bietet eine freie hübsche Aussicht über den mit Gärten bedeckten Abhang auf das Meer, das im regelmäßigen Zwischenraume dem algierer Trianon seine kühlende stärkende Brise zusendet. Aus einer leichten Säulenhalle mit grünem durchsichtigem Gitterwerk, vor welcher eine Fontaine springt, genießt man diese Aussicht. In diese Halle mündet ein liebliches reich verziertes Closet, das nach orientalischer Sitte eine Stufe erhöht, schwellende Divans mit schönen Teppichen enthält, während von der mit Arabesken verzierten Kuppel, durch welche das Licht sich in farbigen Gläsern bricht, fein-

bemalte Strauß-Eier als orientalisches Präservativ gegen das Malocchio herunterhängen. Dieses an Farben, Schnitzwerk und Getäfel reiche Closet nennen die Araber Marabuh, es ist das Prachtgemach ihres Hauses, der Thron des Besitzers, das Schaustück seiner Reichthümer. Hier genießt der Maure, von der Meerbrise gefächelt, von den plätschernden Springbrunnen umrauscht, von Jasmin und Rosen umduftet, sein Täßchen schwarzen Kaffee mit dem dampfenden Nargilé.

Unter einer Laube an der Pforte seines Hauses empfing uns der liebenswürdige Gouverneur und geleitete uns in das obenerwähnte poetische Marabuh, wo er uns bei freundlichem Gespräche Südfrüchte und köstlich gekühlten Champagner vorsetzte, während eine im Garten aufgestellte Militärmusik unsere Ohren ergötzte. Im hübschen Garten, der reich an südlichen Pflanzen aller Art ist, und trotz des heißen Juli noch frisch grün war, füttert der Besitzer in einem kleinen Revier zarte Gazellen, die ihre Heimath gleich hinter den Gebirgen des Atlas haben, mit Blumen; eine poetische appetitliche Nahrung. Vom Marabuh fuhren wir zur Kasba, die Citadelle oder das Capitol Algiers, wo die raubsüchtigen Bey's residirten und das jetzt als Caserne oder Zwinger benutzt wird; es ist ein großes Agglomerat von Festungsgebäuden, die auf der Hügelspitze der Stadt liegen. — Die Palastgemächer des Herrschers, in denen nur wenige Reste ehemaliger Pracht an gemaltem Getäfel

hängen, eine Moschee, Bäder, Cisternen, Terrassen, vereinigen sich in orientalischer Unordnung um die Kasba und bilden eine poetische Welt: alle Räume sind jetzt mit Truppen besetzt und zwar mit Zuaven, französischen Soldaten in orientalischer Tracht, hellblauen Turbans, dunkelblauen Jacken, einer Binde, krapprothen Pluderhosen und Bundschuhen, was sich sehr hübsch ausnimmt, aber mit dem fränkischen Manne und seiner Salonsprache nicht zusammenstimmt.

Das furchtbar warme Klima ist einer regelrechten militärischen Adjustirung feindlich und es wäre vielleicht zweckmäßiger, wenn alle Truppenkörper diese praktische orientalische, aus den Verhältnissen entstandene Tracht angenommen hätten. — Die französisch uniformirte Infanterie, meist kleine Leute, trägt blaue Kaputröcke, die unvermeidlichen in Falten gelegten rothen Hosen, weißes Riemenzeug, und theilt mit der ganzen afrikanischen Armee hellblaue Halstücher und gestickte Kappen, die mit großen, etwas aufwärts gerichteten Lederschirmen versehen sind. Die reguläre Cavallerie hat die gleiche Kleidung, nur erfreut sie sich lederbesetzter Hosen, und weithin durch die Straßen klirrender Schleppsäbel. — Die Fremdenlegion unterscheidet sich durch dunkelgrüne Schlafröcke und schwarzes Riemenzeug; sie dient dem bösen Klima zum Futter und wird den Beduinen als erster Brocken hingeworfen, an denen sie sich manchmal eine tödtliche Indigestion essen. — Die schönste Truppe sind die Spahis zu Pferde, welche außer den Officieren und Unter=

officieren aus lauter Einheimischen bestehen; sie tragen die weiße Beduinentracht, den Turban mit dem Kameelstrick umwunden, einen weißen und einen rothen flatternden Burnus; hohe Stiefel aus rohem Leder mit spitzen Riesensporen, Säbel und langes Gewehr, wie ihre ungezähmten Brüder. Ihre Officiere aber tragen europäische Tracht: rothe Hosen, hellblaue Spencer mit schwarzen Husarenschnüren, Säbel und Pallasch und die ewig rothe Kappe. In den Räumen der Kasba herrschten grandiose Unordnung und Schmutz; ein interessanter Punkt ist das Marabuh des unglücklichen Bey's, wo er in einem despotischen Zornanfalle den französischen Consul mit seinem Fächer schlug, welchem Anfalle Frankreich sein Algier, aber auch den Verlust von vielen Tausend Menschenleben und vielen Millionen Francs zu verdanken hat. Algier ist eine Art Fontanelle für Franreich; es soll seine schlechten Säfte abziehen, nimmt aber auch die guten mit; es ist bis jetzt ein unsicheres Besitzthum, aber ein Tummelplatz für französische Tapferkeit und unversuchte Theorien. — Die Aussicht von der Kasba ist mehr unterhaltend als schön; man sieht das Krippenspiel der Häuser zu seinen Füßen, und der Blick springt von Terrasse zu Terrasse; hier entwickelt sich bei Sonnenuntergang das ganze maurische Hausleben bis zum Hafen und zur blauen See hinab; könnte man diese Terrassendächer aufheben, so ließe sich ein Buch darüber schreiben.

In der Stadt besuchten wir die Moschee, die an dem

vom Hafen zum Hauptplatze führenden halsbrecherischen Steige liegt; es ist nichts Besonderes daran, sie ist in ihrer einfachen nackten Eintheilung den Moscheen von Kleinasien ähnlich. Wir mußten, ehe wir eintraten, unsere Schuhe am Abolitionsbrunnen lassen. Einige Mauren verrichteten gerade ihr Nachmittagsgebet, wobei sie unter allerlei Geberden sich niederwarfen, mit dem Kopfe die Erde mehrmals berührten, und dann wieder aufsprangen. Dies wiederholten sie an drei verschiedenen Punkten der Kirche und nahten sich dabei dem Orte, wo die Abbildung von Mekka in der Richtung dieser Stadt bei einer mit Teppichen vermachten Nische hängt; neben dieser Nische ist ein Kanzelhäuschen von Holz, in bunten Farben bemalt, mit hohem spitzem Dach angebracht, eine offene Treppe führt hinauf, von dort verliest der Derwisch den Koran. — Hinter der Moschee ist eine Terrasse, auf der sich's nach dem Gebete recht friedlich ruhen läßt, auch lagen die Gläubigen auf dem Parapet und blickten auf die weite von der goldenen Sonne erleuchtete See. Es ist erbaulich, wenn man vom Gotteshause einen Blick auf die Herrlichkeiten der Schöpfung hat, es erläutert das kaum geschlossene Gebet, und die reingestimmte Seele ist für den trost- und hoffnungsreichen Eindruck empfänglich. Abends rollten wir noch in den jardin de Marengo, eine recht hübsche, fleißig erhaltene Gartenanlage an der Algierer Hügelkette gleich vor der Stadt. Es ist dies der Versammlungsort der Modewelt, die sich beim

Klange einer Militärbande zwischen Palmen und Oleandern in eleganter Pariser Toilette ergeht, oder sich auf gemietheten Stühlen in den Schatten der exotischen Pflanzen setzt. Daß aber in diesem friedlichen Garten, der höchstens der französischen Kokctterie als Schlachtfeld dient, und der wie ganz Algerien von den Bourbons dem Bey abgenommen wurde, eine Säule von Marengo mit dem kaiserlichen Adler und der ganzen Schlachtenlitanei des großen Kaisers steht, kommt wohl nur daher, daß es eben der Onkel eines Neffen ist, der zwar zum Heile Frankreichs nicht das Mars-Genie seines Ohms bethätigt, aber den mächtigen Geist eines sein Jahrhundert dominirenden Staatsmannes bei jeder Gelegenheit entwickelt.

Den 29. Juli 1852.

Heute Morgens vier Uhr brachen wir auf, um einen Ausflug in das Innere des Landes zu machen; wir fuhren in zwei kleinen leichten Wagen, die jetzt nach der Herstellung von Fahrstraßen statt des bedächtigen Schiffes der Wüste oder des naiv-phlegmatischen Esels als Beförderung dienen. Algier lag noch im tiefen Schlafe; noch ruhten bei der Mündung der Hauptstraße die Gott verlassenen Kameele an der Seite eines kleinen Zeltes, das die Söhne der Wüste neben den Pariser Häusern errichtet hatten; es war noch nicht ganz hell, eine frische Luft vom Meere er-

höhte den ruhigen stärkenden Eindruck der Morgendämmerung, und mit heiterem Gemüthe fuhren wir bei Marabuh vorüber über die Hügelkette, an welcher Algier mit seinen Villen und Gärten liegt, sagten der Stadt mit ihrer pittoresken Umgebung Lebewohl und rollten in die weite, breite Ebene von Blidah, die sich mit ihrem niederen Myrtengestrüppe, dem Verdeck der Wildschweine und selbst einiger Löwen und Leoparden, häufiger aber der feigen Hyäne, mit ihren einzelnen Colonie-Dörfern, die die fleißige Hand des Auswanderers mit Feldern umgab, bis zum Fuße des kleinen Atlas erstreckt. Durchzieht man diese lange heiße Ebene, deren Sicherheit der erste gelungene Schritt des französischen Regimentes ist, während man sich vor zehn Jahren noch der wilden Beduinen halber mit starker Eskorte allenfalls bis Blidah wagen konnte, so treten die großartig aufgefaßten Bilder des genialen Horace Vernet überall hervor; man sieht auf dem flachen, sonnendurchglühten gelben Boden, durchwuchert von wirrem Strauchwerk, vom blauen strahlengesättigten Firmament überspannt, den braunen Beduinen in leichte weiße Tücher gehüllt, seine beladenen Kameele hütend hinziehen, die schlanke Araberin, den thönernen Krug auf der Schulter, stolz und leicht einherschreiten und erwartet nur den brüllenden, furchtbaren Wüstenkönig plötzlich mit weitem Sprunge aus dem Gebüsche in das eigenthümliche freie, urkräftige Bild versetzt zu sehen. Man hat kaum die Gassen Algiers verlassen, so

sieht man sich schon mit räthselhaftem Behagen mitten im heißen poetischen Afrika, durch das die fade langweilige Civilisation nur wie ein in Kattunlumpen gehüllter Gamin, bramarbasirend und die Marseillaise singend, längs der Fahrstraße dahin läuft. Einzelne schon jetzt halb zerfallene Baracken aus Holz und Ziegeln, mit Rieseninschriften, die den Vorübergehenden zum Branntweingenuß einladen und in denen ärmliche Blousen-Colonisten mit ihren Familien in größter Unordnung, von allem zum Leben Nothwendigen etwas und im Ganzen nichts besitzend, hausen, einzelne Häusercomplexe, gegen die sich ein ungarisches Dorf wie eine Residenz ausnimmt, die aber ein Kaffeehaus und Billard besitzen, mit pompösen Gassen- und Plätze-Namen und vom Maire erlassenen ciceronischen Proclamationen an den Wänden der Baracken, wodurch die Citoyens zur Ruhe und zum brüderlichen Einvernehmen mit den neulichst exportirten oder importirten Decembristen höflichst eingeladen werden, bilden an dieser Heerstraße die Pfeiler der modernen Civilisation. Ein eigenthümlicher, erbärmlich zweifelhafter Anstrich des hastigen Augenblickes ruht auf dieser französischen Colonisation, und das Herz des Beschauers sehnt sich nach den wilden poetischen Tribus der Beduinen. Alles ist rasch und vergänglich gebaut, die Sache hat keinen Kern, und überall sieht man, daß ein Versuch gemacht wird; das einzige Gute sind die trefflichen Straßen, die freilich weise benützt zu Lebensadern werden können. Wie rühmen aber

auch die Franzosen diese Straßen, durch die sie sich den colonisirenden Römern an die Seite stellen; die Römer aber waren Leute von Eisen und hatten nicht wie die Franzosen Champagner in den Venen. — Die Engländer haben in dieser Beziehung mehr von den Römern, sie colonisiren ihre Ländereien nach Principien und bauen auf festen Grundlagen. Der Franzose hat sich hier als kühner Eroberer gezeigt, möge er sich auch als Erhalter und Vermehrer erproben. Der Deutsche colonisirt auch gut, aber als Colone im Schweiße seines Angesichts, nicht als Regierer wie der sich fühlende Britte. Eine große Anzahl Störche auf einem Beine, die gravitätisch wie alte Federfüchse in der grünen Ebene noch des friedlichen Morgenschlafes genossen, war unsere erste interessante Begegnung. Wir hielten es auch als echte Touristen der Mühe werth, unsere Wagen zu verlassen und die phlegmatischen Podagristen so nahe als möglich anzuschleichen; wer weiß wie viel alte Bekannte unter denselben waren. Als ich einst nach Prag reiste, flogen im nüchternen Mähren viele Störche knapp über unseren Eisenbahnwaggon dahin, vielleicht waren es dieselben, die wir jetzt im Felde von Blidah aus dem Schlafe störten. Der Anblick von vierfüßigen Raubthieren wurde uns leider während der Fahrt nicht zu Theil, obwohl die französischen Gaillards viel von den Löwen und Leoparden erzählen, die sie als neue Herculesse fingen, um entweder dem jardin des Plantes ein Geschenk damit zu machen, oder ihr Fleisch

den Officieren, aus deren Mund wir es selbst später in Blidah hörten, zur Speise vorzusetzen; selbst das der Hyänen und anderer Unthiere wird gegessen und gelobt; guten Appetit!

Auf dem halben Wege nach Blidah hielten wir in einem etwas größeren, aber auch durch die Hast und Raschheit des Aufbaues schon in seinem Entstehen verfallenen Orte, dessen moderne Stadthäuser mit der beduinischen Umgebung ein unerquickliches Bild geben; diese verirrten Gebäude passen zum hiesigen glühend heißen Klima, dessen Gewalt wir wieder zu fühlen begannen, wie die Faust aufs Auge. Unsere Pferde wurden vor den Thüren des eleganten Restaurants getränkt, dessen Prachtsalon die Thaten des ersten Napoleon schmückten. Eine Escorte, die uns hier erwartete, um uns nach Blidah zu begleiten, ließen wir dankerfüllt zurück. Um 11 Uhr Vormittags kamen wir in diesem Städtchen an; es liegt schon in der Nähe des Gebirges und ist halb maurisch, halb französisch gebaut; die Franzosen schenkten Blidah eine große Caserne, die Mauren das unter herrlichen Baumgruppen gelegene Grab eines heiligen Marabuh's, wie man die Nachkommen des Propheten nennt. General C***, ein kolossaler französischer Divisionsgeneral von einfachstem Aeußern, aber von vielem gesunden Menschenverstand, empfing uns in seinem niedern, kalkweißen maurischen Hause mit den Officieren seines Stabes, und lud uns zu einem Frühstück ein, das wir dankbar

annahmen. C*** ist feldmäßig oder vielmehr gar nicht in seinem Hause eingerichtet; sein eigentlicher Salon ist eine frische Laube unter dem Schatten grüner Bäume, von den Wellen eines heiter murmelnden Baches benetzt. Das Frühstück, aus einer reichlichen Anzahl von leider keineswegs guten Speisen und vielen Früchten, gehörte den ungehobeltsten Troupierscenen an; es sprach nicht sehr für die feinen Salonsitten der Franzosen. Der Bramarbaston war der herrschende; während die Officiere ihre Wundergeschichten erzählten, donnerte C*** mit seinen in farbigen Hemdärmeln aufwartenden Dienern; die Champagner-Korke knallten unterdessen lustig um unsere Köpfe. Die Gesellschaft war zusammengewürfelt wie in Wallenstein's Lager; unter andern auffallenden Gestalten fanden wir einen deutschredenden Obersten von L***, einen Verwandten unseres Feldzeugmeisters; als Commandant der Spahis dieser Division trug er den schwarzgeschnürten blauen Spencer und die rothen Faltenhosen, die trefflich zu seinem gefärbten Barte und seinem geschminkten Gesichte paßten; es war ein greiser Jüngling voll soldatischer Ansprüche, eine Art eleganter Abenteurer, der vom Raufen lebt; ich liebe diese Glücksritter nicht, die ihr eitel Leben verkaufen und von heute auf morgen ihre Existenz fortrollen; für die Ehre soll man im rechten Augenblick Gut und Blut geben, aber mit den Waffen herumvagabundiren ohne ein edles Ziel, ist mir in der Seele widerlich; ich fühle mich in solcher Gesellschaft, die jedem

klaren einfachen Leben Hohn spricht, immer höchst unbehaglich, und diese drückende Stimmung bemächtigte sich meiner auch heute. Ein Fénélon, der auch Stabsofficier bei den Spahis und der Großneffe des berühmten Kirchenfürsten ist, sprach ebenfalls unsere Muttersprache ziemlich geläufig; diese früher unerhörte Mode bei den Franzosen begann seit Louis Philippe. Er erzählte uns, daß er einen Algier'schen Löwen wie einen Hund gezähmt und längere Zeit um seine Person gehabt habe, bis er ihn später dem jardin des Plantes schenkte; nach längerer Zeit kam er nach Paris und besuchte seinen Pflegling dort, und siehe da, der Löwe erkannte ihn und zum Staunen und schaudernden Entzücken der duftenden Pariserinnen trat der kühne Nachkomme des Kirchenfürsten in den Zwinger und spielte wie van Aken mit dem erfreuten Wüstensohne. Ich habe die Scene nicht gesehen, indeß versicherten mich die Herren, daß die gänzliche Zähmung dieser Thiere hier ziemlich häufig vorkomme, und daß erst vor zwei oder drei Tagen ein Marabuh mit einem frei herumgehenden Löwen durch Blidah gezogen sei; welches Mittel die Marabuh zur Zähmung und Unschädlichmachung dieser wilden Bestien anwenden, weiß man nicht, sie sollen aber unter ihrer Behandlung matte Augen bekommen und wie trunken herumgehen. Noch einer Gestalt an C***s Tafelrunde muß ich erwähnen. Der Commandant der Fremdenlegions-Abtheilung, ein blasser, rothhaariger Corfiote, ist das vollendete Bild eines Condottiere,

der durch kecken Muth und Tapferkeit von sich sprechen macht. Er erbte das kochende Soldatenblut von seinem Vater, einem der Palikaren des hellenischen Freiheitskrieges, und da zu Hause das Kriegshandwerk ruhte, zog er in die weite Welt, um sich unter Frankreichs Tricolore gegen die freien Stämme Afrika's anwerben zu lassen. Er hat des Griechen schlauen beweglichen Feuerblick, doch die Zunge singt schon nach französischer Art das Lied des eigenen Ruhmes. König Otto, der den tapfern Vater nicht mehr belohnen konnte, schmückte die Brust des Sohnes mit dem Erlöserkreuze. Nach dem langgedehnten Frühstück rauchte man noch seine Cigarre in der frischen Laube am murmelnden Bache, und ich hörte aus dem Munde des kolossalen französischen Troupiers das Lob der Klöster in Algier, wie sie so nützlich für Erziehung, Krankenpflege und zur Verbreitung der Cultur seien, ja, den Jesuiten selbst sagte er Gutes nach. Nicht in den Salons feiert die Religion ihre Triumphe — aber wo höhere Aufopferung noth thut, wo die Gewalt der Waffen nicht ausreicht, da läßt sich ihre Echtheit erproben, und man sieht mit Bewunderung auf die Männer, die ihr Leben hinwerfen für die Verbreitung des Christenthums und der Tugenden, die in seinem Gefolge wandeln. Die Sonne stand im Zenith als wir Blidah verließen, um mit Spahis-Escorte in den Atlas zu dringen: die Hitze war glühend, der Officier der Escorte bekam Magenkrampf' der Maréchal de logis, ein beduinisirter Franzose mit schö-

nem rothen Barte, stieß sich heftig an seinem hohen orientalischen Sattelknopf, und ward unpäßlich; ich selbst fühlte unbehagliche Magenschmerzen, mit einem Worte, entweder die Strahlen der afrikanischen Julisonne oder das Frühstück schienen einen üblen Einfluß auszuüben. Doch der Schlachtruf hieß Medeah, die Parole Yusuf, der berühmte Yusuf, den der witzige Pückler so anmuthig in seinem heißen Liebes- und Schlachtenleben beschrieben hat und der nun General in Medeah ist. Wir überließen die maroden Franken der Pflege eines Coloniendorfes und setzten unsern Weg, umschwirrt von den Regierungs-Beduinen, fort. Diese braunen Männer mit den Tigergesichtern, wie aus Bronze gegossen, mit dem langen Ovale, den sprühenden Augen, der spitzen zurückgehenden Stirne, der feinen edlen Nase und den langen blendend weißen Zähnen, hielten die Strapazen auf unglaubliche Weise aus; auf ihren kleinen leichtfüßigen mageren Arabern umschwärmten sie immerwährend unsere im Trabe fahrenden Wagen, und malerisch flogen ihre Burnusse um die braunen sehnigen Arme und die blitzenden Waffen. — Am Fuße des Atlas sahen wir in einem breiten Flußbette, das blühende Oleanderbüsche belebten, ganz in unserer Nähe eine Heerde mächtiger afrikanischer Lämmergeier sitzen; die Riesenvögel schienen ihre Mittagsruhe zu halten und erhoben sich erst majestätisch als unsere Nähe ihnen hätte gefährlich werden können; wir sahen sie noch lange am dunkelblauen Firmamente über un-

seren Häuptern schweben. Die Affen, welche auf einem Berge des Engpasses Schiffa, in dem wir nun einlenkten, hausen, waren minder gesellig, und keiner ließ sich sehen. — Man denkt sich die Schluchten der Schiffa, in welchen sich die künstlich und trefflich gebaute Straße durch den kleinen Atlas windet, wie ganz Afrika, rauh, kahl, wüstenähnlich: aber es ist kein weiter Sandstrich, hin und wieder mit einer einzelnen Palme, die sich dürstend in den gluthgeschwängerten Aether erhebt, unter deren dürftigen Schatten der Beduine mit der langen Flinte in die Wüste lauscht; nein, der Atlas ist frischgrün und üppig wie die Alpen, edle Eichen und hunderterlei Gestrüppe zieren seine romantischen Felsen, während zahlreiche, von Farrenkräutern umwucherte Cascaden mit ihrem kalten Wasserstaube den malerischen Engpaß wonnig erfrischen. Afrika ist ein reicher Erdtheil, überall finden die neueren Reisenden Naturschätze für eine schönere Zukunft, fast überall Wasser und reichen fruchtbaren Boden, und die große Wüste, das sogenannte Sahara-Ungeheuer, ist nicht so vorhanden wie es die Zopfgeographie gelehrt hat. Man weiß im Gegentheile von großen Städten wie Tombuctu, und nur von einzelnen Wüstenstrecken, die aber nicht den ganzen großen Fleck bedecken, der ein Spuk der Landkarten ist und einen bequemen Mantel um die Unwissenheit legt. Afrika ist ein uncultivirtes Land, dem Hände, aber nicht Lebensfähigkeit fehlen. So schön sind diese Engpässe mit den rauschenden klaren Fluten, mit

den üppig grünen Waldungen, daß man sich nach Steiermark versetzt glauben würde, wenn nicht plötzlich ein Beduine die Täuschung störte. Nachdem man sich längere Zeit um die Felsen gewunden und den Fluß mehrmals passirt hat, kömmt man in eine höhere, offenere Berggegend, die an unsere Alpen erinnert. — Hier wurden uns Artillerie-Bespannungspferde gegeben und zahlreiche Reiter, unter denen sich die Scheichs mit ihren Scharlachmänteln, ihrem Goldschmuck und ihren reichen Waffen auszeichneten, sprengten uns entgegen und machten unseren Zug zahlreicher und prachtvoller, auf den Höhen erschienen Beduinen-Tribus zu Fuße, mit gelben oder gelb und grünen Fähnleins, und lösten wie im Guerilla-Kriege ihre langen Musketen beim Schalle ihrer eigenthümlichen schrillen Gutturaltöne, die sie durch das rasche Schlagen der Hand auf den tönenden Mund hervorbringen. Yusuf, ein echter Sohn des Orientes, hatte das ganze ihm unterworfene Land in Bewegung gebracht, um uns fürstlich zu empfangen; und die kriegerischen Truppen auf den grünumbuschten, sonnigen Höhen, die Züge der glänzenden Reiter, die beduinische Nomadenpracht gab wirklich ein Bild von unvergleichlicher Schönheit. Doch wie Hochmuth und Fall immer nahe bei einander sind, so hätten die Salven der Berg-Tribus und das Schwingen ihrer Fahnen uns beinahe die kräftigen Artillerie-Pferde scheu gemacht, und wir hätten es vorgezogen, die Bevölkerung in weniger begeisterter Haltung zu bewundern.

Wir erreichten, nachdem wir ein kleines Zeltlager der Beduinen berührt hatten, die Höhe der Straße; hier sprengte uns auf kühnem Araber reinster Race, in sonnedurchschimmerter Staubwolke ein General mit Hut und Stern vor einem großen glänzenden Gefolge entgegen; es war Yusuf, die einzige wirklich ritterliche Gestalt von Algerien. Die Truppe hielt; ein schön geschirrter, prächtiger weißer Hengst ward mir vorgeführt, und fort ging es gen Medeah. Ich wendete mich zu Yusuf und versicherte ihn, daß mir sein berühmter Name und sein glänzender kriegerischer Ruf wohl bekannt sei, ich erlaubte mir Pückler zu nennen; „on n'écrit pas tout ce qu'on Vous raconte“ antwortete fein der Sohn des Südens; „le prince Puckler“, setzte er mit befriedigtem Schmunzeln hinzu, „m'a fait bien du tort par son ouvrage“. Er bestätigte übrigens Pückler's Geschichte, daher weise ich alle diejenigen, die des Generals Leben kennen lernen wollen, an Semilasso's vorletzten Weltgang, und bin gewiß, daß jeder mich beneiden wird, den Mann der edlen Abenteuer des Krieges und der Liebe persönlich kennen gelernt zu haben; ich erlaube mir nur kurz einige Ergänzungen hinzu zu setzen. Als Pückler Yusuf kennen lernte, war er noch Bey von Bona, Commandant der damals durchgehends aus Arabern bestehenden Spahis und vor allem noch Muselmann, weßwegen er auch die malerische falten- und juwelenreiche orientalische Tracht trug. Er hatte, um sich in der ihm anvertrauten Stadt

Popularität zu verschaffen, die Tochter eines reichen und angesehenen mohamedanischen Kaffeehausbesitzers geheirathet und war ein tapferer und treuer Muselmann in französischen Diensten. Er diente eifrigst dem Lande, das ihn nach seiner Flucht von Tunis in seine kämpfenden Reihen aufgenommen hatte, und wo der glühende Anbeter der unglücklichen tunesischen Herrschertochter Ruhm und Ehren erwarb. Doch als Muselmann blieb er immer Frankreichs Knecht; um sich eine freie Laufbahn zu eröffnen, mußte er vor Allem Franzose werden. Seine Frau starb zur rechten Zeit, und sein heißes Herz kettete sich an die liebenswürdige Tochter des algierischen Armee-Generalfournisseurs, einer vollendeten Pariserin, voll Grazie und Liebenswürdigkeit. Um sie zu erringen, ließ sich der zum General avancirte schöne Yusuf in der nunmehr fränkischen Befehlshaber-Uniform taufen. Die neue Religion verhalf ihm zu der liebenswürdigen Gattin und zum Franzosenthum; Pückler's reizende Romangestalt ward in einen rothhosigen Brigadegeneral verwandelt, der wallende Bart wurde zugestutzt, das Kopfhaar durfte wachsen, der krumme Sitz ward verpönt, der freie Sohn des abenteuerlichen Krieges mußte in die Schule der sogenannten feinen Sitte gehen. „C'est un tigre dompté par Madame Yusuf, qui ne se montre terrible que dans la jalousie“, sagte mir Mr. Mercy, der feine Präfect von Algier. Wie fand sich aber Yusuf in das Alles? Den gewöhnlichen Leuten bricht dergleichen den

Hals, er aber ist ein von der Natur reich begabtes Wesen. Er ward Franzose in seiner Sprache, in seiner Liebenswürdigkeit, in seiner wissenschaftlichen Bildung, in seinem beruhigteren, ich möchte sagen diplomatischen Wesen; er blieb der edle feurige Orientale in seiner Tapferkeit, in seinem durchdringenden scharfen Geiste, in seiner bezaubernden Tiger-Naivität, in seiner hinreißenden Gastfreundlichkeit, die er mit Fest- und Prachtliebe auf fürstliche Weise übt, und dies Alles mit einem lebhaften, frappanten Aeußern verbindend, überragt und verdunkelt er im Auge des Fremden seine civilisirt geborenen Kameraden, deren Liebe und Achtung er sich doch zu erhalten weiß; denn er ist tapfer wie ein Löwe und klug wie eine Schlange, und beides vergöttert der Franzose. Er erscheint nie als Parvenu, denn er spricht selbst von seiner Vergangenheit, er erweckt eher das Gefühl, als sei den Franzosen durch seine Dienste eine Gnade geschehen, und steht unabhängig und frei auf seiner selbst geschaffenen Basis. Ich bedaure es, ihn nicht mehr in der schönen Tracht der Mauren gesehen zu haben, er muß wunderschön gewesen sein, und der Turban muß seine etwas kleine Gestalt vortheilhaft erhöht haben. Vom Mohammedaner hat er nur die Abneigung gegen den Wein und die große Liebe zur Pfeife beibehalten, und kann er mit gekreuzten Beinen sitzen, so freut er sich darüber ganz offen. Das einzige, was noch manchmal an den Tiger erinnert, ist der gluthentbrannte tiefe dunkle Blick; sprüht

sein Auge unter den schwarzen Brauen Funken, und erscheint die blendendweiße Zahnreihe im kohlenschwarzen Barte, so könnte einem ein Schauer durch die Adern rieseln; doch beruhigt der Gedanke an den besänftigenden Magnetismus und die Erziehung der Madame Yusuf.

Im Galopp kamen wir nach Medeah und hielten hier, man kann's wirklich nicht anders nennen, unsern Einzug, den uns Yusuf mit allen ihm zu Gebote stehenden Ehrenbezeugungen bereitet hatte; zwei Geschütze gaben vor der Stadt die Salve, die Truppe bildete das Spalier, und die weibliche Bevölkerung der Beduinen ließ ihren obenbeschriebenen Gutturallaut wie das Jauchzen einer wilden Horde erschallen. Der vom General für heute versammelte Stamm der Moabick's, der keine Pferde züchtet und zu Fuße den eigentlichen Handel zwischen der Wüste und Frankreich treibt, lärmte mit seinen Pfeifen und Trommeln, und im Augenblicke als wir, umgeben von den ehrwürdigen Chefs der übrigen herberufenen Tribus, in das auf dem Platze gelegene Haus des Generals traten, begann eine Fantasia, ein Scheingefecht mit Tänzen, unter dem steten Feuer der zum Theil mit Kugeln geladenen langen Musketen, mit einem von Trommel und Pfeife begleiteten höllischen Kriegsgeschrei und dem Gutturalchor ihrer verschleierten Gattinnen. Diese Fantasia's zu Fuße bestehen im gegenseitigen tigerähnlichen Anspringen und dem Feuern gegen die Füße des Gegners; auf dem breiten Platze von einer großen Anzahl Beduinen in weißen

Gewändern ausgeführt, im wirbelnden Rauche des Gewehr-feuers, dem eigentlichen Hausreize den Fantasia für den arabischen Geschmack, beim gellenden Lärm der begeisterten Bevölkerung, machte das ganze einen wilden, fast schauer-lichen Eindruck. Ce sont leurs jeux qui caractérisent les peuples, was kann man also von Wüstensöhnen Besse-res verlangen, als ein fanatisirtes, erregendes Kampfspiel mit Waffendonner und Schlachtgeschrei. An der Thüre ihres großen hübschen Empfangssalons stand Madame Yu-suf in eleganteſter Pariser Kleidung, eine kleine schmächtige Frau, schwach und kränklich, aber mit einem scharfen, leb-haften, dunklen Auge, und jener reizenden Elasticität, jener launisch-sichern Herrscherkunst begabt, welche den nervösen schwächlichen Frauen gewöhnlich vor Allem eigen ist. Es ist ein eigenes Geheimniß, wie dies keineswegs schöne Weib den leidenschaftlichen siegesgewohnten Krieger so fesseln, so besänftigen konnte. Sie sank auf einen reich mit Teppi-chen belegten Divan, ihre Füße ruhten auf einer ungeheuren wunderschönen Löwenhaut; es stand der zarten kleinen Gat-tin des Mameluken-Generals allerliebst. Nach einigen Artigkeitsfragen und der üblichen Vorstellung meiner Reise-gefährten, ward uns erlaubt, unserer Toilette obzuliegen. Yusuf hatte mir eine deliciöse Wohnung angewiesen, von reicher Behaglichkeit und einfacher Pracht; die Wände wa-ren meist mit matten beruhigenden Tönen bemalt, ungefähr wie im Convent in Gibraltar, die Fußboden mit reichen

Fellen und auserlesenen Teppichen belegt, erinnerten an den Orient, während die bequemen Meubles, trotz ihrer zum Theil maurischen Form doch meist die Pariser Fabriken verriethen; einzelne Etagèren und Tische mit kostbaren und interessanten Nippes vollendeten das traulich wohnliche Ganze. Das Summum alles Wohligen war aber eine köstliche Champagnerflasche in Eis gekühlt; der Wirth, der sie mir sandte, kannte die in diesem Klima und nach solcher Excursion erwünschteste Erfrischung, wofür ich ihn hoch preise und mir diese Sitte für kommende Gelegenheiten merken werde. Die Eßstunde nahte, die Flügelthüren öffnen sich und ich trete, die liebenswürdige Hausfrau am Arme, aus dem Salon in den wohlbestellten Eßsaal, wo wir in der heitersten Laune und in zahlreicher, fröhlicher Gesellschaft ein treffliches, französisches Mahl einnahmen und zwar Mitten im Atlas, in einer halbwegs wüsten Gegend, wo sich noch vor Kurzem Niemand, außer von zahllosen Bajonetten umgeben, hinwagte, in einem Hause, das, von Mauren erbaut, vor Kurzem noch in seinen abgeschlossenen Gemächern nur die feinsten Geheimnisse des Harems barg. Solche Umwandlungen kann aber auch nur ein Yusuf zu Stande bringen, der in diesen Ländern aufgewachsen ist und keine Schwierigkeiten kennt; was Geschmack und Wohnlichkeit anbelangt, wird ihm wohl auch Madame zur Seite gestanden haben. Vom maurischen Hause blieb noch der Hof mit Arcaden, einer Fontaine und grünem Strauchwerk

unberührt; darin spazieren schöne fremdartige Reiher weise und hochmüthig herum, während eine zarte großäugige Gazelle mit silbernen Kugeln auf den spitzen Hörnchen sich graciös in den Gallerien herumtreibt. Vom guten Mittagessen, bei welchem wir noch immer sitzen, erwähne ich nur einen köstlichen Gazellenbraten, fein und duftig, weiß wie Schnee, der das Reh und den Hirsch an Wohlgeschmack übertrifft, und der durch seine Eigenschaften alle Sentimentalitäten über das dahingeschlachtete Blumenleben vergessen läßt. Ein schöner Mohr trug in reicher goldgestickter Tracht die wohlschmeckenden Gerichte auf. Es sagt meinem Geschmacke zu, diese Extravaganzen der Natur: Mohren, Zwerge, Haiducken und Hofnarren, um mich zu sehen; es schickt sich freilich nicht in unser jetziges gar so vernünftiges Jahrhundert, weil der Mohr, nach unseren geläuterten Begriffen, viel kostet, aber keine Procente einträgt; es zeigt nur den Reichthum einer Haushaltung, wie im Hühnerhofe der Pfau. Nur am preußischen Hofe fand ich noch derlei Leibgeschöpfe; unter ihnen einen deliciösen kleinen Leibchinesen und einen noch liebenswürdigeren Leibgelehrten des Königs. Nach dem Speisen versammelte sich zahlreiche Gesellschaft im hellerleuchteten freundlichen Salon Jusuf's; Alles, was sich nur im geringsten Behörde nennen konnte, erschien, und zwar einige mit ihren Frauen. Der merkwürdigste Schmuck des Salons waren aber alle Scheichs der nach Medeah gerufenen Tribus, sie saßen auf zwei

langen Divans, die grimmige Löwenhaut zu ihren Füßen, in ihren Scharlachmänteln, den wallenden blüthenweißen Burnus um die ernste Gestalt gehüllt, ohne sich zu bewegen, ohne ein Wort hören zu lassen; wie die Senatoren von Rom, als sie einst in ihren curulischen Sitzen gleich Statuen die Horden der Gallier empfingen. War dieses Ruhe, Stolz oder Trotz, oder vielleicht gar Demuth, das wissen nur die Beduinenfürsten, die stolzen Patriarchen des einst so freien Landes, die noch leben und handeln wie einst Abraham gelebt und gehandelt hat. Es waren meist gesetzte Mannesgestalten, auch einige silberbärtige Greise, mit der den kriegerischen Beduinen eigenthümlichen Physiognomie, die die edlen semitischen Züge der Araber mit dem furchtbaren Antlitz des Tigers verbindet, in denen die feine edle Nase eine Harmonie zwischen dem lang- und weißbezahnten vorstehenden Munde, den der kohlschwarze spitze Bart umgiebt, und der stark zurücktretenden Stirne hervorbringt, während das dunkle schlaue Auge wie Feuer aus dem braunen Gesichte hervorblitzt. Die Beduinen aßen Gefrornes: das war die einzige Bewegung, die sie lautlos vollbrachten, während ihnen gegenüber die Pariser Damen bei der Tasse Thee zwitscherten. An Contrasten ist hier das Land so reich wie Keines; darin liegt einer seiner Hauptreize, aber fast Alle fallen zu Gunsten der Eingebornen aus. Unter diesen traten besonders zwei interessante Gestalten hervor; ein Scheich in strahlendem Purpur mit einem Fuße, den andern

hatte er sich, als er in der Schlacht verwundet wurde, mit einem stumpfen Messer selbst abgeschnitten; das Messer hebt Yusuf in einer kleinen Waffensammlung als Trophäe der menschlichen Willenskraft sorgsam auf. Die zweite hervorragende Persönlichkeit war ein junger Marabuh von 19 Jahren, das vollendet schönste und interessanteste Bild eines arabischen Schwärmers. Als ein Abkömmling des Propheten und folglich aus einer geistlichen Familie und daher selbst eine Art Geistlicher, hat er dennoch schon zwei Gattinnen, zeigt aber seinen höheren Stand in dem Adel seiner fürstlichen Gestalt, in dem tiefen melancholischen Ernste seiner von einem länglichen edlen Ovale umgebenen feinen Züge, und in seinem einfachen, schneeweißen malerischen Anzuge, der sein blasses bartloses Gesicht wie das einer Nonne ganz umschließt. Aus diesem leidenden, schmachtenden Antlitz brechen aber von Zeit zu Zeit im dunklen Schatten der langen Wimpern Blicke hervor, die das tiefbrennende verzehrende Seelenfeuer verrathen. Ich habe nie einen 19jährigen Jüngling gesehen, der so viel Würde und Anstand, so viele Ruhe wie dieser Marabuh besitzt, auch wird er von seinem Volke hoch verehrt. Nun ist er in Medeah, um Französisch zu lernen, und soll erstaunenswerthe Fortschritte machen; sein älterer Bruder spricht es geläufig. Yusuf wendete sich zum Marabuh und sagte: „N'est ce pas que tu aimes bien les français", der Marabuh legte die Hand auf die Brust und verneigte

sich ehrerbietig; Yusuf drehte sich lachend zu uns und sagte: „Ils nous détestent ces b . . . . . , mais ils nous craignent, voilà tout ce qu'il nous faut“, und der Marabuh, dem jungen Fremden vertrauend, warf einen so seelentiefen, schmerzdurchglühten Blick auf mich, daß mir weh und bange wurde; in dem Blicke lag die ganze Geschichte dieser einst so freien, so beneidenswerthen, so edlen Beduinenstämme. Gerade als die Gesellschaft anfing etwas langweilig zu werden, rettete uns der liebenswürdige Hausherr, indem er uns vorschlug einen maurischen Weibertanz anzusehen; es war dies eine schlüpfrige Sache, denn ich wußte durch den schalkhaften Semilasso, daß diese berühmten Tänze nicht eben sittsam sind, doch im Interesse der Wissenschaft, dachte ich mir, kann man sich als Tourist einmal opfern, es gehört zum Ganzen. Madame Yusuf schien die Sache nicht so ruhig zu nehmen, besonders entsetzte sie der Gedanke, daß wir diese Gauklerinnen in einem abgeschlossenen Kaffeehause bewundern sollten; gelb vor Zorn schoß sie ihrem Manne einen nicht ganz freundlichen Blick zu und versicherte uns, sie würde zu diesen phrynischen Künsten sehr gerne ihren Salon abtreten und sich mit den Damen in ein Cabinet zurückziehen; so hoffte sie doch den Feind in ihrer Macht zu behalten. „C'est inconvenable ma fille“, sagte sanft Yusuf, und die Damen ihren Betrachtungen überlassend, zog der ganze Männerschwarm durch die dunkle Nacht zum Kaffeehause.

Wir traten in einen hohen, von der maurischen Kuppel überragten Saal; einzelne Lampen, die wie in den Moscheen von der Decke herabhängen, verbreiteten ein romantisches Zwitterlicht, ein Wasserstrahl goß Kühlung in ein Marmorbecken, und auf einem um den Saal laufenden hölzernen Balcon hatten sich einige heimliche Zuschauer eingefunden, während sich der untere Saal mit unserer Gesellschaft und noch einer großen Anzahl ehrwürdiger Mauren füllte; die Thüre wurde abgeschlossen, denn eigentlich sind die Tänze verboten, und die Autorität soll nie auf verbotenen Wegen ertappt werden; wir setzten uns in einen Kreis, in dessen Mitte ein Teppich gebreitet und einige Lichter zur Beleuchtung der Tänzerinnen gestellt wurden. Die Tänzerinnen wurden nach einander zu zwei und zwei von ihrem Chef in den Kreis geführt, um abwechselnd zu tanzen, während die Gesellschaft gemüthlich ihre Pfeifen rauchte. Es waren meist schlanke Gestalten von 14 bis 20 Jahren, mit keckem Ausdrucke, dickbemalten Augenbrauen, Schönpflästerchen und dunklen schlauen, unverschämten Augen, die vor nichts mehr ihre Lider senken. Ihr Anzug war phantastisch; von den Hüften bis zum Knöchel umhüllte sie ein schwerer grellfarbiger Seidenstoff, den Oberleib nichts als ein mit Goldschnüren und Bändern durchzogenes Gazehemde, auf das Haupt war keck neben allerhand glänzendem Flitterwerk in schieflaufender Spitze ein buntes Seidentuch aufgestülpt; sie trugen Pantalons und

auf Armen und Beinen goldene Spangen. Die hervorragenden Gestalten waren ein großes 19jähriges Mädchen, keck und herausfordernd wie ein Grenadier, eine 14jährige und eine wohlbehäbige, durch ihr Fett drollige, der ersten Blüthenzeit entwachsene Maid. Die Musik bestand aus der maurischen Ur-violine, der monotonen Pfeife und dem von ebenfalls reich gekleideten Mädchen geschlagenen Tamburin; auch der Topf wurde nach maurischer Sitte als eine Art dröhnendes, tamburinartiges Instrument gehandhabt, und zwar von dem schönsten Mädchen des Saales, das ein schwermüthiges griechisches, wundervoll geschnittenes Profil hatte. Der vielgerühmte Tanz besteht darin, daß sich die Mädchen auf den Teppich stellen und sich mit dem Oberkörper, als sei er von Gummi elasticum, auf alle Weise wiegen, biegen, wetzen, sträuben, als wollen sie sich aus ihrem Untergestell herausarbeiten und den Körper über sein Maß verlängern; dabei halten sie in jeder Hand ein Seidentuch, das sie gegen den Boden phlegmatisch herumschwenken wie zum Ausstauben und zeitweise vor die Augen bringen, als wollten sie sagen „was für ein züchtig verschämtes Mädchen bin ich", nur drückt die ganze Erscheinung gar zu sehr das Gegentheil aus. Die Füße bewegen sie nur manchmal, um sich schleppend und schwankend vorzuschieben, der kecke Grenadier trat dem General Yusuf dabei ziemlich nahe, aber ohne ihn zu rühren. Es ist Sitte der Tänzerin Goldstücke mit Speichel auf die Stirne zu kleben, was ich auf feinere Weise in

Spanien wiederfand, wo noch viele Mauren-Reminiscenzen angetroffen werden. Auch der näselnde klagende Gesang, der hier manchmal die Tänze begleitet, ist dort noch einheimisch, aber der Tanz ist ein anderer: da rauscht und saust beim schmetternden Klange der Castagnette die wahre Lust in entzückendem begeisterndem Rythmus; kein anderes Volk der Erde tanzt wie ein Spanier.

Den 21. Juli 1852.

Auf edlen arabischen Pferden ritten wir des Morgens mit Yusuf zum Orte hinaus, um uns auf einer kahlen leichtgewellten Ebene, einer Wüste im Kleinen, zum ersten Male in das urgetreue freie Beduinenleben zu versetzen. Dunkelbraune große Zelte aus Kameelhaaren waren auf den gehobenen Theilen des Terrains errichtet, in der Mitte der Zeltdörfer standen Kameel- und Schafheerden und Pferde und Maulthiere mit gefesselten Füßen, in den Zelten hatten die von Yusuf 18 Stunden weit herberufenen Tribus die Nacht zugebracht; jetzt aber waren sie nur von Weibern und Kindern unsichtbar bewohnt, denn die Männer und Jünglinge waren in langer kriegerischer Fronte auf ihren kleinen feurigen Arabern ausgerückt und harrten auf die von ihnen heiß geliebte Fantasia. Es mögen zwei- bis dreihundert Reiter gewesen sein, die hier durch ihre mannigfaltige und pittoreske Kleidung, durch das dem Beduinen eigenthümliche freie kräftige Wesen einen höchst interessanten Eindruck mach-

ten. — Die meisten trugen nur das weiße Linnenhemd, den flatternden Burnus und die turbanartige, von Kameelhaarstricken umwundene Haube, Pistolen und Messer und die lange schmale Flinte, den treuen Begleiter ihrer nie endenden Gefahren; die Beine sind bis zum Knie und die Arme bis zum Ellenbogen nackt. Höher gestellte Krieger, zumeist die Scheichs, trugen den Scharlach-Burnus über den gewöhnlichen weißen; das Zaumwerk und die breiten Schuhbügel waren aus getriebenem vergoldeten Silber, was prächtig in der Sonne glitzerte; sie saßen auf grünen reichgestickten Schabracken und trugen an den hohen rohledernen Stiefeln spannenlange, in einen mit Korallen und Steinen besetzten Stachel auslaufende Sporen, während kostbare Waffen in den reichen Gürteln glänzten und funkelten. Einige der Chefs trugen über die gewöhnliche Kopfbedeckung spitz zulaufende, hohe breitkrämpige Strohhüte, mit unzähligen kleinen Seidenquasten und einem Wald von Straußfedern verziert. Wir wurden, als wir heransprengten, mit kriegerischem Pfeifen und dem Schall der Trommeln, die selbst zu Pferde mitgeschleppt werden, empfangen. Diese Instrumente in ihrer monotonen Wildheit erinnern an die Defilirfanfaren der Russen, wie ich sie in der ungarischen Campagne gehört habe. Yusuf führte uns unter ein großes Zelt, wo wir uns auf Teppichen und Kissen nach orientalischer Art niederließen. Die Fantasia begann, die große Fronte zertheilte sich in wirbelnde durcheinanderjagende Häuflein, die wie der

Blitz, einzeln oder in Gruppen und Fähnlein, wie es gerade der Augenblick brachte, unter unserem Zelte auf dem weiten gelben Felde vorbeidefilirten. Bei diesen schnaubenden brausenden Rennen, schossen die wilden edlen Söhne der Wüste, bald im hohen Sattel aufstehend, bald sich seitwärts gegen die Erde werfend, ihre langen Flinten ab, schwangen sie dann über dem Haupte oder warfen sie gleich einem Spielball in die Luft; während dieser kühnen romantischen Kampfspiele erscholl die Ebene von ihrem Jubel- und Schlachtgeschrei. Es war ein erregender, begeisternder Anblick: plötzlich begreift man das Glück und die Wonne des freien Wüstenlebens. Dieses Jagen und Treiben im Uebermuthe der Freiheit, diese heiße Kampfbegier, dies ewig bewegte Dasein, das mit der größten Lebenseinfachheit verbunden ist, übt einen nicht zu beschreibenden unwiderstehlichen Zauber. Daß die Kugeln über unsern Häuptern pfiffen, ist bei derlei Beduinenfesten in der Ordnung, aber erstaunlich ist es, daß bei diesem wilden Kriegsspiel nur zwei Beduinen stürzten, und sich wie die Katzen unbeschädigt wieder auf den Sattel schwangen; daß überhaupt kein Unglück geschah, erklärt sich nur daraus, daß das Pferd zum Beduinen gehört, und er darauf leibt und lebt und das Kriegsspiel seit seiner Wiege gewohnt, im wirklichen Kriege aber auferzogen ist. Der neunjährige Sohn eines angesehenen Scheichs saß auf seinem goldbeladenen Schimmel mitten im Kampfgewühl mit Würde und bewunderungswürdigem

Ernste; die Aeltesten seines Tribus bezeugen dem stolzen Kinde die unbedingteste Ehrfurcht und sterben lieber selbst, als daß sie dem theuren Haupte ihrer Stammfamilie in dem wirklichen Kampfe, dem der Beduinenknabe wie dem Spiele beiwohnt, ein Haar krümmen ließen. Solche Züge bezeugen noch die wahre Tüchtigkeit und den wahren Stolz des Volkes. Der blasse, interessante Knabe, der mich in seinem kriegerischen Schmucke und seiner fürstlichen Haltung bezaubert hat, ist übrigens schon in alle Rechte eingesetzt, und besitzt zwei Frauen, deren eine 8 Jahre zählt und die der Madame Yusuf vorgestellt ist. Zwei besondere Episoden, eine Straußjagd und ein Kameelritt, kamen im Laufe der Fantasia vor. Zwei Strauße, Eigenthum des Generals, wurden auf dem Felde losgelassen und von den flinken Beduinen umschwärmt, was ein ganz interessantes Bild gab, da sich die Pferde vor dem Flügelschlage und den eckigen ungeregelten Bewegungen des im schwanken Laufe pfeilschnell dahinschießenden Riesenvogels bis zum Haarsträuben fürchten. Mit den Kameelen wurde eine originelle Kriegsscene der tapfern Beduinen producirt; wenn die kriegerischen Stämme gegen einen feindlichen in den Kampf rücken, so schicken sie ihre Kameele ohne Zaum mit großen teppich-umwölbten Körben, in denen sich ihre Frauen wiegen, voran; die Kriegerfrauen erheben ihre anfeuernden Gutturaltöne und fordern als verhüllte Lockspeise den Feind heraus; zu diesem strategischen Manöver gehört viel Muth

und die kühnen Weiber mögen manche Feindeskugel pfeifen hören, wenn sie nicht gar gefangen werden. Es sieht ganz eigenthümlich aus, wenn die scheußlichen Thiere mit ihren schwanken Teppichlauben im Trabe dem feuernden Feinde entgegenwackeln, während aus der geheimnißvollen Hülle der weibliche Schlachtchor herabtönt, der eher dem Gesange der Eumeniden als dem der Sirenen gleicht. Einige dieser Schlachtkameele wurden mit ihrem Gynäceum angehalten und mußten sich unter wüthendem Speichelschnauben niederlegen, um uns Herren in den schwankenden Damenkiosk aufzunehmen. Als man die Teppiche für Yusuf und mich, die wir zusammen ein Kameel besteigen sollten, lüftete, stürzte plötzlich ein verschleiertes Weib wie ein Wiesel aus dem warmen weichen Pfuhl heraus; die Beduinen, die vergessen hatten sie zu beseitigen, packten sie wie ein Bündel Wäsche auf, und schoben und warfen sie in einen anderen Kameelkorb, was Alles das Werk eines Augenblicks war, und mit einer Bestürzung und einer Hast ausgeführt wurde als sei es die Frau des Propheten selbst. In den Körben, welche mit weichen linden Teppichen gefüllt sind, nimmt man halb sitzend halb liegend Platz und schwankt nun unter dem Schatten des von Holzbögen gewölbten Daches ziemlich stark bewegt an der Seite des Kameelhöckers einher. Yusuf schwebte links und ich rechts in unserer Korbabtheilung und wir lachten herzlich über unsere seltsame weibische Lage. Madame Yusuf, die im Laufe der

Fantasia mit mehreren Damen in einer eleganten Equipage angelangt war, ergötzte sich vom Zelte aus nicht wenig über uns. Bald nahmen wir jedoch wieder unsere ritterliche Stellung ein, und jagten zu Pferde zu einem der Zeltdörfer, welches nach beendeter Fantasia wieder ganz bevölkert war. Das Zelt des Scheichs, mit der Fahne des Tribus geziert, stand in Mitten des Kreises; in den offenen Theilen der Zelte saßen die ehrwürdigen Beduinen gleich den Patriarchen des alten Testamentes in ernster Ruhe und stolzem Selbstgefühl, nur durch eine Kameeldecke von den Mysterien ihrer Frauenwelt getrennt; um die luftigen Behausungen gruppirten sich die Pferde, welche wir eben noch wie der Blitz hatten dahinjagen gesehen. Die Race ist klein, mager, fein, aber sehnig und auf den ersten Anblick nicht sehr schön; sieht man aber die Thiere im brausenden Fluge, schnell wie der Hirsch, leicht wie die Möve, so staunt man und gewinnt sie lieb; ihr Bau, der wie aus lauter feinen Stahlfedern zusammengesetzt ist, die sich biegen und schnellen lassen, aber nie brechen, ist bewundernswerth. Um den Damen zu zeigen, daß doch auch wir Europäer, ja sogar Seeleute, etwas sich der Fantasia annäherndes zusammenbringen, gaben wir unseren arabischen Rennern die Sporen und jagten über das Feld im gestreckten Lauf bis zu dem Fuße des Zeltes; ein französischer Officier fiel freilich dabei herunter. Man rüstete sich zum arabischen Frühmahl, das die Damen als nicht parisisch

flohen; wir lagerten uns auf die weichen Teppiche in bunten heiteren Gruppen, und der Kuß-Kuß, das Lieblingsgericht der Beduinen, eröffnete den Reigen; es ist ein Haufen in Hammelfett geschmorter Weizengrütze, mit kleinen Fleischstücken gemengt, die man trocken aufträgt; daß man sich bei diesen Mahlen nur der Hände bedient, versteht sich von selbst. Die zweite Speise, das Hauptgericht, besteht in einem ganzen Hammel, dem nur das Fell fehlt, und der mit Hörnern, Augen, Klauen und Eingeweiden am einfachen hölzernen Spieße mundgerecht gemacht wird; man reißt sich mit den Fingern das heiße, sehr weiche und wohlschmeckende Fleisch herab. Außerdem wurde noch kleines vortreffliches, starkgewürztes Backwerk in Kugelform herumgereicht, und mit dem in allen Landen Mohamed's unausbleiblichen Pilav geschlossen. In schön gearbeiteter silberner Schale wurde Wasser aus Bocksschläuchen credenzt, worin noch die Haare des dahingeschiedenen Bockes als sehr unangenehme Zuthat herumschwammen; doch ließ sich auch dies bei einer arabischen Mahlzeit ertragen, zumal da wir uns an einem frischen Trunk Champagner, den uns Yusuf verstohlen zukommen ließ, trösten konnten. Leider mußten wir schon an die Heimkehr denken; wir ritten noch nach Medeah, nahmen von der liebenswürdigen Generalin herzlichen Abschied und verließen dann den uns so interessant gewordenen Ort. Der bezaubernde Yusuf begleitete uns noch eine Strecke. Auf der Höhe, wo wir uns gefunden, schied er unter unserem innigsten, aufrichtig-

sten Danke für das Liebe, was er uns mit so fürstlicher Grazie erwiesen hatte; mit ihm schied die Romantik. Auch eine Expedition in die nur 14 Stunden entfernte kleine Wüste, zu der er uns eingeladen hatte, war durch unseren Rückzug vereitelt; mich ergriff in der Begeisterung für das freie Beduinenleben eine unnennbare Wehmuth, eine bange Lust weiter zu ziehen; ich nenne es Wüstenweh und weiß nicht, was ich darum gegeben hätte, um, so nahe den Geheimnissen Afrika's, nur einen Blick hineinwerfen zu können; meine Phantasie war mit ungebundenem Nomadenleben, mit Fantasia's, Strauß- und Antilopen-Jagden, mit den grenzenlosen ungeheuern und doch einfachen urwüchsigen Bildern der Wüste angefüllt, und ich mußte an der Pforte der Gewährung zurückkehren. Pückler's Ausweh existirt das fühlte ich heute.

Wir fuhren denselben Weg, den wir gekommen waren, wieder von Spahis bis Blidah begleitet zurück, hielten auf einen Augenblick bei C***, begegneten auf den Höhen von Algier 13 Omnibus, vollgepfropft mit nichtsnutzigem Gesindel, das heute aus Frankreich unter dem Sange der Marseillaise ausgeschifft worden war und nun in ein Kloster unter die Zucht der Jesuiten gestellt wurde, und erreichten die Stadt um halb 9 Uhr Abends. Wir erquickten uns noch in einem sehr eleganten französischen Badehause mit einem Bade und einem trefflichen Erdbeerengefrornen und kehrten erfrischt und begeistert an Bord zurück.

Den 22. Juli 1852.

Wir frühstückten heute beim Gouverneur in seiner Villa in Marabuh; das Mahl wurde in einem reichen schönen Flaggenzelt zwischen Sträuchen und Blumen im Garten aufgetragen, zwei Musikbanden und trefflicher Champagner erheiterten die zahlreiche Gesellschaft, die in lebhaftem, geistreichem Gespräche die Freuden des Gaumens genoß, die den feinsten Ansprüchen der Pariser Küche entsprachen. Später besahen wir die Villa Yusuf's, die gleich neben dem Garten des Gouverneurs am Abhange liegt. Sie trägt in lieblicher Weise den glänzenden romantischen Charakter ihres Besitzers; von außen nach maurischer Sitte schmucklos und blendendweiß, entwickelt sie im Innern desto mehr Luxus und Geschmack; um einen reich geschmückten, von Gold und farbenreichen Säulen getragenen, mit leichtem Glasdach gedeckten Patio, und mit demselben durch luftige Moreskenbögen verbunden, laufen die Gemächer, welche Gegenstände der Kunst und des Interesses schmücken. Im Schlafgemache steht das reiche Prunkbett, welches Yusuf sich als Bey von Constantine verfertigen ließ; in einer kleinen Gallerie finden wir köstliche arabische Etagèren, zwei Bilder des Hausherrn, wovon das eine ihn als Christ und General, das andere als Mohamedaner, im reichen faltigen Gewande des Orients, mit dem langen wallenden Barte darstellt. Außer hundert anderen Dingen, durch die sich die luxuriöse orientalische Phantasie des Hausherrn

und die Grazie und der Geschmack der Hausfrau beurkunden, fanden wir auch die nächtliche Heerschau im Stiche dargestellt, mit einer Uebersetzung der erschütternden Verse unseres lieben verehrten Zedlitz, unter welchen sein Name mit dem Prädicat poète allemand steht. So etwas müßte den Dichter freuen, denn es schmeichelt doch, sich in den fernsten Zonen unter den merkwürdigsten Umgebungen wiederzufinden. Yusuf's Busenfreund, den nunmehrigen General Arnaud, lernte ich heute ebenfalls kennen; auch dessen romantische Lebensgeschichte giebt uns Semilasso auf die anziehendste Weise wieder. Ich sprach mit ihm von Pückler-Muskau, den er noch im Andenken hochschätzt. An dem Hause liegt ein reizender schattiger Bananengarten, der, um einen kleinen Wasserfall sich in amerikanischer Ueppigkeit gruppirend, treffliche Früchte geben soll; dichte hohe Bäume ziehen sich um denselben herum, deren schnelles Wachsthum von der Kraft des reichen Bodens zeugt, indem sie alle erst vom General gepflanzt wurden. Das hübscheste, wirklich poetische Plätzchen ist aber unmittelbar vor der Villa auf der Meerseite; am Fuße einer hohen Palme liegt ein steinumfaßtes klares Becken, in welches über Muscheln und Korallen immer kühles Wasser plätschert; den Weiher deckt der Schatten des lieblichsten Strauchwerkes und herrlich grüner Kastanien, während auf seiner reinen Flut ein stiller Schwan majestätisch wie ein verzauberter Prinz kreist. Die Schöpfung dieses Platzes zeugt von Geist und Gemüth.

Wir fuhren nun mit General Randon und einigen seiner Gäste nach Stauli, dem Trappisten-Kloster, einer der interessantesten Anstalten in der Umgegend von Algier. Die Lebensaufgabe der strengen Mönche der Trappe ist neben dem Gebete die Cultur des Bodens; wo konnten sie daher besser an ihrem Platze sein als in der beginnenden Colonie, wo Hände und Fleiß eben so sehr als gutes Beispiel und Aufmunterung fehlten. Stauli liegt 2 Stunden von Algier an der Meeresküste; hier landeten zuerst die französischen Truppen, der Bey saß unter einer dreistämmigen herrlichen Fächerpalme und blickte auf die Kriegsschiffe und die landenden Christenhunde; je mehr deren erschienen, desto froher wurde er, denn nach seiner eigenen Aussage konnte er desto mehr derselben dem Propheten und seinen Zwecken opfern; doch die Sache kam anders, die Franken schlugen die Mauren und zur heiligen Weihe des Tages wurde das Meßopfer den siegenden Truppen unter dem Schatten derselben Palme, wo der Bey gesessen hatte, feierlichst gehalten. Auf diesem für die jetzige Geschichte Algiers wichtigen Punkte gründeten die Trappisten ihr Kloster in echt altchristlicher Weise. Sie begannen ihr Werk bescheiden und unter den furchtbarsten Opfern in einer Gegend, die an der Küste zu den wüstesten gehört, wo nur die niedere unkrautähnliche Stachelpalme fortkam. Viele der Brüder starben in der ungewohnten furchtbaren Hitze und wurden im neuen Kirchhofe begraben, die Ueberlebenden recrutirten sich und arbei-

teten, den Abt an der Spitze, mit Hacke und Spaten unverdrossen im Schweiße ihres Angesichtes. Gott lohnte ihre gewaltigen, Staunen und Entsetzen erregenden Mühen. Das Kloster konnte zu einem regelmäßigen, ziemlich großen viereckigen Gebäude vergrößert werden, eine Meierei mit vielen und schönen Rindern wurde errichtet und die durch Wunder des disciplinirten, gottergebenen Fleißes erreichte Cultur erweitert. Der Abt, ein echter Apostel der alten Christenheit, trug die schweren Verhältnisse seit der ersten Gründung und überdauerte bis jetzt frohen Muthes alle Mühen und Drangsale, die das Klima mit sich bringt. Der erhabene Mann im weiß und schwarzen wallenden Kleide und ehrwürdigem grauen Barte, zeigt dem Fremden mit der größten Liebe und wahrhaft kindlicher Freude jede Pflanze und jedes Thier in seiner Schöpfung und erzählt die Geschichte desselben mit funkelnden Augen. Nur wer die Gegend von Stauli und die Glühhitze Afrika's kennt, und kleine französische Obstbäume schon mit einzelnen herrlichen Früchten bedeckt sieht, von der Milch und Butter der trefflichen Kühe gekostet hat, kann diese braven heiligen Colonisten, diese Musterwirthschaft für das ganze neue Land gehörig bewundern und mit dankbarer Rührung eine der weisen Einrichtungen unserer Kirche erkennen. Der Gouverneur und alle Herren der Regierung halten große Stücke auf dieses Kloster und zeichnen seine frommen Inwohner bei jeder Gelegenheit aus, denn wo fühlbarer Nutzen sich

herausstellt und die Opfer handgreiflich gebracht werden, da halten es unsere Aufgeklärten noch mit der alten pensionirten Religiosität. In einem Kiosk außerhalb des Klosters, der für den Empfang der Frau des Gouverneurs und anderer hoher Damen, die nicht in die Clausur eindringen dürfen, halb im maurischen, halb im Capellenstyle errichtet ist, ward uns ein Frühstück von den trefflichen Erträgnissen der Karthause von Stauli aufgetragen, nach welchem wir von den freundlichen Mönchen, die in ihrer strengen Regel den ganzen Tag arbeiten, noch in der Nacht ihren Chor halten müssen und nur mit der Erlaubniß des Abtes reden dürfen, herzlichen Abschied nahmen und von diesem für die Entwickelungsgeschichte der Cultur interessanten Orte schieden. Beim Zurückfahren kamen wir bei einem andern trefflichen Institute vorbei, dem Kloster du bon pasteur, einem Zufluchtsorte für verlorne Mädchen, wo ihnen nach willensfreiem Eintritte in strenger Zucht Zeit zur Reue und Besserung gegeben ist; vor Kurzem erst ist in dem hiesigen Kloster eine sehr elegante hübsche junge Dame erschienen, Niemand weiß woher, die in echt christlicher Demuth im grauen Gewande Buße thut.

Den letzten Abend in Algier benützten wir noch zu allerhand orientalischen Einkäufen, unter diesen fanden wir sehr schöne Waffen und interessante Utensilien der Beduinen und Kabylen. In diesen Bazars und Laden suchend und

staunend herumzuschlendern, den Badaud zu machen, ist ebenso belehrend wie angenehm. Um 11 Uhr winkte unsere Dampfsäule der französischen Maurenstadt das letzte Lebewohl zu.

IX. Ein Stück Albanien.

1853.



An den Gränzen der Civilisation liegt eine Wildniß, die man mit dem wohlklingenden Namen Albanien bezeichnet in deren waldigen Gauen der Türke, der Eber und eine große Anzahl katholischer Christen sich in wilder Jagd einander hetzen und in Hader und Zank leben. Dort wird das Meßopfer noch wie zu den Zeiten Diocletian's in Scheu und Angst gehalten, und die Lichter des Altars dienen noch wie damals dazu, die finstern Versammlungsorte der Gläubigen zu erleuchten. Diesen armen Katholiken eine moralische Stütze zu geben und ihre trüben Verhältnisse ins Auge zu fassen, ward die Corvette „Minerva" unter meinem Commando in die albanesischen Gewässer gesendet. Die Mission wäre eine ganz nützliche gewesen, wenn die Mittel und Zeitverhältnisse erlaubt hätten, durchgreifend zu wirken; sie hatte aber auch ihr Unangenehmes, da jedes Stückchen Türkei nach der eben stattgehabten blutigen Episode von Smyrna in furchtbarster Gährung war, und wir als Fremde, Unbetheiligte, von denen man Demüthigungen zu

befürchten hatte, mit mißtrauischem Neide betrachtet wurden. Der Besuch von Albanien unter diesen Verhältnissen erforderte Klugheit, Energie und Mäßigung, und stellte Entbehrungen und Unannehmlichkeiten in Aussicht, die noch durch den Gedanken für uns geschärft wurden, daß wir in diesem Jahre eine Reise nach Konstantinopel, Kleinasien, das gelobte Land und Egypten hätten machen sollen, um die uns die leidige Politik brachte.

Am 25. Juli 1853 nahten wir uns Antivari. Die Sonne schien klar und hell von dem tiefblauen Himmel herab, die lebenswarme Luft strich erquickend über die weite herrliche See, deren spielende Wellen die Corvette sanft durchschnitt; es war einer jener Abende, wie nur der Orient sie aufzuweisen hat, und wie sie sich hier Monate lang wiederholen, denjenigen zur Freude, die diese merkwürdigen Meere durchschiffen.

Ruhig und leicht schwamm unsere Corvette in die weite schöne Rhede von Antivari, deren gleichmäßig aufsteigender Meeresgrund einen guten Ankerplatz für alle Tiefgänge und für eine große Anzahl von Schiffen darbietet; nur bei heftigem, andauerndem Nordwest könnten beim Nachgeben des weichen Grundes die Fahrzeuge in den tiefen Meeressand der flachen Küste getrieben werden. Wir ankerten in $9^1/_2$ Faden Tiefe mit Ausnahme von zwei kleinen Kauffahrern allein auf der weiten, schönen Rhede. Mir war als wäre ich in einem fernen Welttheile, in wilden kaum entdeckten

Ländern; in Wahrheit war es auch fast so. Obwohl örtlich nahe, wird Albanien doch durch eine Kluft von unsern Ländern getrennt, weit wie ein Ocean, denn es liegt im verödeten Gebiet des erblassenden Halbmondes, in das noch keine Civilisation Eingang gefunden hat, das der Willkür der Pascha's und ihren Horden überlassen ist, dessen Existenz man in Konstantinopel kaum beachtet, während man in Europa nur dunkle Begriffe davon hat. Wer kennt Albanien, wer hat es bereist? Die Welt weiß nur von den schönen schlanken Albanesen, die in den südlichen Seestädten Europa's mit faltiger Fustanelle und dem kecken Fez von Kaffeehaus zu Kaffeehaus schlendern und deren malerische Tracht auf Maskenbällen selbst dem gewöhnlichsten Dandy Ansehen giebt.

Unser Ankerplatz vor Antivari war vom schönsten Panorama umgeben: vor uns eine lachende Ebene mit Oelbäumen reich bewachsen, als Einfassung derselben die kühnen Felsen von Scutari, aus denen auf einem Vorsprunge das Minaret der Veste Antivari hervorleuchtet; zu unserer Rechten schützt eine felsige kahle Landzunge die weite Rhede vor der Unbill der Südost-Stürme; zur Linken die gigantischen Gebirge von Montenegro nackt und farbenheiß, von einzelnen Nadelwäldern nur fleckenweise begrünt. An dem flachsandigen Ufer der Rehde sieht man nur das Zollhaus, sonst ist alles weites Schweigen, das am Abend fast unheimlich wird. Die Ankermanöver waren gut vollendet und die Officiere baten mich ans Land gehen zu dürfen, um sich

mit einem Meerbade nach den heißen Mittagsstunden zu erfrischen; ich erlaubte es, indem ich ihnen Vorsicht einschärfte. Kaum waren sie an das Land gestiegen, als sich bewaffnete Albanesen zeigten, die sie mißtrauisch beobachteten und auf ihren Schritten verfolgten. Als ich bei einbrechender Dunkelheit, ebenfalls in der Absicht mein gewohntes stärkendes Meerbad zu nehmen, gegen die Douane fuhr, fiel ein Schuß aus den Fenstern des Gebäudes und ein Trupp wilder Kerle in reichbewaffneter albanesischer Tracht nahte sich dem Strande; vielleicht wollte man uns nur einschüchtern, ich aber hatte keine Lust, mich daran zu kehren, und zog mich daher ganz ruhig aus, um mein Bad bei herrlich lauem Abend in conspectu barbarorum zu nehmen. Take it coolly ist mein Wahlspruch, und gewiß ist er ein guter. Die wilden Leute sahen uns verblüfft zu, und wir wogten nach vollbrachter Labung gemüthlich unserer lieben Minerva zu, nicht sehr erbaut vom ersten Empfange im wilden Lande.

Am andern Tage zeigte sich unser Consular-Agent an Bord und versicherte, daß man uns in dem eine Stunde von der Küste entfernten Antivari anfangs für ein türkisches Schiff gehalten hätte; nicht sehr schmeichelhaft für meine arme schmucke Corvette, doch die Ansichten der Landratten sind nicht maßgebend. Der gute Mann ward wieder in die Stadt geschickt, um uns bei den sogenannten Autoritäten zu melden, und brachte uns dann den Vicar des Erzbisthums von Antivari und den Aga an Bord. Der Vicar

Monsignor Poten ist ein schöner großer Mann, mit echt apostolischem Aeußern, mild und Ehrfurcht gebietend, ein Fürst der Kirche, dem man seine heilige Sendung im ruhigen sanften Antlitz abliest, und was uns an ihm die angenehmste Ueberraschung war, er ist ein Deutscher mit dem wohlwollenden blauen Auge, dem himmelfarbigen Spiegel eines reinen germanischen Gemüthes. Daß er ein Mann ist, von dem wir Stammesgenossen den schönen Ausdruck gebrauchen, es sei kein Arg an ihm, ist vielleicht hier im wildbewegten Albanien sein einziger Fehler. Er gehört zu den Naturen, die wie ein Lamm für ihren Herrn und Meister leiden, ohne sich zu wehren; die sich Christus immer nur als den guten Hirten, nicht als den Rächer im Tempel denken, die das Wort der Schrift „seid klug wie die Schlangen" nicht fassen können, daher ist er nicht im Stande, den falschen, listigen Mohamedanern die Stange zu halten; während ein Mann, der den christlichen Tugenden dieses Deutschen noch Klugheit und Energie beigesellte, am Ende den Sieg selbst gegen diese Barbaren davon tragen würde. Aus dem schönen heiligen Köln gebürtig, kam der fromme Mann vor langen Jahren in die Propaganda nach Rom, wo er für die Mission erzogen wurde; dann schickte man ihn als Priester nach Albanien, wo er es in seiner mühseligen Laufbahn bis zu seinem jetzigen ehrenhaften Posten gebracht hat, und vermuthlich bald den dortigen Bischofsstab empfangen wird. Aber 20 Jahre lebt er schon

im vergessenen Antivari und über 20 Jahre hat er seine Heimath nicht gesehen und steht mit derselben kaum mehr in Verbindung. Mit dem Gedanken an die Mission gab er den an sein Vaterland auf, und sucht dieses nur mehr im verheißenen Jenseits.

In treuer Absicht bemühte ich mich mit ihm von Köln zu sprechen, doch hatte das Wort kaum mehr einen Klang für ihn, ja die Muttersprache ward ihm schwer; es liegt viel Wehmuth in der Wahrheit, daß wir Deutsche so schnell unsere Eigenthümlichkeit vergessen, nur Haß und heiße Liebe prägen sich ein, zu beiden haben wir eben keinen Anlaß und darum vergessen wir. Der Begriff Deutschland ist unbestimmt geworden, und das ist die traurige Ursache dieses großen Uebels.

Der Vicar klagte bitter über die unglückliche Lage der Katholiken: verlassen, ohne Stütze, ja selbst ohne Geldmittel und Trost, sind sie ein gefundener Spielball für die Cabale. Vor dem türkischen Gerichte hat der Christ kein Recht, woher soll ihm also überhaupt eines werden? Man kann es nicht leugnen, daß der Sultan in letzteren Jahren manche Freiheiten, manche Rechte gewährt hat; aber was hilft das, da des Sultans Wille schon in den Mauern von Stambul nicht vollführt wird, geschweige denn in diesen fernen Provinzen, wo der Pascha ohne alle Verantwortlichkeit eingesetzt wird, der Regierung nur eine bestimmte Summe zu zahlen hat und im eigentlichen Sinne des Wortes für sich

wirthschaften kann wie er will. Ist der Kerl zu arg, oder hat er mächtige Feinde, so wird er Knall und Fall abgesetzt; gewöhnlich aber macht er einem noch Schlechteren Platz, der von neuem das arme Stück Land, das seiner Botmäßigkeit unterworfen ist, aussaugt. Daher klagen die Geknechteten lieber gar nicht. Besonders die christlichen Kaufleute werden durch immer wiederkehrende Gelderpressungen zur Verzweiflung getrieben. Der Pascha findet leicht Ursachen zu Forderungen, und hat leider alle Mittel der Gewalt, sie durchzusetzen, und den Christen bleibt nichts übrig, als zahlen und wieder zahlen.

Der Kirchenbau ist in Albanien verboten, und nur in elenden Hütten wird unter Drohungen das Meßopfer geduldet; man hätte auch kein Geld zum Bauen, Rom ist selbst so krank, daß es keine hinreichenden Unterstützungen geben kann; als die Mutter der ganzen katholischen Christenheit kann es sich mit dem vergessenen Albanien nicht besonders abgeben. Oesterreich ist das einzige katholische Land, das es factisch unterstützt, es zahlt die Bischöfe und viele der Pfarrer; aber seine angegriffenen Finanzen erlauben auch keine weiten Sprünge. Der Hauptmotor des schlechten Princips für Antivari ist der Pascha von Scutari; ein sehr mächtiger Mann voll glühenden Hasses gegen die Christen. Früher hatte er hier eine seiner Creaturen als Befehlshaber angestellt, der sowohl dem Vicar als auch unsern Consular-Agenten viel zu schaffen machte. Nachdem er sich berei-

chert hatte, wurde er endlich abgesetzt, und statt ihm kam der jetzige Aga, mit dem man zufrieden sein kann, da er ruhig ist und keine Hindernisse in den Weg legt.

Kaum hatte mich der würdige Kirchenfürst verlassen, als der eben genannte Mahomedaner in meine Cabine trat; es ist ein ganz roher Kerl mit gutmüthig gemeinem Gesichte, in der malerischen albanesischen Tracht, dem reichen pelzverbrämten rothen Spencer, der goldgestickten Weste, dem waffenbespickten Gürtel, dem buntfarbigen um die Lenden geschlungenen Shawl, der Fustanella, den reichgestickten Gamaschen und dem rothen Fez; aber trotz der Schönheit dieses Anzuges sah der Träger desselben wie der Bediente irgend eines orientalischen Fürsten aus. Das Gespräch durch den Dolmetsch erinnert an den Uebergang über eine Brücke, der immer mit Schwindel verbunden ist; es war sehr unbequem, dennoch schien der Junge geschmeichelt zu sein, daß ich ihn über sein gutes Benehmen den Christen gegenüber belobte. Er wurde mit allerhand Confect, Früchten und Champagner gefüttert und getränkt. Als er sich eben anfing behaglich zu fühlen und ein diplomatisches Gespräch im Gange war, fuhr er plötzlich vor dem Donner der Geschütze zusammen, welche über seinem Haupte dem scheidenden Vicar zu Ehren gelöst wurden; im ersten Augenblicke mag ihm die Idee von Verrath auf fremdem Schiffe durchzuckt haben; doch wußte er sich bald wieder zu sammeln, und war freudig geschmeichelt, als bei seinem Scheiden ihm ebenfalls die Donner-

ehre gezollt wurde. Der Consular-Agent bedeutete aber dem guten Manne, daß er mich bei meinem Besuche in seinem Städtchen mit einer Salve von 21 Schüssen zu begrüßen und an der Pforte seines Nestes zu empfangen habe; in diesen uncultivirten Ländern, wo aller Pomp von so vieler Bedeutung ist, muß man dergleichen selbst dictiren und darin das weise Beispiel der Engländer nachahmen; nur so kann man imponiren. Nachmittags schickten wir uns zu diesem Besuche an. Ein Trupp Gäule erwartete uns im Ufersande, doch waren leider nur einige gewissermaßen gesattelt, auf den übrigen lagen hölzerne Gestelle, wie man sie zum Transporte der Bodenerzeugnisse braucht; aber es half kein langes Erstaunen, die Jugend mußte sich trotz der glänzenden Epaulettes und der feinen Toilette auf die magern Rosinanten schwingen, und der muntere Troß ritt fort ins grüne Land. Umschwirrt von Bewaffneten zu Fuß und zu Pferde, wie's Brauch im Oriente ist, zogen wir durch die Ebene; Olivenpflanzungen und üppiges Strauchwerk umgeben Felder und Weingärten und säumen die Wege, die zuweilen ein Flußbett, welches von den hohen Felsen von Scutari zum Meere führt, durchschneiden oder mit den charakteristischen hohen Brückenbögen der Türkei überwölben. Besonders längs der Wasserstellen erscheinem dem Auge des Reisenden ganz pittoreske Punkte: dichtes schöngewelltes Buschwerk reicht bis in die klare, ruhige, grünliche Flut, über demselben erheben sich in stiller Abendruhe ästereiche

Platanen und hundertjährige Feigenbäume; nur einzelne Theile des tiefblauen Abendhimmels brechen durch das üppige Laubwerk und spiegeln sich im Wasser, während hinter den Baumgruppen das hohe Gebirge, dessen Fuß reich bebaut und mit zerstreuten Häusern geschmückt ist, emporsteigt. Es liegt in dieser Gegend eine ruhige Poesie; mich erinnerte die breite Thalebene lebhaft an die schöne, unvergeßliche Umgebung von Burnaba, durch die wir auch im kriegerischen Zuge wallten. Halbverschleierte, auf den Feldern arbeitende Weiber flohen vor unserem lärmenden Trosse.

Einzelne Häuser und mächtige Bäume verkündeten uns die Nähe der Stadt, die als ein dichter Häuserhaufe auf schroffem Felsen, aus dem sich schlank und leicht die Minarets erhoben, erschien. Am Fuße des Felsens lagen die Bazars und die Wohnungen der Zigeuner; höher hinauf der bunt durcheinander geworfene mohamedanische Friedhof mit den beturbanten Steinen, auf einzelnen derselben glänzten die lebhaften Vergoldungen festlich in den Strahlen der Abendsonne. Allerhand malerisch zerlumptes Volk empfing uns am Bazar, unter andern wunderhübsche, bronzene Zigeunerinnen in weiße Schleier gehüllt, ein echtes Bild indianischer Bajaderen; ihre schwarzen Augen brannten wie Feuer, und das üppige Haar glänzte wie Rabenfittige. Da sie keine Mahomedanerinnen, sondern weiß Gott was für Religions-Genossinnen sind, ist es ihnen erlaubt, sich den Männern mit unverhülltem Gesicht zu zei-

gen. Der Bazar bestand, wie in allen Ländern des Halbmondes, aus hölzernen dicht an einander gereihten Hütten, die vorne offen sind, mit hervorragenden Dächern, und durch einen Kasten von der Gasse getrennt werden, auf dem das verkaufende und zugleich fabricirende Individuum phlegmatisch mit gekreuzten Beinen sitzt. Freilich darf man bei dem Worte Bazar nicht an Smyrna denken; man hat eine elende Gasse, die sich fast nur einmal die Woche mit Waaren füllt, und nur wenige alte arbeitende Türken mit weißem Barte und mit der Zwickbrille, einige Ladenjungen mit dem schlaffen gelben, stupiden, verwunderten Gesichte vor sich; während der Bazar in Smyrna eine ganze Stadt immer sich erneuernder Bevölkerung im reichen Costüme mit den traumartigen Kameelzügen ist. Und doch trägt das kleine wie das große denselben Charakter von auf den Tag gestelltem Erwerb, ist malerisch schmutzig, und von einem knoblauchöligen Geruch durchduftet, der dem ganzen Osten in Dorf und Stadt, in der Hütte wie im Palaste eigen ist.

Am Thore der halbverfallenen Ringmauer empfing mich der Aga, umgeben von seinem Troß, und während ich vom Pferde stieg, um zu Fuß meinen grandiosen Einzug in die Veste zu halten, begannen die anbefohlenen Ehrensalven, die uns ernstlich befürchten ließen, es möge die stolze Umfassungsmauer, seit Langem nicht mehr an derlei Spectakel gewöhnt, über unseren Häuptern zusammenstürzen. Der Donner löste sich aus wenigen altvenetianischen bronze-

grünen Stücken, die kläglich auf einem zerklüftteten, zerbröckelten Thurme herumlagen, und von einem drolligen, sich jämmerlich abschwitzenden Stückmeister angezündet wurden.

Letzterer war das einzige, reguläre Militär der Besatzung Antivari, und legte Zeugniß ab von seiner Regularität durch einen blauen Frack mit rothen Aufschlägen, der ohne Beigesellung einer Cravatte den dicken Leib umfing, durch dürftige weiße Hosen, Schuhe ohne Strümpfe und den in's Genick sinkenden Fez. Das Innere der Stadt war ein Wirrwarr von schmutzigen, hügeligen, engen, ganz elenden Gäßchen, in denen man über das schlechte Geröll stolperte; die Häuser hatten zum Theil die türkische Architektur mit den vorspringenden, eifersüchtig vergitterten Holzbalconen, zum Theil noch den aus der früheren Herrschaft herrührenden venetianischen Typus.

Man führte uns zuerst in eine Moschee, die eher einem verlassenen schmutzigen Magazine, oder einem ehemaligen Dorftheater ähnelte, als einem Gotteshause; dann ging's zu einem kleinen Plätzchen auf einem Mauervorsprunge hoch auf dem Felsen, von dem man die Ebene beherrschte, sie lag zu unsern Füßen still und ruhig im üppigen Grün, von den felsigen, majestätischen Gebirgen schützend umfangen, vom klaren Abendhimmel überwölbt, ein gesegnetes Stück Land, welches uns die traurige, auf unserer Weiterreise noch mehr bestätigte Wahrheit anschaulich machte, daß gerade an

der äußersten Spitze des österreichischen Albaniens die bis in das Meer hinein bergige, wasserarme und baumleere Gegend aufhört, um im türkischen Antheile einer reichen Ebene mit breiten Flüssen und dichten Wäldern Platz zu machen; wie werth wären diese Länder einer anderen Bevölkerung, eines anderen Herrschers!*) denn jetzt liegen diese Naturschätze brach; der Türke ist zu faul, sie zu benutzen, dem Christen wird die Arbeit verleidet. Wie ließe sich die fette Erde aufwühlen, der Wälder Holz zum Schiffbau verwenden, die Flußstraße schiffbar machen: ein Gedanke, der um so näher liegt, da in der Bevölkerung bedeutende christliche und insbesondere katholische Elemente sind. In der Ebene zeigte man uns ein schönes großes Gehöfte von weitem Umfange, mit festen Mauern umgeben, welches das Besitzthum des Befehlshabers war, den der Pascha von Scutari protegirt hatte, und an dessen Stelle nun der Aga haust, ein Besitzthum, das durch ungerechte Bedrückungen und Raub entstanden, vielen Christen herbe Thränen, bittere Seufzer gekostet haben mag. Nachdem wir die sogenannten Festungswerke, die Ruinen einer unschuldigen Romantik, besehen hatten, besuchten wir den

---

*) How fair the land, how made for joy!
How curs'd the tyrants who distroy.

Byron.

Aga außerhalb der Stadt in eigener Spelunke. Auf dem Wege dahin, wo wir viel von der glühenden Julihitze auszustehen hatten, bemerkten wir auf dem luftigen Balcon eines Kaffeehauses, unter Platanenschatten bei Mokha und Tschibuk, die Mitglieder der hohen mahomedanischen Geistlichkeit. Sie trugen gelbe, blaue und rothe Kaftans mit dunklen Ueberwürfen und hatten blasirt feine, lange Gesichter mit gepflegten Bärten und einem Ausdruck, als wünschten sie uns zum Teufel. Die selten erscheinenden Fremden erregen Aufsehen, Neugierde; und bei der alttürkischen, orthodoxen Partei Mißbilligung. Während der französischen Herrschaft in Dalmatien kamen einige Officiere dieser leichtblütigen Nation nach Antivari, thaten mit den türkischen Frauen zu schön und wurden von den erbitterten Muselmännern ohne Weiteres gesteinigt.

Im Hause des Aga führte uns eine hölzerne Stiege in eine Art Salon mit orientalischem Schnörkelwerk und ganz trefflichen, niederen Divans. Pfeife und Kaffee waren die obligate Artigkeit, mit der man uns abfertigte. Unter der Dienerschaft waren zwei riesige Schwarze, die der Aga schon gestern mit Waffen gespickt an Bord gebracht hatte, und die nun die Pfeifen für die Gesellschaft anrauchten; was nicht sehr appetitlich, aber im Oriente gäng und gäbe ist. Auf üppig beschatteten Wegen gelangten wir hierauf zur Residenz des Groß-Vicars, der uns, umgeben von seiner Geistlichkeit, auf der Schwelle seines Territoriums

entgegen kam. Reisig und Blumen waren auf den Boden gestreut, und schmückten das Thor, fromme Christen drängten sich, die Ankommenden zu sehen, orientalische Trachten mischten sich unter die geistlichen; fröhlich gemüthliche Gesichter hießen uns willkommen. Das Ganze bildete mit der einfachen aber malerischen Umgebung eine jener christlichen Scenen orientalischer Missionen, wie sie in der Terra santa ihren Hauptsitz haben; wir hatten einen Vorgeschmack der friedlich religiösen Empfangsscenen in Jerusalem, wie sie uns so schön beschrieben werden.*) Wir waren in Mitte der apostolischen Thätigkeit des urchristlichen Lebens, wo noch die Lauge der Verfolgung den Glauben und seine Ausübung reinigt und immer rege erhält, wo man noch Christ und nichts anderes ist, wo dieser einzige Begriff alles in sich faßt, wo der materielle Speculationsgeist noch nicht gewuchert hat, wo man noch den wahren inneren Frieden der Religion als höchstes Gut trotz der rauhen Stürme der Welt anerkennt. Der ehrwürdige Vicar ist der erhabene Mittelpunkt dieses Lebens, der wahre Hirt seiner Heerde; wie er uns in seinem violett seidenen Talar mit goldenem Kreuze und breitem Hute, unter Gottes freiem blauen Him-

---

*) Und wie wir sie noch viel schöner und erhebender zwei Jahre darauf zu unvergeßlicher Gemüthsstärkung in der heiligen Stadt erlebten.

mel vom Grün der frischen Natur umgeben entgegentrat, war es wirklich ein ergreifender Anblick, der vielleicht inhaltsschwerer war, als manche pomphafte Bewillkommnung in civilisirten Landen. Die katholische Schar empfing ihre Brüder! das leuchtete wohlthuend aus jedem Auge.

Die Residenz des Kirchenfürsten entspricht der Geschichte der albanesischen Kirche; ein kleines unansehnliches Häuschen, umgeben von einer hohen festen Mauer, bestimmt dem plötzlichen Anfalle mahomedanischer blutiger Laune zu trotzen. Die weißen reinlichen Stuben sind ärmlich und bergen nur das zum dürftigsten Ascetenleben Nothwendige; die einzige Zierde sind einige fromme Bilder und die Porträts des heiligen Vaters und unseres jugendlichen Herrschers. Wir verweilten einige Zeit in freundlichem Gespräche; und schickten uns dann zum Besuche der Gotteshütte an, denn man kann sie nicht Haus, und noch weniger Kirche nennen. Im Schatten dichter Bäume liegt sie, klein und unansehnlich, an einen elenden Schoppen oder Stall in der Form erinnernd; durch ein so niedriges Thürloch, daß man sich bücken muß, gelangt man in ein finsteres, schmales Gemach mit weißen Wänden, an dessen einem Ende der Altar steht, den die Gemeinde zum heutigen Besuche nach ihren geringen Kräften geputzt hatte, und auf dem die Lichter, die in solchen Gotteshütten zur unumgänglichsten Nothwendigkeit werden, zu Seiten eines einfachen Marienbildes brannten. Das Gemüth wird eigenthümlich

von dem Anblick dieser Enge und Aermlichkeit, dieser Zeichen des Druckes, betroffen: gewohnt die Kirche auf freiem, erhabenem Standpunkte als durchgreifenden Grundprincip zu sehen, fühlt man sich beschämt, der Geduldete zu sein. Beschämt und doch gestärkt, denn es ist schön die Religion bar von allen blendenden Mitteln, aller hierarchischen Pracht, in eigenthümlicher Kraft ungeschwächt fortbestehen zu sehen. Man fühlt wie die Bitterkeit der Unterdrückung die Seele kräftigt, und lernt wie unklug es ist, Andersdenkende, die man schwach wünschte und doch nicht ausrotten kann oder will, zu unterdrücken. Ein stilles Gebet in der armen Hütte vereinigte die Herzen aus Nord und Süd in Gott.

Wir beschlossen unsere Excursion mit einem Besuche beim österreichischen Consular-Agenten, der ebenfalls sein Haus mit ländlichen Trophäen geschmückt hatte, und von dessen Hofe uns freundlich das weiß-rothe Banner entgegenwehte. Abgeschlossen von der Welt führt der Besitzer ein stilles Leben im Kreise seiner kleinen Familie, und findet nur Ansprache beim Vicar und den wenigen Geistlichen der Diöcese. Man kann denken, wie traurig und verödet eine solche Existenz ist. Er ist nur beschäftigt, wenn wöchentlich einmal der Lloyddampfer in der Rhede anhält, und wenn die Oliven- und Weinernte für kurze Zeit eine größere Anzahl Küstenfahrer herbeiführt. Die Lloydschiffe werden von den wenigen Gebildeten und von den Kaufleuten dieser Gegend als die einzigen Gesandten aus

der civilisirten Welt angesehen, als der einzige mögliche Anhaltspunkt für diejenigen, die es versuchten, ihr Leben über den fast thierischen Zustand der wilden Bewohner zu erheben. Früher waren die armen Leute ganz verwahrlost aller Nachrichten bar, und in Europa lebten sie das Leben der amerikanischen Missionäre; wie glücklich müssen sie sich fühlen, nun doch ein sicheres Mittel zu haben, um im Nothfalle aus dieser Wildniß in die geliebte Heimath zurückzukehren. So ist die enge Gränze der Abgeschlossenheit doch nach einer Seite gefallen.

In den einsamen Wintern, die ich am äußersten Endpunkte unserer Monarchie in der stillen verlassenen Bucht von Topla zubrachte, wo ich nach vollendetem Wachdienste, während der Himmel tropischen Regen heruntergoß, Tage und Tage in meiner Cabine als Einsiedler lesend und schreibend beim Kamine saß, und erst bei der Abend-Mahlzeit sich Tag für Tag dieselbe zwar liebenswürdige Gesellschaft versammelte, bei diesem mich durch seine Einsamkeit anziehenden, aber doch sehr einförmigen Leben lernte ich die festliche Bedeutung kennen, die man an die Ankunft des wöchentlichen Postdampfers knüpft. Donnerstag und Freitag ist das Tischgespräch schon nichts als Erwartung und Conjectur, Samstag Morgens sind die Fernröhre in stäter Thätigkeit, jede Viertelstunde wird abgewogen, das Wetter wird sachverständig beurtheilt, der allenfallsige Gegenwind bedauert, bis endlich die verheißene Rauchsäule erscheint.

Jetzt ist das Gemüth von Gefühlen durchwogt, die gespannte Seele stellt sich Fragen, ob die geliebten Briefe kommen werden. Endlich hebt sich der Leib des Schiffes aus den Fluten, Boote stürzen in kühner Wettfahrt nach Porto Rose, jedes mit dem Wunsche das erste zu sein, das Nachrichten aus der theuren Heimath erhält; nun kommt das ersehnte Paquet an Bord, mit stiller Rührung verschwindet man in die einsame Cabine, um ungestört zu verschlingen, was die Lieben aus der Ferne senden. Bei zwei bis drei Tafeln werden dann noch in dem neu belebten Kreise Nachrichten mit den kleinsten Umständen ausgetauscht und genossen. Das haben wir in den dalmatinischen Wintermonaten seligen Angedenkens durchlebt, wie erst diese armen Leute, die Jahrzehende im mohamedanischen Albanien zubringen. Daher: Gesegnet sei der österreichische Lloyd!!

Schon warf der Abend seine langen, sehnsüchtigen Schatten, als wir uns ins Thal senkten; der Himmel war voll schöner Farbentöne und reiner Poesie; wir aber galoppirten in munterster Laune durchs frische Buschwerk der Ebene von Antivari heim zur Küste.

Den 27. Juli.

Des Morgens wehten veränderliche Lüftchen, wohlig angenehm für mein sonnengekochtes Blut, aber ganz unausstehlich für des Seemanns gefesselten Willen; wir harrten

ungeduldig auf und nieder mit gelösten Segeln, aber wir mußten dennoch warten, bis es Aeolus gefiel, beständig zu werden.

Endlich floß die kühlende Luft in etwas regelmäßigerem Zuge und um 8 Uhr konnten wir die Anker lichten und die Rhede verlassen. Der Horizont war nebelig, die Luft feucht, die Kühlte flau, es war einer jener auf dem Meere so häufigen Morgen, wo Luft und Wasser, Licht und Temperatur unentschieden sind, und einem blasirten Gemüthe gleichen, das sich nach durchtobten Tagen in peinlicher Schwebe befindet, ob es sich zum Guten oder Schlimmen wenden soll. Eine unentschiedene Metallfarbe bedeckt die See, sie athmet lang und bang und schlägt breite, flache, langweilige Wellen; die Ungewißheit brütet über ihr. Nach Mittag sprang erst der Wind nach Nordwest und wir erfreuten uns einer gleichen besseren Fahrt. Wir passirten auf zwei Meilen die Stadt Dulcigno; sie liegt auf einer steilen, in die See abfallenden, vor grauer Zeit vermuthlich von derselben abgerissenen Hügelwand, auf weitem Vorgebirge kühn in die Flut hinausgeschoben. Wie Alles, was man in den Staaten Mahomeds von Weitem sieht, ist auch Dulcigno pittoresk; aus blauer See hebt sich die glühgelbe gefurchte Wand, auf deren Kante sich die Minarets und die durch- und übereinander gestellten, wackligen, aber an Formen desto mannigfaltigeren Häuser der Moslims in unregelmäßiger Nachlässigkeit zeichnen. Solche Bilder im

Fluge und besonders bei mit Nebel gemischter Beleuchtung von einzelnen Sonnenpunkten herausgehoben, behagen der Phantasie, und die schlanken Minarets, die Cypressen der Architektur, rufen Erinnerungen aus der Zeit der goldenen Mährchen wach. Südwärts vom Vorgebirge der Dulcigno wird die Küste weit, flach und sumpfig, die Vegetation ist üppig und Wälder bedecken die Ebene, durch die der bedeutende Bojana-Fluß, vom See von Scutari kommend, zum Meere zieht: man wähnt, eine Pampa Amerika's, in der ein Urstrom seine reichen Fluten bedächtig majestätisch wälzt, vor sich zu sehen. Das Herz schlägt weiter und die Brust fühlt etwas von dem Urodem, der durch die unbewohnten Flächen des fernen Continentes zieht. Man denkt an die schönen Beschreibungen Gerstäcker's und unwillkürlich ergreift die stets nach dem Unbekannten suchende Seele eine geheimnißvolle Sehnsucht nach den weiten menschenleeren Räumen, die nur der kühle Abendwind belebt, der durch das wogende Schiff flüstert. Es erwacht jene Lust, stundenlang im hohen Grase zu streifen, die Natur in ihrer großen Ruhe zu belauschen und sich selbst in süßer Pein im großen All vereinzelt zu fühlen: oder im schwanken Kahne geräuschlos durch das sanft nachgebende Schiff zu gleiten, um beim glühenden Roth der Abenddämmerung, das durch die scharf sich abzeichnenden Pflanzen dringt, einen einsam ziehenden Schwan auf der silberglänzenden Flut zu erlegen: nur passen solche Phantasien nicht für

den Commandanten einer Corvette. Wir ankerten zwar gegen 6 Uhr bei heftig werdender Brise vor der Foca della Bojana an der offenen Küste in 10 Faden, aber ich konnte mein Schiff nicht verlassen und die Zeitumstände erlaubten keine phantastischen Ausflüge.

Wir waren im vollkommensten Sinne des Wortes in einer Terra incognita, keiner auf dem Schiffe kannte die Gegend, man mußte daher mit großer Klugheit vorgehen. Einzelne Maste, die wir, nachdem wir geankert hatten, aus dem Ufergebüsche hervorragen sahen, waren das einzige Lebenszeichen auf der weiten Küste, und bewiesen uns nebenbei, daß der Fluß von kleineren Seefahrzeugen, wie Trabacoli, bis auf eine gewisse Strecke ins Land hinein befahren werden kann. Ich hatte mir hierher, durch Eilboten von Antivari aus, unseren Consul von Scutari zu einer Unterredung bestellt, doch kein Zeichen vom unwirthlichen Ufer deutete seine Nähe an; ich ließ daher eines der Seitenboote bemannen, meine braven Matrosen mit Waffen versehen, und suchte den resolutesten Cadeten als Führer der Expedition aus, mit dem gemessenen Auftrage, sich, eingedenk des unfreundlichen Empfanges von Antivari, bei der Aufsuchung des erwarteten Consuls klug zu benehmen. Von den Köchen wurden nebenbei, wie es immer bei solchen Gelegenheiten geschieht, allerhand Privataufträge für wo möglich zu bewerkstelligende Fouragirung gegeben. Das Boot tanzte auf den Wogen der grünen, geheimnißvollen

Küste zu, und ich muß gestehen, daß ich auf dem Hintercastell auf- und abgehend, den Cadeten um seine Expedition und die vielleicht dabei aufstoßenden Abenteuer herzlich beneidete; bin ich doch auch noch so jung, und die Jugend liebt einmal das Abenteuerliche. Nach ziemlich langer Fahrt verschwand das Boot im Buschwerk des Flußufers. Wir warteten lange auf seine Rückkehr, es wurde dunkel, und mir fing schon an bange zu werden, daß es zu irgend einem unangenehmen Auftritte mit den mehr als halbwilden Albanesen gekommen sei, die von den felsigen Bergen herabsteigend, wohl auch diese Ebenen zuweilen in Horden durchstreifen. Am späten Abend kamen endlich unsere Leute zurück, man hatte lange im Flusse gewartet, auf den kleinen Kauffahrern hin- und hergefragt und endlich in Erfahrung gebracht, daß der Consul nicht persönlich gekommen sei, aber einen Boten mit einer Depesche geschickt habe, den man mit vieler Mühe ausfindig machen mußte, ehe ich das Schreiben erhalten konnte, dessen Inhalt außer allerhand interessanten Mittheilungen im religiösen und politischen Gebiet darthat, daß ein heftiges Wechselfieber den guten Mann zu seinem Leidwesen hindere persönlich zu erscheinen.

Den 28. Juli.

Des Morgens lichteten wir wieder die Anker und fuhren mit veränderlicher Brise die flache Küste entlang, den

Curs gen Cap Rondoni nehmend. Es war ein schöner, südlich warmer Tag; schon aus der Ferne erschienen wie durch einen Schleier im goldenen Duft der Sonnenstrahlen die hohen Hintergebirge, in denen die Fürsten von Miriditi, eine christliche Kriegerfamilie, in fast gänzlicher Unabhängigkeit von ihrem Schutzherrn, dem Sultan, hausen, dann das lange Cap von Rondoni, beides noch in den bläulichen Tinten der Entfernung. Wir begegneten einigen Küstenfahrern und sogar einem unserer Lloyddampfer, was mich an den unbewohnten Küsten des fremden Landes anheimelte; es thut wohl, wenn man auf dem Wasserplane die geringste Barke entdeckt, man interessirt sich für sie und möchte die Geschichte derselben ergründen; aber die Schiffe ziehen mit stummem Fleiße ihrem Wege nach, und die Brise, wenn auch veränderlich, brachte auch uns zu unserem Ziele. Wir ankerten um 1 Uhr in 11¼ Faden an dem Ufer des Caps, das in einem weiten Bogen eine große natürliche Rhede bildet, in gutem Grunde.

Sonderbar ist das Anlangen an unbewohnter Küste; kein Boot mit den Sanitätsbehörden empfängt die Kommenden, kein Leuchtthurm macht seine räthselhaften Signale, kein Wald von Schiffen ist zu passiren, keine Schaar von Neugierigen und Verkäufern umdrängt die Einlaufenden, kein Matrosenauge blickt von der Nachbarluke prüfend auf das Manöver der Ankernden, kein Consul hüpft mit gigantisch beflaggtem Boote über die schmutzigen, schweren Hafen-

wellen zum Landsmann, ihn im Hochgefühl seiner diploma=
tischen Repräsentanten=Wichtigkeit zu begrüßen; alles ist todt,
still, man hört nur sein eigenes Commando, sieht keine le=
benden Wesen als sich und die Seinen, durchfurcht allein
die ungetrübte Flut, erschrickt ordentlich vor dem rauschen=
den klappernden Fall des eigenen Ankers, und wundert sich,
wenn die Segel geschlossen und Raaen und Tauwerk nach
Hafenart geordnet sind, über die ungewohnte, ungestörte
Ruhe der leblosen Umgebung. Man hat zu viel Platz, zu
viel Aussicht in dem weiten Wasser, und fühlt sich dadurch
beengt. Am Ufer erblickten wir nur Wald und einzelne
Wiesenblößen, erst nach und nach entdeckten wir eine Vieh=
heerde in der Nähe des Strandes, die auf Wohnungen
deutete; nach geraumer Zeit des sorgsamen Suchens mit
dem Fernrohr fanden wir endlich einige Dächer im buschi=
gen Grün und ein großes weites Gebäude gegen die Cap=
spitze zu. Im Laufe des Nachmittags erschienen einzelne
wilde Gestalten, die sich an die Uferhöhe setzten, um das
große Schiff staunend anzuglotzen, dies blieb die einzige
Demonstration der unbekannten Bevölkerung, und es war
an uns, das Eis zu brechen und eine Expedition auszu=
schicken, um sich wo möglich mit diesen Gestalten in Ver=
bindung zu setzen wie Cook es mit den Südsee=Insulanern
gemacht hat. Zu dieser diplomatischen Sendung wurde der
alte Pilot auserlesen, der einzige, der etwas Albanesisch
sprach und sich mit solch wildem Gesindel verständigen

konnte; überhaupt war er der Mann für solche Unternehmungen, und eine ganz absonderliche Erscheinung, vielleicht die interessanteste auf dem ganzen Schiffe. Ein Inselgrieche von Geburt, ward er schon in frühester Jugend in die Freiheits- und Raubkämpfe der Hellenen verwickelt und seine junge kräftige Rechte vergoß bald mit fanatischem Entzücken Ströme von Türkenblut, während die Linke so manches nette Sümmchen zur Tasche führte. Nichts war ihm lieber, als wenn man ihn auf das Capital dieser Zeit brachte, wo er dann von seinen wirklich schauderhaften Großthaten erzählte. Frug man ihn scherzweise, wie viel Türken er umgebracht und ob er wohl bis zu zweihundert in die andere Welt expedirt habe, so lachte er verschmitzt und fand die Zahl viel zu gering, außerdem setzte er noch immer in seinem verdorbenen Italienisch verächtlich hinzu: „Ho amazza un ebreo che non cunta.“ Ihm war jeder an einem Türken verübte Mord eine Stufe zum Himmelreich; sein alter Vater, eine Art tunesischer Admiral, ward von raubsüchtigen Mahomedanern an der afrikanischen Küste ermordet und der Sohn betrachtete sich als den von Gott zur Rache desselben Bestimmten. Er hat sie redlich vollführt und besonders erfreuete er sich an einer glänzenden Episode seiner thatenreichen Jugend, deren Geschichte er oft zum Besten gab; seine Hauptactivität im Befreiungskriege war zu Wasser und bestand bald im Entern, bald in der Führung der berüchtigten Brander, die in diesem blutigen

Kriege den Ausschlag gaben. Einstmals wurde eine türkische Fregatte genommen, auf der Hunderte von Mahomedanern mit ihren Familien Zuflucht gesucht hatten. Alles ward dem griechischen Geiste gemäß über Bord geworfen, und was nicht gleich ertrank, wurde durch Leute in Kähnen mit Dolchstichen rascher in's Jenseits befördert. In einem dieser Mordboote befand sich auch unser Wassili — so wurde er, der eigentlich Basilius Mertica hieß, am Bord genannt —. Ein anderes Erlebniß, welches ihm noch in der Erinnerung viel Spaß machte, war das Braten zweier weißen und eines schwarzen Gefangenen; sie wurden an einander gebunden und vom Feuer umringt, bis die Hitze sie vor den Augen der ruhig zusehenden Griechen tödtete. Mit Verachtung gedachte Wassili des Einen der Unglücklichen, der aus Schrecken noch vor dem ausgeführten Experimente den Geist aufgab. Durch diese vielseitigen Erlebnisse ward sein Charakter gegen alle Zufälle gestählt; er verband aber mit dieser Eisenfestigkeit die tiefe List des Griechen und eine gewisse Bonhomie, die so oft mit der fanatischen Grausamkeit, die das blutige Verbrechen zur muthigen Tugend stempelt, besteht. So war er in seiner Art ein Philosoph, der sich das Gewissen abgewöhnt hatte, und den nichts in Erstaunen setzte, der die Wandelwege des Schicksals kannte, und sich überall durchzuhelfen wußte. Er war ein so abgeschlossener ganzer Mensch mit seiner Lebenspraxis und seiner Schlauheit, daß wir ihn alle gern hatten, und seinen

urwüchsig geistreichen Ansichten mit vieler Freude zuhörten. Es war ein Naturdiplomat, und in seinen politischen Ansichten und seinen Conjecturen über die schwebende orientalische Frage besonders ergötzlich. In seinem blauen Rocke, die Marinekappe in die hohe griechische Stirne gedrückt, mit blitzfunkelnden Augen unter den buschigen Brauen, die Hände gekreuzt auf dem wohlgeformten Bäuchlein, das so sonderbar gutmüthig, wie die ganze kleine Gestalt mit seinen Thaten contrastirte, stand er an dem Hauptmast postirt, und erwiderte auf unsere Anfragen über die Haltung der Griechen gar oft: „Macedonia alza, Epiro alza, Thessalia alza, paesi di Re Otton no alza!“ und die nächste Zukunft zeigte, daß er nicht Unrecht hatte. Aus den einzelnen Andeutungen, die ich über diesen interessanten und amüsanten Mann gab, der, beiläufig gesagt, die Buchten und Meeresstraßen des Archipelagus wie kein zweiter kennt, und daher als Pilot in diesen Gewässern unbezahlbar ist, zeigte sich, daß er für die jetzige kitzliche Expedition ganz brauchbar war. Das sogenannte Dingel, das kleinste Boot am Bord, brachte ihn an das geheimnißvolle Ufer und nun begann eine höchst ergötzliche Scene; es hatte sich am Bord unter den Protectoren des Wassili eine komische Aengstlichkeit kundgegeben, es möge dem Manne unter den Wilden etwas zustoßen. Die Fernröhre wurden in der Richtung, in der er sich befand, gelegt, und man sah, wie er von wüsten Gestalten umringt wurde, die lebhaftesten Zeichen

machte und dann auf einmal im Waldesgrün verschwand; die Angst um ihn steigerte sich auf dem Schiffe bis zum Possierlichen, und ich, im Innern überzeugt, daß der pfiffige Mann, der so oft der Gefahr getrotzt hatte, nicht in Verlegenheit kommen könne, steigerte sie durch phantastische Schreckbilder aus maritimen Romanen und südseeinsulanischen Abenteuern nach Möglichkeit, dabei vor Lachen fast vergehend, was die ärgerliche Stimmung der Protectoren Wassili's erhöhte. Es verging wirklich geraume Zeit, und der theure Mann erschien nicht; vielleicht war schon sein edles Haupt unter den gierigen Yataganen der albanesischen Horden im schauerlichen Waldesdunkel gefallen, vielleicht schmachtete er schon in Ketten, ein unglückliche Geisel für Gelderpressungs-Operationen? Die Bangigkeit stieg mit jeder Minute. Endlich zeigte sich eine verworrene Gruppe im weißen Ufersande, man bewaffnete abermals das Auge und erkannte mit Schrecken den unglücklichen Wassili von bewaffneten Albanesen umringt, wie er mit einem an eine Stange gebundenen Schnupftuche, wie es schien der Corvette, verzweifelte Zeichen machte. Nun befahl ich selbst, augenblicklich ein Boot zu bemannen, um den Hilfesuchenden auf seine schwimmende Burg zu bringen. Bald zeigte sich's aber, daß der pfiffige Grieche nur ein Transportmittel für allerhand Provisionen, die er in der Schnelligkeit zusammengebracht hatte, verlangte. Sein diplomatischer Rapport war sehr beruhigend; er hatte auf der Hügelkette ein Dorf von

Christen bewohnt gefunden und aus demselben einige schlichte Indiane und die köstlichsten, wahrhaft herzlabenden Melonen gebracht, hatte Bekanntschaft mit einem pater patriae der rondonischen Christengemeinde gemacht und zu seinem Entzücken entdeckt, daß derselbe etwas italienisch plapperte, wodurch letzterer in Zukunft der gefeierte Chef und das Factotum unserer Expeditionen wurde; er schwärmte aber mit so viel Feuer von einer eisig frischen Quelle im grünen Walde, daß ich mir vornahm, derselben baldmöglichst meinen Besuch abzustatten und meiner Sehnsucht nach einem frischen Trunke Genüge zu leisten, der hier bei der durchgängigen Hitze von 30 Graden, die selbst die Nacht nicht abkühlte, doppelt erwünscht war.

Den 29. Juli.

Schon des Morgens war Wassili in Begleitung des Speisemeisters ans Land gesendet, um für die Mannschaft frisches Fleisch herbeizuschaffen; wir folgten ihm bald und fanden ihn am Abhange der Hügelkette auf einer mit kurzem gelben Grase und einzelnen schönen Bäumen bedeckten Hutweide Angesichts einer Menge gehörnten Viehs in Unterhandlung mit den wilden, schmutzigen Hirten. Er feilschte um ein rothes Oechslein, das dem Tode geweiht zu sein schien. Wir beschleunigten das Geschäft und wohnten der Hinrichtung des unglücklichen Opfers bei; anfangs sollte es erschossen werden, dann fing man es aber mit einer Art Lasso, schnürte ihm die Füße zusammen und stach ihm den

mordgewohnten Yatagan in den Hals. Im Augenblicke, als das Blut in einem hohen Strahl auf den sonnendurchglühten Boden spritzte und der Dahingeschlachtete seine letzten Todeszuckungen endete, schüttelte sich die Erde, wie im Unwillen, auf nicht ganz heimliche Art. Es war eines jener Erdbeben, die so häufig den Boden des türkischen und österreichischen Albaniens bis nach Stagno hinauf in Schwingung bringen und durch die jener Ort ganz, und das schöne Ragusa zum Theil zerstört worden sind. Die heutige, sehr merkliche Bewegung fühlte man an verschiedenen Orten, unter anderen in der Hafenstadt Durazzo. Wir machten hier auch gleich die Bekanntschaft des früher erwähnten Hauptes der sehr geringen Bevölkerung; er nannte sich Michele de Nicolo und war in seiner äußeren Erscheinung ein unselig Mitteldinge zwischen Kameel und Schildkröte. Sein langer dürrer Hals, Nase und Mund, sowie die polsterfüßige schleichende Bewegung erinnerten an erstere Bestie, die über alle Beschreibung lederne, wulstige, runzlige Haut, so wie der kleine Kopf mit dem eigenthümlich raschen Vor- und Zurückrecken gehörten der zweitgenannten an; das Innere dieses Geschöpfes war, wie wir es später kennen lernten, ein glücklich organisirtes Mitteldinge von Fuchs, Schlange und Hund. Vom Fuchs der verschmitzte Verstand; von der Schlange die pfiffige Windungsfähigkeit; vom Hunde das Bellen und Kriechen. Trotz, oder vielmehr durch alle diese Eigenschaften ward er mir eine hervorragende Gestalt in meinen

Reiseerinnerungen, und oft noch sprachen wir im heiteren Kreise und werden wir noch von Michele, einer in ihrer Art so eigenthümlichen Erscheinung, sprechen. Manche Gestalten stehen wie Meilenzeiger in meinen Erinnerungen aber nur solche, die das, was sie sind, ganz sind, entweder ganz vortrefflich oder ganz Spitzbube; daß der pater patriae zu letztern gehörte, wird keiner läugnen, der das Vergnügen hatte ihn kennen zu lernen. Er sollte im Mittelalter gelebt haben, als es seine Dolchstich-Scenen in Italien spielte; ich bin überzeugt, Michele wäre zu Allem zu brauchen, wie der Mohr in Fiesco und Mephisto in Faust; seine Gestalt entspricht auch diesen diabolischen Dienstleistungen und ich kann nicht läugnen, daß es mir mitunter auf der Jagd allein mit ihm im dunkeln Walde unheimlich geworden ist, und mich ein gewisses gruselndes Gefühl vom „Gott sei bei uns" überfiel. Auch gestand mir Michele in einer schwachen Stunde, daß er schon zwei Leute nel bosco mit Extrapost in's Jenseits expedirt habe, und darauf aus Angst vor der Blutrache drei Jahre als Wilder im Walde zubringen mußte. Solche täglich vorkommende Dinge werfen ein Licht auf die Zustände Albaniens. Da der Name des großen Helden Scanderbeg, der, was selten ein Feldherr sagen kann, immer geschlagen hat und nie geschlagen worden ist, noch im Munde des Volkes nach vier hundert Jahren fortlebt, so gaben wir, freilich etwas unberechtigt, dem Michele den pompösen Namen Scanderbeg II., den er

mit satanischem Lächeln und im höchsten Grade geschmeichelt annahm; ja er hatte die pfiffige Impudenz, mir nach dem Verlauf eines Jahres nach Wien zu schreiben und sich mit diesem ruhmvollen Titel zu unterzeichnen. Er drängte sich vom Anfang an als einzige sich fühlende Celebrität so an uns, daß wir ihn zum Director unserer Ausflüge, zu unserem Oberjägermeister, Festordner, ja sogar zu unserem politischen Rathgeber und unserer historischen Autorität annahmen. Zum Beginne führte er mich gleich heute zur vielgepriesenen Quelle.

Die Gegend, die wir durchstreiften, ist sehr fruchtbar; sanftes Hügelland, mit fetter, ziemlich reich bewässerter Erde, durch lange Stellen dicht bewaldet, bildet den weit in die See hinausragenden Rücken des Caps; wo etwas angebaut ist, wuchert es in südlicher Fülle, wo Olivenbäume gepflanzt sind, breiten sie die fruchtbeladenen Zweige weit aus, aber leider sind nur wenige Flecke bebaut und nur wenige Symbole der Minerva gepflanzt. Die weite Strecke, mit ihrer unentwickelten Productionskraft ist kaum bewohnt, die Inhaber einiger wenigen Christenhäuser, besser Höhlen genannt, einige zerstreute türkische Meierhöfe, der raubende Wolf und das urwüchsige Wildschwein theilen den Besitz dieses Stückes Land, das in den Händen eines fleißigen geregelten Volkes, dem keine Pascha's, keine Blutrache und keine Räuber drohen, eine vielversprechende blühende Zukunft haben könnte. Diese würde dem ganzen Theil Alba-

niens von Antivari bis Aulona die ganze Küste entlang, so weit ich sie beobachten und in der Schnelligkeit studiren konnte, zu Theil werden. Ebenen oder Hügel voll treff- licher gesättigter Erde, viel dichter und schöner Wald mit prachtvollem Schiffbauholz, daher auch die nöthige Feuch- tigkeit, zahllose Bäche, ja bedeutende schiffbare Flüsse, wie die oben erwähnte Bojana; alles dies unter einer warmen entwickelnden Sonne, von der Meeresflut bespült; welche Gaben der Natur! Doch was die Sonne willig wäre her- vorzulocken, verdirbt der blasse Halbmond mit seinem durch Fäulniß phosphoriscirenden Scheine. Das Pikante an der Sache ist aber, daß das trostlose steinige Dalmatien gerade nur so weit geht, als es unter einer wohlwollenden fördern- den Regierung steht; kaum verschwindet das österreichische Banner vor dem Auge des Küstenfahrers, als er im Lande der Barbarei den unbenützten Reichthum der Erde ver- schwenderisch ausgestreut findet. Die Folgerung, die sich aus dieser Küstenfahrt machen läßt, überlasse ich dem Be- suchenden.

Wie Antivari mit den schwimmenden Minarets und der südlichen Bergbeleuchtung den türkischen, feierlich sinnli- chen Typus trägt, so trägt Rondoni, die blaue Flut, das noch blauere Himmelsgezelte und die afrikanische Hitze aus- genommen, den Charakter eines deutschen Landes, wohlver- standen einer unbewohnten Strecke desselben, wie man sie in alten Zeiten, als keine Fabriken klapperten und kein

Dampfwagen schnaubte, noch fand, und wie man sie, Dank sei es der Amerika-Sehnsucht, vielleicht bald wieder finden wird. Der erste Zug aus dem deutschen Bilde war der weite Hutweidengrund mit Thymian und niederem Strauchwerk, Brombeerhecken und vereinzelten Eichen bedeckt, den wir, an die deutschen Hundstage denkend, durchkeuchten; die Sonne aber erinnerte uns bald wieder an den Orient und zwang uns unter das graue Laubdach einiger hundertjährigen Oliven zu fliehen. Tücher wurden teppichartig ausgebreitet, mein alter algierischer Burnus ward statt der erstickenden Etiquettentracht angethan, und dem Beispiele des Sir William Napier folgend, der doch auch das Schwert zu führen wußte, zog ich meinen chinesischen Fächer aus Cadix, zur Verwunderung meines neuen Mephisto, aus der Reisetasche. Ich saß mit gekreuzten Beinen, der Fächer rauschte, die Cicaden summten ihr stürmisches Mittagslied und ich sonnte mich wieder im Oriente, so recht im Herzen der Barbarei. Wenn ich manchmal die ganze Nacht als verantwortlicher Commandant vom Regen umschauert im Sturme stehen mußte, dachte ich mir oft, wie beneidenswerth ist ein junger Subaltern-Officier, der nach seiner Wache hübsch fein in seine Cabine schlüpfen kann, den Commandanten schaffen und schreien läßt und sich mit dem Gefühle der überstandenen Nässe und Kälte dem süßen Schlafe hingiebt; heute hingegen war mir meine Commandantenstelle ganz lieb. Die Herren Officiere hatten das heitere Ge-

schäft in meinem Auftrage die Bai aufzunehmen, und ich saß rastend im Olivenschatten. Durch die Kühle des Friedensbaumes neu belebt, richteten wir unsere Schritte zu dem Christendorfe, zur fürstlichen Residenz Scanderbeg's II.; er machte selbst mit königlichem Anstande die Honneurs meiner Prunkgemächer. Zur Wahrung der Geschichtstreue sei es nun aber gesagt, daß alle Hallen, Prunkgemächer, Familienzimmer, Nebengebäude für Mensch und Vieh, ja selbst das Thronzimmer des Königs der Wälder in einem einzigen Raume bestanden, dessen Boden die ausgetretene Muttererde war, dessen Wände aus wenige Schuh hoch zusammengetragenen Steinen, und dessen Dach aus faulem, von Ruß gesättigtem Stroh zusammengefügt war. Wie das Land, so der Fürst! ein alter und weiser Spruch, der sich hier glänzend oder vielmehr düster bestätigte. Hier in dieser schwarzen Spelunke, ohne Fenster und Rauchfang, hauste Mephisto mit seinem Hexenweibe, seiner hoffnungsvollen Nachkommenschaft und einer ganzen vorlauten Brut von Truthühnern. Madame Scanderbeg war in weiße Schafwolle gehüllt, ein duftiger Schleier umgab die verblaßten Reize ihres dürren Antlitzes und die klappernden Hände beschäftigten sich in antiker Würde mit dem homerischen Scepter der königlichen Frauen, dem schätzebereitenden Spinnrocken. Das Mobiliar der Residenz beschränkt sich, dem Budget des Reiches entsprechend, das vermuthlich im Jahre 1848 auch einer Constitution theiilhaftig geworden sein wird,

auf eine grell bemalte Holzkiste, wie sie unsere Hannaken vom Markte heimtragen, worin Krone und Scepter Scanderbeg's, der Brautschleier seiner liebenden Gattin und die Charte des beglückten Reiches liegen mag. Außerdem war nur der nackte Boden als Tummelplatz für die fürstliche Familie vorhanden. Und doch hat dieser Mann seine Ländereien und seine Heerden: aber die Bewohner Albaniens haben nicht die mindeste Neigung zur Verfeinerung, was den Vätern gemundet hat, mundet auch dem Enkel und Urenkel. Ich kaufte später im Scherz die ganze fürstliche Residenz nach der Schätzung des Besitzers um zwei gute Silberzwanziger; den Contract hierüber mit den drei Kreuzen Michele's, der damals noch nicht schreiben konnte, besitze ich noch in meinem geheimen Hausarchive; wäre ich ein Britte, so könnte dies Document meiner Regierung Anspruch auf Blockade und Occupation geben, und der Fetzen Papier würde mit Gold und vaterländischen Auszeichnungen bezahlt. Dies ging nämlich so zu: Ich frug auf einem Ausfluge zu meiner statistischen Belehrung den vielbewanderten Michele, wie viel er für seine Ländereien fordere? Bei dieser Gelegenheit gab er unter Anderem sein Palais um den genannten Preis an: ich fand den Handel so vortheilhaft, daß ich den Kauf abschloß. Für die doppelte Summe hätte er mir, wie er sagte, Sohn und Gattin mit in den Kauf gegeben. Er hatte überhaupt Lust, den Kronprinzen auf der Corvette unterzubringen: als dies nicht angenommen

wurde, theilte er mir mit, daß er mit dem Plane umgehe, für den achtzehnjährigen Sohn ein Ehegespons zu kaufen. Meine Bemerkung, daß man dem Jüngling die eigene Wahl lassen sollte, fand er sehr possierlich; es scheint hieraus, daß die älterliche Autorität in diesen Ländern in hoher Blüthe steht.

Durch goldig grünen, frischen Wald gelangten wir längs des Hügelabhanges zur Quelle; ich glaubte mich beinahe in unser Heimbach, oder in unseren schönen Thiergarten versetzt. Alles war so kühl und luftig, man sah die Sonne nur durch das feuchte Grün der Bäume durchschimmern, die Pflanzen verschlangen sich in malerisches Gewirre, die Aeste ruhten sanft in der leichten Luft, und das gestärkte Gemüth frohlockte im heimischen Waldesdunkel. Neben der heiligen Stille des Waldes sahen wir den moorigen Durchbruch mit der feuchten Fährte des schweren Wildschweins und gedachten der freudigen Ueberraschungen, die einem oft im väterländischen Thiergarten das plötzliche Aufbrechen eines Rudels jener schwarzen Waldgäste gewährt; die Quelle selbst lag spiegelklar, von feiner Brunnenkresse umwuchert, unter einem Baldachin flügelleichter Bäume, und über den sonnenbeglänzten Gipfeln der den Abhang bedeckenden jungen Eichen ruhte der tiefblaue Himmel mit der Ahnung des weiten Meeres. Man findet nicht häufig auf dieser Erde so zur Ruhe ladende Punkte, wie diese stille Quellen-Idylle im fernen Osten, die ganz un-

bewundert und ihrer Reize unbewußt den Wanderer in ihren Frieden aufnimmt. Am Bord hatte ich heute keine wichtigen Geschäfte, der Hauptdienstgang war schon geregelt, ich konnte also mit ruhigem Gewissen genießen: warum sollte ich nicht in diese verschwenderische Natur auch etwas von der Verschwendung des Menschen mischen? Behaglichkeit verdirbt keinen Genuß: daher ließ ich meine Reisesäcke an den Ufern der Quelle öffnen, und bald spannte sich ein malerisches Gezelte aus rauschender Purpurseide von Ast zu Ast; Plaids wurden als Teppiche gelegt, und schwellende Luftpölster auf dieselben geworfen; wir selbst ließen uns, in den afrikanischen Burnus gehüllt, auf die einladende Ruhestätte nieder, und ein Silberbecher, der die neidischen Blicke Scanderbeg's auf sich zog, faßte, durch die Frische der Quelle von leichtem Froste umhaucht, die krystallene Flut; sanft strich der Zephyr durch die Aeste, und wiegte das purpurne Dach über unseren Häuptern. So liebe ich die Natur, auch wenn sie unwirthbar ist, doch auch in bequemer Ruhe genieße ich gern ihren heiligen Frieden, und freue mich mit dankbarem Gefühle gegen den Schöpfer des Lebens; solch ein Moment wiegt jede Unterhaltung der großen Welt des sogenannten high life auf, und man begreift die unbeschreiblichen Wonnen derjenigen, die in der Einsamkeit leben und deren einziger Freund die Natur ist. Diese Freuden können nur zwei andere Richtungen noch in vollem Maße gewähren, die Liebe zur Kunst und die schaffende

Wissenschaft. Scanderbeg und zwei Türken mit geschornem Schädel, die Wasser zu schöpfen kamen, sahen uns mit Erstaunen an; für was sie uns unter unserem Purpurzelte hielten, ahne ich nicht; sie musterten mit Sorgfalt und Wißbegier unsere Requisiten, ungefähr wie die Wilden nach Herrn Dumont d'Urville's Beschreibung auf den Südsee-Inseln. Endlich mußte auch die wonnige Ruhe an der Quelle ein Ende haben, und durch Gestrüpp und Felder längs eines Baches, an dem wir Schildkröten auflasen, ging es zum Meeresufer. Unterwegs wurden dem Könige der Wälder, wie in der Zeit der Patriarchen, Meldungen über einen Wolf gemacht, der die Heerden ängstigte, und sich des Morgens erlaubt hatte dem Fürsten ein Lamm zu stehlen. Die Existenz dieses Wolfes gab Anlaß zu einem Jagdgespräche und führte endlich zu dem Entschlusse, nächtlicher Weile am Meersandwechsel auf das Thier zu pürschen, und uns so um die Bevölkerung Rondoni's Nimrod'sche Verdienste zu erwerben. Ich kehrte an Bord zurück, um mich bis Sonnenuntergang mit meinen Commandopflichten zu beschäftigen; kaum war aber das Tagesgestirn mit wundersamer Pracht, wie in diesen glücklichen Ländern zur Sommerzeit allabendlich, unter den Horizont verschwunden, so rüsteten wir uns zu unserem nächtlichen Vorhaben. Allerhand Stangen, Leesegel, Taue, Teppiche, Hängematten, Decken, Geräthe zum Thee machen, Feuerungs- und Mundproviant, Trinkwasserfäßchen, Lampen, Beile, Hacken und

wie all der Plunder der civilisirten Reisenden heißt, der bei so gewagten Unternehmungen unentbehrlich ist, wurden zusammengepackt, und unter Gelächter und Scherzen in einem Boote ans Land gebracht. Bald hätte ich über all diese Aufzählung die Gewehre und Schießmunition, die doch bei einer solchen Unternehmung die Hauptsache sind, vergessen; warum ich sie vergessen habe, wird die friedliche Folge bald zeigen. Am Lande fand ich einen Theil unserer Officiere im Begriff ein Meerbad zu nehmen, und folgte ihrem Beispiele, denn ein solches Abendbad nach einem glühend heißen Tage, im feinen Sande der albanesischen Küste, ist köstlich und stärkend, und ich denke noch mit Wonne daran. Während wir in den sanften Wellen, vom Abendhauche umspült, plätscherten, wurde von meinen Matrosen ein ganz stattliches Zelt mit allem comfortablen Zubehör errichtet, ein prasselndes Feuer flackerte an der abgerissenen Uferwand, und ein Theil unserer Gesellschaft schloß um dasselbe einen Kreis, und sendete weithin über die See der schwindenden Dämmerung einen kräftigen Choral nach. Wir tranken noch mit Heiterkeit Thee, dann verstummten langsam die Töne: heim plätscherten einzelne Boote mit dem größten Theile der Gesellschaft, und wir zogen uns in unser Zelt zurück, um uns bald in den Hängematten sanft zu wiegen. Weithin goß der Mond sein silbernes Licht, in dem fernen Dunst der kaum bewegten See stand wie ein graues Geisterbild das Mastenwerk der Corvette: in ruhigen weichen Me-

lodien brandete die kühle See am silberschimmernden Ufersande, traut blickten die klugen Sterne aus dem tiefen Blau durch eine Zeltspalte auf mich herab, sanft und kühlend strich die Abendbrise durch die Lüfte hin; Alles war erhaben und friedlich ernst in stiller ungestörter Weihe, und meine Seele nahm dieselbe Stimmung an. Ich blickte zu den hohen lichten Sternen hinauf, dachte übers ferne Meer hinüber, und immer ruhiger wurde die süße Wellenmelodie, und hüllte die Seele wie in einen weichen Mantel ein. Wer hätte da noch an Wölfe und Jagden denken können? Im Zelte war es zu lieblich und das Ungeheuer konnte ja auch am Morgen erlegt werden. Die Freunde dachten wie ich, und wir brachten die angenehmsten, frischesten Stunden während unseres ganzen Aufenthaltes in Albanien in dieser Nacht zu.

Den 30. Juli.

Am frühen Morgen wurden wir aus unserem köstlichen Schlummer geweckt. Von der Pürschjagd war keine Rede mehr; für eine Schweinsjagd, die wir auch in der Gegend abhalten wollten, waren keine Vorbereitungen getroffen, und so hatten wir denn alle Mordinstrumente umsonst mitgenommen. Es wurde ein Frühstück gekocht, und während wir dasselbe verzehrten und einem herrlichen Seeadler, den die Eingeweide des gestern geschlachteten Rindes angelockt hatten, in der Nähe des Zeltes nachjagten, wurden auf Befehl Scanderbeg's

kleine türkische Gäule aus der Umgegend geholt, mit decken-behangenen Holzgestellen als Sättel und Strickwerk als Zaum. Wir hatten beschlossen einen Ritt auf das Cap zu machen, um die Physiognomie desselben etwas kennen zu lernen. Wassili ließen wir beim Zelte mit der Bestimmung, uns ein Symposion nach hellenischer Hirtenart mit homerischem Witze und Hammelfett zu bereiten; meine Gigsleute blieben als militärischer Schutz zurück, um die beutereiche Smala vor allenfallsigen Uebergriffen der Edlen von Rondoni zu schirmen. Unser Weg führte uns wieder bei meinem neu angekauften Palast in Rondoni, der Residenz Scanderbeg's II., vorüber, und bald verloren wir uns im grünen Walde, durch Busch und Strauchwerk jagend, um erst wieder bei einem halbverfallenen von einzelnen Eichen umringten Gebäude an eine offenere, hochgelegene Stelle zu kommen. Tief unten sahen wir die freundliche hellschimmernde Bucht und in ihren weiten Wässern die schmucke Corvette, auf deren Raaen mein Commandanten-Auge mit wohlthuendem Gefühl die emsig beschäftigten Matrosen sah: längs der Küste schlichen einzelne nette Boote mit weißgekleideten Gestalten, es war unsere Officiersjugend mit dem beneidenswerthen Geschäfte der Buchtenaufnahme betraut. Ein Gebäude vor uns nannte sich eine christliche Kirche; vier Steinmauern mit morschem Dache, und im wüsten Raume, den sie umschlossen, nur einzelne, halbverwischte, halbzerstörte Andeutungen der hehren Bestimmung, und doch war der

Geist des Herrn aus dem Kirchlein nicht gewichen, denn unwillkürlich zog es uns hinein, und in Staub und Moder, aus dem nur noch die Erinnerung wehte, nahmen die Männer aus Nord und Süd die Bedeckung vom Haupte und schlugen das Kreuz, jenes Friedenszeichen, in dem wir Brüder uns auf dem weiten Erdenrund finden, welche Sprache unsere Zunge auch spricht, welches Standes wir auch seien. In solchen Momenten, weit vom Vaterhause in den fernen Wäldern Albaniens oder im glänzenden Dome St. Peters ist man nicht nur glücklich, man ist stolz ein Christ zu sein; und es ist erhebend für das religiöse Gefühl, daß in jenen fernen Ländern zwischen türkischer Rache und Verfolgung sich noch nach hundert und hundert Jahren Christi Heerde, wenn auch zitternd, doch erhalten hat. Je entfernter die Gemeinde von allem Schutz ist, desto frömmer fühlt man sich bei ihr gestimmt, und in dieser Hinsicht habe ich in Albanien schöne, herzerhebende Augenblicke erlebt. Ich fange an zu begreifen, daß es leicht ist als Missionär fromm und ausdauernd zu bleiben, und daß eine viel stärkere Seele dazu gehört, sich im alten katholischen Europa als Heiliger auf's Sterbebett zu legen. Ich erfuhr, daß man in Rondoni erst kürzlich zwei Geistliche getödtet habe, und daß seitdem die Gemeinde des christlichen Trostes entbehre. Sonderbar ist es, daß sich selbst in den Türken hier am Cap noch von der Zeit der Venetianer her christlicher Sinn regt, noch kommen sie am Marcustage zu dem

katholischen Gottesdienst und bringen Lämmer und Geflügel als eine Art Opfergabe dar. Die wahre Verfolgung der Katholiken rührt von den Pascha's, Bey's, Aga's und wie all das Gesindel heißt, her, und die Türken selbst haben von diesen Leuten nicht wenig zu leiden. In den untern Schichten der Altangesiedelten herrscht ziemliche Toleranz, man bringt sich zwar unter einander um, aber häufiger aus Privatrache als aus religiösen Gründen. Die verschiedenartige Religion beschönigt nur das Verbrechen. Das Landvolk, wo es aus Christen oder Türken besteht, soll mit gleicher Sehnsucht den Wunsch hegen, seine jetzigen Unterdrücker los zu werden. Der Ausdruck Türke als unterscheidende Bezeichnung ist hier überhaupt falsch, denn die Bevölkerung ist albanesisch und nur die Religion macht den Unterschied; turkomanisch ist nur die sogenannte Aristokratie des Landes, manche Kaufleute und die Amtsführer mit ihren Creaturen. Es geht hier mit dem Begriffe Türke, wie bei uns mit den Juden, man verwechselt zu häufig das Volk mit der Religion; man glaubt mit Unrecht, daß ein Jude, der sich taufen läßt, aufhöre Jude zu sein; er gehört zwar nicht mehr der mosaischen Religion, aber immerhin dem fast unvermischten Stamme Juda's an.

Vom Kirchlein aus gelangten wir auf steinigem Wege und wieder durch wildes romantisches Gebüsch auf die höchste Kuppe des Vorgebirges und genossen dort einer das Terrain erklärenden Aussicht in die Ferne, die sich land=

kartenartig vor uns ausbreitete. Solche Punkte bringen beim Durchstreifen eines unbekannten Landes, oder dem Besuchen einer unbekannten Stadt Klarheit in die verworrenen vereinzelten Bilder und Ideen des Reisenden. Von dem Augenblicke an, als man eine solche Aussicht in sich aufgenommen hat, malt sich in der Seele das Daguerreotyp des Landes oder der Stadt, und giebt uns das Verständniß der Hauptzüge. Hier ward das Bild zugleich schön und reich; aus den Zügen sprach Wille und Kraft, aber keine Cultur, es war eine jener antiken Landschaften des sonnenwarmen Ostens mit weitem silbernen Meeresspiegel, grünem, waldigem Ufer, saftigen Wiesen und Schilfpartien, edelgeformten Cap's und blauen Gebirgszügen, in welche die Künstler einen Eber verfolgenden Theseus, eine Schlangen fliehende Nymphe oder einen Engel bewirthenden Abraham als Staffage malen, eines jener Bilder, wie sie einstens Poussin und in letzterer Zeit Marco so schön, warm und duftig gemalt hat. Südwärts sah man Cap Pali, hinter welchem das zur byzantinischen Zeit berühmte Durazzo liegt. Zwischen diesem und Cap Rondoni zog die Küste mit sanften Linien in weiten, grünen Gefilden hin, mit üppigem Baumwuchs und herrlichen fetten Triften. Hier lag wieder Waldesgeheimniß und urwüchsige Naturpoesie. Hinter uns, sich südwärts ziehend, erhob sich eine pittoreske Gebirgskette; nordwärts breitete sich die weiche Bucht mit der fernen Ebene der Bojana aus, von der schroff in die See

abfallenden Höhe von Dulcigno begränzt. Vor uns hatten wir das Cap mit seinen sanften deutschen Hügeln, mit seinen bächereichen Thaleinschnitten. Auf der weiten See zogen einzelne Schiffe und erweckten jene unerklärliche Sehnsucht, sich in ihre stille abgeschlossene Welt hinzaubern zu können, die uns so oft beim Anblick geschwellter Segel ergreift. Es ist etwas Eigenes um diese Bilder am Meeresufer, so glücklich und zufrieden man sich auch an der Küste fühlt, ruft doch eine Stimme: „hinaus, hinaus! ins freie Meer, an die jenseitigen noch goldigeren Küsten!“ Jener Ruf, jener unbefriedigte Zug im Herzen beseligt und schmerzt, doch ist das Erdenglück nur in diesem Gemisch zu finden. Die Seele will keine Befriedigung, denn in der Befriedigung liegt der Tod des Glückes; entweder Abstumpfung durch Gewohnheit oder Enttäuschung. Die einzige dauernde Befriedigung ist erst nach dem Tode zu finden. In der Sehnsucht aber liegt der Reiz des Meeres, des unbegränzten, das denselben Zauber übt, wie der blaue endlos tiefe Himmel mit seinen rufenden Sternen, und die Berge mit ihren abschließenden, zur Ueberflügelung spornenden Höhen.

Interessant war es mir eine Türkenwirthschaft, den Meierhof des reichsten Besitzers der Gegend zu sehen. Man denkt sich bei uns den Mohamedaner nur in Stambul, Smyrna oder anderen Städten, oder als freien Beduinen in der weiten Wüste; daß er auch cultivirender Landbewohner, mit einem Worte Bauer sein müsse, hatte ich noch nie

bedacht, konnte mich aber hier davon überzeugen. Der Besitzer des Grundstückes, der uns auch einige der Pferde für die heutige Excursion geliefert hatte, war ein großer hagerer Mann mit ernsten fast schauerlichen Zügen, unter der scharfen Habichtsnase den schwarzen Schnauzbart als kriegerische Zier tragend, in dunkler schmutziger albanesischer Tracht, mit Büchse und Yatagan. So lange er neben den Pferden vom östlichen Mephisto überragt einherging, sah er etwa wie ein gezähmter Räuber unheimlich, aber ziemlich unbedeutend aus, so daß man ihn unter all dem Gesindel wenig bemerkte; kaum waren wir aber in die Peripherie seines Gehöftes angekommen, so war er der ungezwungene, zwar immer ernste, aber doch für die albanesische Art sehr höfliche Hausherr; er fühlte sich auf seiner Basis und bewegte sich frei mit jenem Anstande, der den meisten Völkern der warmen Zone eigen ist. Der Hof auf weiter freier Hutweide, von einzelnen alten Bäumen umschattet, war ein Conglomerat von Stein- und Holzgebäu, wie unsere heimischen Sennhütten, nur blickte hin und wieder etwas orientalische Architektur, wenn man die unordentliche Art, wie Balken und Steine auf einander lagen, so nennen kann, durch; doch selbst im Schnitt des Holzes waren Erinnerungen an unsere Gehöfte zu finden. Schönes rothbraunes Vieh mit weißen Bläßen, besonders eine große Anzahl munterer Kälber, trieben sich auf zertretener Erde im Pfahlzaune herum. Brunnen und Waschtrog fehlten in der

Meierei nicht, nur statt der freundlich waltenden Hausfrau und den muntern Töchtern unserer Landleute erblickten wir hier beim raschen Heranrücken geisterhafte Gestalten in weiße Schleier und Linnen gehüllt, die auf den Wink des Herrn und Meisters in die innern Gemächer des ländlichen Harems verschwanden; statt Hanf und Kartoffeln fanden wir in der Nähe des Hauses Taback und herrliche Melonen: statt unserer Kaninchen bewegten sich in den Nachbarfeldern schwer vorwärts humpelnde Schildkröten und statt Milch und Sterz wurde uns von dem immer freundlicher werdenden Hausherrn der Kaffee mit dem obligaten Tschibuk gereicht.

Wir lagerten uns unter einem schattigen Baume, da das Mißtrauen des Hausherrn uns trotz seines wohlwollenden Wesens doch den Eingang in das Haus zu verbieten schien, woran wohl die weißen Gestalten Schuld gewesen sein mögen; während wir aus Rücksicht für seine Gastfreundschaft den entsetzlich brühheißen Kaffee so gut als möglich hinunterschlürften, versuchten einige unserer Gesellschaft ihm ihre Gewandtheit in der Büchsenführung zu zeigen, indem sie auf harmlose Schwalben schossen, was aber zu meiner nicht geringen Schadenfreude ganz erbärmlich ausfiel. Die schmunzelnden Albanesen werden sich gedacht haben, da treffen wir's mit dem Menschenwild schon besser.

Vom Gehöfte aus ritten wir auf der südlichen Abdachung des Vorgebirges wieder durch herrlichen Busch-

wald; rasch ging es auf den kleinen türkischen Pferden in's Grün hinein. Im frohen Muthwillen, den die frische Natur so leicht in empfänglichen Gemüthern weckt, stürzten wir uns, die Gefahr wegscherzend, auf den steinigen Wegen recht eigentlich in das Buschwerk hinein, so daß die weichenden und rasch wieder zusammenschlagenden Aeste uns einander oft gegenseitig den Blicken entzogen; es war wie wenn man jubelnd in die blauen Wellen des Meeres taucht. Zuweilen huschten wir dann wieder an offenen Abhängen vorüber und genossen rasch einen Blick über's Thal in die freundliche See. Durch allerhand Windungen und Krümmungen kamen wir, endlich das Vorgebirge passirend, wieder ans jenseitige Ufer und zu unserem nächtlichen Lagerplatze. Das Zelt stand noch im Sande und emsige Matrosenhände machten die erfreulichen Vorbereitungen zum Mahle; unseren alten Wassili fanden wir aber in Hemdeärmeln, ein blaues Tabacktuch um den hochgewölbten Kopf geschlungen, und auf letzterem den schirmenden Strohhut, wie er schweißtriefend als Cuisinier-en-Chef Schöps und Truthahn an einen Ast gespießt zum Braten drehte. Die Hitze des Feuers nahm unseren armen Kochkünstler stark her; köstlich aber duftete die culinarische Zukunft. Da die Stunde zum Mittagessen noch nicht ganz herangerückt war, zog ich mich in meine Zeltgemächer zurück, um mich von dort aus in die nahen Fluten zu stürzen.

Jeder Reisende an der Meeresküste merke sich's, daß

es nichts Wonnigeres giebt, als nach körperlicher Anstrengung ein stärkendes, elektrisirendes Meerbad zu nehmen, und dann mit ganzer Gemüthlichkeit den wohlerworbenen Hunger zu stillen. Wer so gegessen, dem geht ein neues, philosophisches System in der Gastronomie auf, das der Natur-Gourmandise. Wir gaben uns derselben in vollem Maße hin, und kamen zu dem Schlusse, daß in gewissen Fällen der Puter mit Thymian à la sauvage gebraten, eine mir angehörige Erfindung, besser ist als die Straßburger Pastete mit Trüffles du Perigord; ich sage nur in gewissen Fällen, denn ich schätze auch die feine Küche hoch, und finde überhaupt, daß man alles zu seiner Zeit im rechten Augenblicke genießen muß, man muß in der Kochkunst wie in Nichts auf der Welt ausschließlich und parteiisch sein: das deutsche Wort ausschließlich ist hierin trefflich, denn es schließt wirklich das nicht Dazugehörige aus, und doch hat jede Sache gewiß ihre gute Seite, man muß sie nur zu finden wissen, hic Rhodus, hic salta!

Nach Tische setzten wir uns noch mit Michele in's Einvernehmen für die Vorbereitungen einer am morgigen Tage vorzunehmenden Saujagd, dann brach man das Zelt ab und wir kehrten an Bord zurück. Nachdem ich der strengen aber weisen Ansicht der Engländer bin, daß immer entweder der Commandant oder der erste Lieutenant auf dem Schiffe bleiben muß, wenn auch das Wetter noch so ruhig, das Fahrzeug noch so sicher gelegt ist, und da, wenn

man auf strenge Erfüllung der Dienstespflicht hält, man selbst mit gutem Beispiele vorangehen muß, dann auch den Untergebenen das Leben angenehm zu machen wünscht, so überließ ich das Vergnügen der morgigen Jagd, die vielversprechend schien und auf die sich Jung und Alt freute, meinem ersten Lieutenant, einem tüchtigen Seemanne, der im Ganzen wie es sich gehört das Land nicht absonderlich liebt und sein Schiff über Alles hält; diese Expedition schien ihn aber herzlich zu freuen.

Den 31. Juli.

Noch vor Sonnenaufgang im frischen kräftigen Schatten der Dämmerung zog sie hinaus die fröhlich muntere Schaar; das Antlitz meines First-Lieutenants war vollkommen leuchtend und seine lebendigen Augen sprühten elektrische Funken, mit einem Worte, der ganze Mann schritt voll Siegeshoffnung und erwartungsvoll den Ereignissen des Tages entgegen; die Seeleute thun was sie thun ganz, sie kennen keine Hindernisse, und finden sich so ziemlich überall zurecht. Wir treffen es auf dem Lande, unseren Mann zu stellen, ja sogar zu Pferde bleiben wir nicht zurück, und auf der See ist die Suprematie zweifelsohne unser, dort haben wir das Monopol.

Ich benutzte meinen Tag das Schiff zu durchstöbern und die Leute allerhand Exercitien machen zu lassen, und fand mich als Commandant ganz wohl und zufriedengestellt,

ein Gefühl, das keineswegs zu verwerfen ist, und das es sich lohnt mit manch saurer Stunde zu verdienen.

Erst am späten Nachmittage sah ich unsere Karawane längs des Meeresufers zurückkehren, und gerade, als ich mein Perspectiv auf dieselbe richtete, verlor unser unglücklicher Commissär das Gleichgewicht auf seinem Araber und fiel unsanft in eine Meerwasserpfütze. Dieser Unglücksfall reihte sich, wie ich später aus den Berichten erfuhr, an eine ganze Folge von tragikomischen Begebenheiten, die dem armen Federfuchser im Laufe des Tages zugestoßen waren. Ich als der Einzige am Bord, der das Wildschwein von den Promenaden und Jagden in unseren Thiergärten aus kannte, hatte den Jägern die schauerlichen Gefahren, die man mit dieser wilden Bestie zu bestehen habe, in grellen Farben ausgemalt. Auf die sanfteren Naturen hatten diese Warnungen ganz seltsam gewirkt; einige wollten die Enterlanzen und ihre Kammerdiener zur Bedeckung mitnehmen, andere hatten sich vorgenommen sich beim drohenden Grunzen des Ungeheuers und beim Blitzen seiner Hauer auf einen Baum zu flüchten; unser Commissär, der kein Jäger ist, wollte die Jagd eigentlich nur als Zuseher mitmachen, bewaffnete sich aber außer dem Gewehre auch noch mit Pistolen. Wie es oft auf den Jagden geht, stieß man zwar wirklich auf ein bedeutendes Rudel Wildschweine, aber sie kamen nicht zu den geübten leidenschaftlichen Jägern, denen solch ein Besuch die Höhe alles Glückes gewesen wäre, sondern zum Busch, in

welchem unser Commissär mit Bangen dem Gange der Jagd folgte; er hörte das Rauschen durch den Busch und das Grunzen der herannahenden Thiere. Da fielen ihm all die schwarzen blutigen Bilder meiner regen Phantasie ein; sein klopfendes Herz bekannte in hilfesuchender Demuth, daß es keinem Jäger angehöre, er zog die blind geladene Pistole heraus und scheuchte mit einem Schusse Pulver glücklich die Gefahr von seiner friedliebenden Person und seinem Stande weg; die Schweine wichen, brachen mit gesunder Haut durch die Linie und die altbewährten Jäger schnaubten Wuth, der Trieb war vereitelt, der Commissär gerettet. Ich erfuhr dies Alles vor der Rückkehr der Karawane durch einen der Herren, der an Bord kam, um mich im Namen der Jagdgesellschaft um die Erlaubniß zu einem zweiten Trieb am schönen Abend zu bitten; ich gewährte die Bitte gerne, sandte den Herren noch tüchtige Speise-Vorräthe und Wein, da ich in letzterem Punkte meine Seeleute kenne, und ließ meinem ersten Lieutenant, der im Pflichteifer und aus Rücksicht für mich an Bord zurückkehren wollte, den gemessenen Commandanten-Befehl zukommen, noch den zweiten Theil der Jagd mitzumachen. Der Abendtrieb war in so ferne noch unglücklicher, als sich gar kein Wild blicken ließ. Der arme Commissär war aber von heute an das Stichblatt der Jäger, was er jedoch im Gefühle seines geretteten Lebens stoisch hinnahm.

Den 1. August.

Heute war die Reihe an mir die Jagd mitzumachen, es ging wieder auf Wildschweine und ich nahm die Officiere mit, die gestern am Bord geblieben waren; wir fanden unsere Pferde mit den furchtbaren Sätteln und den stets rührigen Scanderbeg schon im Ufersande. Wassili, der auch gestern der Koch war, hatte in der Nähe unseres früheren Zeltplatzes ein lauschiges Waldplätzchen, ganz schattig und so kühl als es hier möglich ist, gefunden. Es ward einstimmig zur Naturküche und zum Eßsaale erhoben. Wir ließen den Piloten gleich in Function für das Mittagsmahl zurück und schwangen uns auf die Pferde. Es war ein frischer, ja für Albanien fast kalter Morgen; noch waltete ein silbernes Dämmerlicht, die Bäume zeichneten sich in scharfen Silhouetten auf dem hellwerdenden Grunde, und eine stärkende Brise wehte uns den Morgengruß entgegen; wir trabten einige Zeit die steinige Küste entlang und bogen dann bei einem schönen klaren Bache in einen Thalschnitt ein, durch den wir bei einzelnen Feldern und Heerden vorüber, endlich zu einem amphitheatralischen Abhang mit blühenden Myrten und allerhand immergrünem, aromatischem Gebüsch bewachsen, gelangten. Hier saßen wir ab, und bildeten längs des Abhanges in weitem Bogen eine Kette. Ich stand oder saß vielmehr auf dem rechten Flügel und konnte so von der Höhe herab einen Theil meiner Genossen übersehen. Noch bevor wir uns trennten,

hatte ich jedem, besonders aber den jugendlich heißblütigen Officieren die Richtung, in welcher sie schießen durften, eingeschärft. Ich bin gerade kein Nimrod; kommt mir etwas unter, so bin ich sehr froh, es zu schießen, aber das lange Passen und Warten in regelrechter Stellung, immer zum Anlegen bereit, ist meine Sache nicht. Ich setzte mich ganz behaglich auf den Rasen und dachte mir, kommt das Glück, so kommts, und sah mir die jungen Leute unten an, die im echten Jagdfieber, aber nicht in echter Jagdruhe, kaum mehr Herr ihrer Bewegungen waren. Nach ziemlich langem Warten, die Sonne stieg schon ganz wacker hinan, hörte ich endlich ein erregendes Tirailleurfeuer, vermischt mit dem Geschrei der Treiber, und das eigenthümliche Brechen der Schweine im Buschwerk. Es war aber am andern Flügel und wir hatten nichts vom Warten als die Spannung zu erfahren, ob der Pulververbrauch umsonst gewesen war. Die Treiber erschienen, und bald zog unser lieber Doctor, der eigentliche Jäger unter uns, mit siegathmenden Nüstern, perlendem Schweiß auf der stolzen Stirne, und jenem sichern Tritt der gelungenen That, freudig schnaubend die Anhöhe heran, ein echter freier Schütze in des Kaisers Jagdrevier; hinter ihm breitschulterige Albanier, schwer unter der Wucht des Ungeheuers keuchend, das unser Hippokrates mit kundiger Hand getroffen hatte. Das erlegte Schwein, eine unglückliche Mutter in den besten Jahren, eine sogenannte Bachin, war wenigstens eine Art Ehrenrettung für uns

Angesichts der albanischen Bevölkerung, die sonst zu lange an die Schwalben-Kunststücke des Medicus gedacht haben würde: andererseits motivirte es doch gewissermaßen unser stetes Herumrennen im wilden Vorgebirge von Rondoni.

Durch ellenhohes Gras und dorniges Struppwerk, bei herrlichen Baumpartien, die verdienen würden gemalt zu werden, vorüber, gelangten wir auf die südliche Abdachung des Caps, um dort einen zweiten Trieb vorzunehmen. Ich erhielt ein köstliches Plätzchen im frischen Buchenwalde in einem von Jägern häufig besuchten Stande, eine Art Korb von Aesten und Wurzeln, zwischen zwei oder drei schlanken Brüderstämmen an dem abschüssigen Hügelrücken wie ein Sperbernest hangend. Es saß sich darin auf Decken und Burnus ganz trefflich und der Blick fiel hinab auf Astwerk und Schlinggewächse, unter denen ein kühler Bach zum nahen Meere zog. Dieses umsponnene schattige Wasser liebten die Säue, und hier war allenfalls auf Erfolg zu hoffen, wenigstens flüsterte mir Mephisto, der sich diesmal neben mich gekauert hatte, Hoffnung zu. Mit seinem absurd pfiffigen, herausfordernden Kameelgesichte sah Michele in der lauernden Stellung ungemein köstlich aus: ich hätte laut auflachen mögen, daß der Wald wiedergehallt hätte, wären wir nicht auf der Jagd gewesen. Man findet im Leben Gestalten, die man ohne allen Grund entweder mit muthwilliger Freude von festen Händen durchprügeln sehen oder sie mit Belohnungen wie ein verzogenes Kind, das man in

seinen Ungezogenheiten bestärkt, überschütten möchte. Ich fand solche Gestalten an Höfen unter eminenten Gelehrten und absonderlich in der Classe der Ciceroni, Kellner und Commis voyageurs. Eine solche Gestalt muß der Affe von Fernay gewesen sein, eine solche ist Michele de Nicolo; wohlverstanden aber, daß ich mich beim Prügeln stets dem homerischen Lachen und nicht der geringsten Regung von wirklicher Bosheit hingeben würde. Es war wohl Strafe für solch unchristliche Regungen, daß ich, nachdem mich der Sang der Cicaden fast berauscht hatte, wieder nur das Brechen des Wildes hörte, aber kein einziges zu Gesicht bekam. Der Trieb war umsonst gewesen, Niemand hatte etwas geschossen, und ich lernte einsehen, daß die Jagden Albaniens keineswegs so geregelt seien, als die bequemen unserer Thiergärten.

Wir kehrten zu unserem neuen Waldplätzchen, auf den Holzsparren unserer sogenannten Sättel jämmerlich durchstoßen heim. Die Matrosen, die einen eigenen Geschmack im Anordnen haben, hatten aus Flaggen einen malerischen Baldachin zusammengestellt, es wurden Teppiche und Kissen ausgebreitet und der orientalisch=fürstliche Lagerplatz des Nomaden=Häuptlings war vollendet.

Kaum hatten wir uns des Jagdgeräthes entledigt, als mir von dem zerstreuten Trosse mit einiger Bestürzung gemeldet wurde, daß man eine Staubwolke sähe, die sich längs der Küste von der Ebene von Bojana her zu uns wälze,

Bald sah man Waffen blitzen und unterschied Pferde in der Wolke: die Sache wurde romantisch und bedenklich; wir blickten mit Würde und im Gefühle der Streitkraft, die uns zu Gebote stand, von unserem erhabenen Standpunkt der geheimnißvollen Zukunft entgegen. Langsam theilte sich der Staub und man erblickte einen Trupp Männer zu Pferde, die bei näherem Herankommen für Abgesandte des Aga's von Ischmi erkannt wurden. Die Sache schien höchstens eine polizeiliche Recognoscirung über unser ungebundenes Treiben in den freien Wäldern Rondoni's.

Während die Reiter von der ottomanischen Aristokratie im Ufersande bei unserem Trosse von ihren Pferden stiegen traf ich rasch unter dem Gelächter unserer jungen Leute Anordnungen, die Mohamedaner mit orientalischer Würde und gnädiger Herablassung zu empfangen. Ich warf den Burnus um die Schultern, legte meinen Säbel an die Seite nahm in die Rechte die Friedenspfeife, setzte mich auf den höchsten Platz unter dem Baldachin und ließ die Andern einen würdigen Kreis um mich bilden. Wassili wurde als Dragoman der Bande des Pascha's entgegen gesendet, und führte sie vor uns; es waren Tschibuktschi und Polizeischergen, theils in albanesischer, theils in alttürkischer Tracht mit Turban und buntem pelzverbrämten Kaftan; sie hatten von einem großen Schiffe mit vielen Leuten gehört, und kamen nun zu erforschen, was das Fahrzeug eigentlich wolle und was all das Volk an der unbewohnten Küste vorhabe. Ein

solches Mißtrauen ist in der Türkei ungewöhnlich und wird offenbar durch die neueren orientalischen Verhältnisse hervorgerufen. Im Grunde ihres Herzens hielten sie uns wie es scheint für Seeräuber, jedenfalls für etwas Feindliches. Ich ließ sie im Kreise der unsrigen niedersetzen, anfangs schienen sie eingeschüchtert, aber bald gewannen sie die orientalische Ruhe wieder und ließen sich mit Naivität von ihren Jungen Pfeifen bringen; ich erklärte ihnen nun, welcher Nation wir angehörten, zeigte ihnen unsere Flagge, die sie leider nostra culpa nicht zu kennen schienen, versicherte sie, daß wir mit ihrem Padischah im besten Einvernehmen ständen und uns hier hauptsächlich mit Jagd belustigten, wozu die erschossene Sau als Beleg diente. Mit nicht geringem Unbehagen bemerkten wir nach einiger Zeit, daß die guten Leute sich breit machten, und daß es gar keinen Anschein hatte, als wollten sie bald aufbrechen; sie kannten unsere Stellung, wir aber eigentlich die ihre nicht. Das Band der Civilisation und ihrer Convenienzen schlang sich nicht um beide Parteien, es mußte also, da sie selbst das Feld nicht räumen zu wollen schienen, ein diplomatisches Mittel gefunden werden, das sie moralisch hinauswarf. — In meinem Antlitze, so gut es ging Würde und Freundlichkeit paarend, wandte ich mich zu unserem improvisirten Dragoman, und sagte ihm, er möge den edlen Turkomanen auf sittsame Weise begreiflich machen, daß um diese Stunde unsere Gesetze, die wir strenge vollführten,

heilige Meerwaschungen von uns forderten; das schien bei den rechtgläubigen Türken zu wirken, sie achteten als Schüler Mohameds die vorgeschriebenen Abolutionen, und begehrten nur noch auf irgend eine Art die Corvette zu sehen; ich sandte sie mit einem Geleitbriefe dahin, worin die Urias-Post geschrieben stand, man möge ihnen außer Kaffee des süßen Weines zur Genüge geben. Als sie vollgepfropft vom Schiffe in einem Boote zurückspedirt wurden, waren wir wirklich gerade in den kühlen Fluten und beugten uns bei ihrem Vorüberziehen mit Salem aleik's nach allen Richtungen, als seien wir gerade in der eifrigsten Ausübung unserer religiösen Vorschriften. Die Moslims waren ob so vieler Frömmigkeit erbaut und winkten uns ein freundliches Lebewohl zu.

Heute war unser ländliches Mahl schon nicht mehr ganz so ursprünglich; unser Koch, ein feinkünstelnder Sicilianer, schnob Wuth über den Gedanken, daß die Gaumen, die er mit Mühe gebildet hatte, sich an gemeine Kost gewöhnen und seine Kunst entbehren lernen sollten; andererseits kochte sein sicilianisches Blut vor Eifersucht über das Lob, das wir dem Mahle des Piloten gespendet hatten. Beides zeugte von Ehrgefühl; man mußte diese edlen Gefühle schonen, und so ward denn dem Künstler gestattet, einen Theil der Zubereitung zu übernehmen. Nun standen sie beide am Feuer, der dicke Grieche mit seinem verwegenen Foulard um den Kopf gewickelt und der spindeldürre Mes-

sinese mit dem Amtsbaret und rollten sich tödtende Blicke zu, als schmorten sie Gifte, um sich gegenseitig aus dem Leben zu helfen; es war ein Kampf der materiellen Kraft und der intellectuellen Verfeinerung.

Nach Tische in der furchtbaren, windlosesten Hitze wurde leider noch auf der Südseite der Halbinsel ein Trieb vorgenommen, die unerquicklichste Unterhaltung, die man sich denken kann. Ich saß von Insecten umschwirrt am Saume eines Wäldchens im Grase, von einer wahrhaft bleiernen Atmosphäre belagert in Schweiß gebadet, den Blick auf die See gerichtet, die mir die Möglichkeit einer Erfrischung hätte geben können, in abspannender sogenannter Erwartung der Dinge, die da nicht kamen. Der einzige Trost war Michele, der mir leise, denn laut durfte man nicht sprechen, von Land und Leuten, seinen eigenen Memoiren, und den Ueberlieferungen des siegreichen Scanderbeg's erzählte, aber selbst Mephisto wird unter solchen Umständen langweilig. Bei dieser Gelegenheit war es, wo ich ihm auf seine kleine rothe Mütze einen schönen Grashalm mit schlanken Blättern, einem Reiherbusch ähnlich, steckte, und ihn zu Scanderbeg II. ernannte. Ich erfuhr auch in diesen gedehnten Stunden durch Se. albanesische Majestät, daß am Ende des Vorgebirges ein massiver Thurm steht, ohne Eingang noch irgend einer Oeffnung, den sein Vorgänger und Namensvetter errichtet hat. Dieser geschichtlich traditionelle Fund war mir um so interessanter durch die

Mähre, daß in den dunklen, unergründeten Gewölben der Schatz des großen Scanderbeg's ruhe.

Versuche ihn zu heben, seien, wie Scanderbeg II. versicherte, schon gemacht worden, auch bringt man damit in Verbindung, daß sich ein Mann auf unerklärliche Weise bereichert hat, doch ist noch Niemand tief in das Gebäude gedrungen. Kaum hatte ich diese Erklärung gehört, als ich den Entschluß faßte diesen geheimnißvollen Punkt, den man von unserem Schiffe aus in weiter Ferne sehen konnte, zu besuchen und über denselben wo möglich Nachforschungen anzustellen. Der Nachmittag war zu heiß und zu hell, und daher der Trieb erfolglos. Wir ritten durch die Dämmerung zu unserem Landungspunkte in jämmerlichem Galopp zurück; alle Glieder drohten sich durch das fürchterliche Schütteln auf dem unbiegsamen Holzbarren zu lockern, und obgleich wir uns wie kühne Reiter betrugen, uns gegenseitig in schadenfrohem Wetteifer neckten, kamen wir doch ganz zerschlagen heim. Aber das Meerbad in kühler Abendluft stellte uns schnell wieder her und wir saßen in unserem Waldsalon bei Wein und Pfeife bis tief in die schöne Nacht hinein.

Den 2. August

brachte ich ganz auf meinem Schiffe zu, mit Exercitien und innerem Dienst beschäftigt. Scanderbeg besuchte das Schiff, und ich konnte nicht umhin mein Bischen Talent zum Por-

traitiren zu benutzen, um das Conterfei dieser interessant lächerlichen Physiognomie zu machen. Die Skizze gelang mir ziemlich gut und amüsirt mich noch oft.

Den 3. August.

Ich hatte mir wieder Pferde bestellt, um heute die Untersuchung des erwähnten Thurmes vorzunehmen. Ich träumte schon von Nachgrabungen, dem historischen Funde, der daraus hervorgehen sollte und den ich nur nächtlicher Weile zu bergen im Stande sein würde. Wir ritten an der Küste entlang, die anfangs sandig und weich ist, an abgerissenen Hügeln vorbei; manch' hellen Bach hatten wir zu durchschneiden, dann wurde der Raum für unsere Pferde zwischen dem Wasser und dem felsig werdenden Ufer immer schmaler, ja an manchen Stellen durch abgerissene Felsstücke fast gefährlich; dann ging es wieder durch lange Strecken mit weitem Bette und aufgethürmten mauerartigen Massen von Algen, Tang oder Seegras, an denen man den äußerst interessanten Uebergang vom feuchten salzigen Gewächs zur steinartigen Erdmasse sehen konnte. Hier war die kaum durch den letzten Sturm angeschwemmte Algenbank, aus der beim Tritt des Pferdes noch das Meerwasser aufspritzte; dort lag die hohe, vor Jahren angesetzte Schichte, in der Form von der früheren nicht verschieden, einzelne dürre Blätter ragten noch hervor, aber die ganze Masse war durch eigenen Druck und durch Verdunstung der innewoh-

nenden und anschwellenden Feuchtigkeiten compact geworden; die Salztheile hatten sich krystallisirt und die Algen wurden durch Austrocknung zu fester Erde. Diese stufenweise Bildung beobachten zu können war ungemein interessant; auch zeigte uns die erstorbene Vegetation an den Algenbänken, wie hoch die wogende See bei starken Nordwest-Stürmen hinandonnert. Wer zu solcher Zeit in der Bucht ist und keinen guten festen Zahn in seinen Ankern hat, dem stehe Gott bei. Ein blendend weißer, schauerlicher Grabstein mit grellem Türkenbunde und mystischer Arabesken-Schrift schien uns der schlagendste Beweis für die Wahrheit des Gesagten; es ist das meerbespülte salzige Grab eines reichen Türken, der hier mit seinem Schiffe zu Grunde gegangen ist. Ueber diesen frischen, reingeleckten Grabstein mit seinem modernen Inhalt geht eine Legende unter den Christen: Der Türke, ein mohamedanischer Trotzkopf, hatte, ich weiß nicht mehr ganz genau, entweder die nahe gelegene Kirche eines Schatzes beraubt, oder war er es, der schon einen Schatzgräberversuch in Scanderbeg's Thurm gemacht hatte, mit einem Worte, er hätte christlich Gut mit seinen Spießgesellen bei tiefer Nacht entwendet. Das Wetter war schön, leicht brachte er den Raub an Bord seines Schiffes, doch wenn ein Ungläubiger ein Gut stiehlt, auf welchem der christliche Segen ruht, so läßt es ihn nach der Sage nicht weiter ziehen, eine höhere Macht fesselt den Uebelthäter mit seiner unrechtmäßigen Habe. Die Brise war sanft, die

See ruhig und lächelnd, der Mond schien hell, die Sterne mild. Unser Türke spannte seine Segel und man hörte das Seufzen seiner Blöcke, den sperren Klang der gebraßten Raaen in die Nacht hinaus, lange stöhnte die ungeölte Winde des Gangspieles wie ein mahnender Ruf; die Ankerkette klirrte auf's Deck, noch hörte man die schweren Tropfen von dem schlammigen Ankerfall, als schon der sanfte Wind die mondbeschienenen Segel leicht schwellte und des Türken Fahrzeug die glatte See durchfurchte. Noch einmal blickte der Moslem an die Küste zum Christenbau zurück, da umzog sich mit furchtbarer Raschheit, wie es in diesen warmen Ländern oft geschieht, der reine friedliche Himmel mit schwarzen Wolken. Die See, die eben noch silbern und ruhig wie Oel war, begann bange zu zittern; weißer unstäter Schaum bedeckte in immer engeren Ringen ihre Oberfläche, mit schwerem Fluge zogen die kreischenden Sturmvögel um das schwanke Schiff dem heulenden Sturme voran; plötzlich flatterten die Segel und schlugen heftig, vom Gegenwinde erfaßt an die Masten, es war jener bange Augenblick, wo der friedliche Landwind auf der Meeresfläche mit dem heraufrollenden Seesturme zusammmentrifft; ein Moment, gleich jenem, wenn die Schlange mit ihrem giftigen Auge die zitternde Taube erblickt und lähmt. Plötzlich brach aber der Nordwest mit ganzer Gewalt herein, der Wind erfaßte das Schiff, drehte es wie mit kräftiger Faust, legte sich dann hinter dasselbe und warf es mit

den Wellen an die phosphorescirende, schaumbedeckte Felsenküste; ein Ruck, und Mann und Maus waren gewesen. Der dem Türken errichtete Denkstein mit dem Turban, fein ciselirt, rührt von der herrschenden Macht her, ist aber zugleich eine Triumphsäule für die christliche Bevölkerung. Dies Grab mit seinen Schauern erinnerte mich an einen nächtlichen Spaziergang, den ich im vergangenen Frühjahre am Lido machte; pfeilschnell hatte mich die vierruderige Gondel aus dem Herzen des venetianischen Lebens, dem in allabendlicher Beleuchtung prangenden Marcusplatze, an die grüne, frischbethaute Düne gebracht; der Mond glänzte mit jenem grellen gespensterhaften Lichte, das man wie die Spukgeschichten liebt; in langen Accorden rollte die brandende See. Ich zog durch frisches Gras und Sandhügel an ihre Ufer hin, als mich plötzlich ein weißer, hell beleuchteter Punkt blendete. Es war ein kleines Marmorkreuz im dürren Sande, das wie ein vergessenes Ding, wie eine einsame Blume dastand; ich konnte auf dem Marmor die Worte wahrnehmen: „Pregate per un infelice che implora pace e misericordia.“

Die Worte klangen süß und doch drangen sie wie ein Schmerz in mein Herz; es ist etwas Eigenthümliches um diese italienische Sprache, einerseits ist sie gemein wie keine andere, besonders aus dem Munde echter Italiener herauspolternd, dann klingt sie wieder wie das kindische Geplapper des quiekenden Polichinells, aber zuweilen hat sie mäch-

tig zum Herzen dringende Accorde, wie die Töne einer Aeolsharfe; so war diese Grabschrift, und redlich habe ich die erbetene Pflicht erfüllt und aus ganzer Seele für den armen verlassenen Unbekannten, der im Dünensande liegt, gebetet. Dort wie an der Küste von Rondoni war alles Leben durch die Meeresflut um seine Grabstätte weggefressen und erstickt. Sieht man das schöne blaue, sonnige Meer mit seiner reinen linden Flut lachend vor sich ausgebreitet, so begreift man nicht, wie es Allem was grünt und lebt durch seinen Kuß den Tod bringen mag; man sollte eher glauben, daß Alles, was es berührt, neu erfrischt sprossen und blühen müßte. Aber das weite blaue Meer ist des Weltalls großes tiefes Auge, und die überperlenden salzigen Thränen graben auch um das Menschenauge im Antlitz Todesfurchen.

In der Nähe der Algenlager breitet sich die Küstenfläche wieder aus, und wir finden weiter hinein im hohen üppigen Grase und wild wuchernden Unkraute ein Kloster mit seiner Kirche. Des großen Scanderbeg's Schwester soll es nach der Sage gegründet und sich dahin mit frommen Jungfrauen als Nonne zurückgezogen haben; später ward es von Franciscanern bewohnt, deren Orden in der albanischen Mission weit verbreitet ist und sogar einzelne Bischöfe zählt; doch wurden die frommen Brüder durch ein furchtbares Erdbeben, dessen Furchen und Risse man noch in den Gemäuern gewahrt, von der heiligen Stätte vertrie=

ben. Nun ist Alles öde und verlassen, die Thüren faulen in ihren Angeln, die Fensterladen hängen schlaff, ein Spiel des Windes, herab, und nur die Eule singt im nächtlichen Chore ein „de profundis". Dieser Ort gilt, wie Alles was vom menschlichen Leben verlassen worden ist, als ein unheimlicher Punkt, eine Art graues Haus. Wir besuchten die Kirche; die Altäre stehen noch, einzelne Bilderfetzen hängen von der Wand herab und sie wäre leicht wieder für den Gottesdienst einzurichten, auch hörte ich im Laufe meines hiesigen Aufenthalts, daß von Rom aus das Versprechen gegeben sei, Subsidien zu senden, um Kirche und Kloster wieder herzustellen. Für die Christengemeinde von Rondoni wird es dann der kirchliche Versammlungspunkt sein, was die armen Leute wieder in den Stand setzen wird, des Trostes der Religion theilhaftig zu werden.

Unser fortgesetzter Ritt brachte uns bald zum Fuße des geheimnißvollen Thurmes, der von Schlingkraut und Feigenstauden umwuchert wie eine Art verfallendes Vorwerk in die nahe Flut geschoben ist. Wir sprangen von den Pferden und erstürmten, wie Ziegen von Stein zu Stein kletternd, den großen breiten Quaderbau; wirklich war keine Oeffnung vorhanden, aber weit auf dem oberen Theile der Mauer vorzudringen wäre ein unnützes Wagniß gewesen, da der Steinkoloß keineswegs hohl zu sein schien, sondern wohl nur ein gewaltiger Wall oder die Basis eines nicht mehr vorhandenen Gebäudes war, daher sich von vorhan-

denen Schätzen nichts wittern ließ. Auf den Trümmern der malerischen Ruine nahmen wir ein kleines kaltes Mahl ein und umritten dann im Meeressande die äußerste Spitze des weit hinausreichenden Caps, ein in pittoresker Hinsicht lohnendes Unternehmen; besonders schön und wild sind an der Spitze selbst die ausgewaschenen, an Farben und Formen mannichfaltigen, ziemlich hohen Felsenwände, voll tropfender Grotten, voll kleiner dunkler Verstecke, in denen die Seevögel ihr sicheres, nicht zu erklimmendes Nest bauen; überall glänzen die rothen marmorartigen Adern gleich hängen gebliebener Glut der sengenden Sonnenstrahlen; überall lösen sich bizarre Zacken wie Thürmchen und Baldachine, und wer ist der Meister, der Alles das ciselirt, der den starken Stein wunderlieblich gehöhlt hat? Wenn die Sonne mit ihren feurigen Strahlen die Frescomalereien besorgt hat, so sind's die tausend geschäftigen Hände der anstürmenden See, die das Schnitz- und Sprengwerk übernommen haben. Am Fuße der Felsenwände war feiner, feuchter Meeressand, auf dessen weicher Fläche ausgewachsene Baumstämme und bleiches Holzwerk wie fahle Knochen von den Wellen hingeworfen waren. Im Sande selbst fanden wir zahlreiche und frische Spuren von Wölfen; Michele sagte uns bei dieser Gelegenheit, die einzige Art, diese pfiffigen Thiere sicher zu treffen, sei, ein Aas auf die mondbeschienene Küste in die Nähe ihres gewöhnlichen Wechsels zu werfen und sich selbst in ein buschiges Versteck regungslos auf

die Lauer zu legen: in der ersten Nacht blickt der Wolf nur scheu die Lockspeise an, in der zweiten nähert er sich derselben schon zuversichtlicher, und in der dritten ist er mit einem sicheren Schusse zu erlegen. Solch eine Jagd ist mir zu langweilig: ich schliefe hundertmal bei einer solchen Expedition ein, und wachend stundenlang ruhig zu sein, wäre mir unmöglich. Da läge ich lieber im Blitz und Donner oben auf der Felsenspitze und ließe beim Brummbaß der Wolken das Meer auftanzen und springen und hüpfen, und hätte meine Lust an dem Stürmen und Drängen der wilden tobenden Wellenschaar. Ein Sturm mit all seinen wilden Gräueln müßte hier auf der vorragenden Felsenburg ein herrliches, herzstärkendes Schauspiel sein. Wer die See je so gesehen, wer ihre Geheimnisse bewundert, der begreift, wie Ossian sich mit der Harfe auf die mondbeschienenen Kreidefelsen hinaussetzte und mit den Fluten um die Wette Lieder sang. In allen Elementen, wenn sie frei schalten, ist Poesie, und welches Element zeigt sich größer und unbegränzter als die See?

Um die äußerste Spitze des Caps herum bogen wir in's buschige Hügelland hinein und kamen auf wilden romantischen Steigen, bei einer sich zu tropischer Kraft steigernden Hitze, zum gewohnten Landungsplatz. Die Temperatur war in Albanien am Tage gewöhnlich um 30 Grad herum, stieg auch oft auf 34 Grad und sank in der Nacht leider nur wenig; ich lernte hier was es heiße, vor Hitze

vergehen; ich saß oft an meinem Schreibtische und konnte weder lesen noch schreiben, noch zeichnen, noch dictiren, immer nur schwitzen. Mir blieb dann nichts übrig, als mich im weißen Burnus halb träumend in den ledernen Lehnstuhl meiner Cabine zu setzen und mich mit dem Fächer stürmisch zu wedeln. Man muß reisen und die Dinge an sich selbst erfahren, um billig zu werden; ich verdamme jetzt nicht mehr die Pflanzer und die schönen Creolinnen, wenn sie, in ihrer schattigen, duftenden Veranda in der mit Papageienfedern gezierten bastenen Hängematte sich schaukelnd, die heißen Stunden des Tages bei der feinen Cigarette im dolce far niente zubringen. In den warmen sonnigen Zonen ist der Mensch zum Blühen, in den kalten zum Arbeiten geboren. Was für unsinnige Summen hätten wir hier in Rondoni nicht für Eis oder Schnee gegeben? Als ich noch hinter dem Ofen hockte, erzählte man mir, Kaiser Joseph hätte sich in den Türkenkriegen das Schönbrunnerwasser bis nach Belgrad durch Couriere nachsenden lassen; ich lachte damals und fand das über die Maßen sybaritisch; später kam auch meine Zeit: als ich im Juli 1849, wenige Tage vor der Schlacht zwischen Raab und Comorn vor den Thoren des letztern in einem Dorfe einquartiert war, und der Brunnen durch Kosacken und unsere eigenen Truppen so erschöpft war, daß man rothbemäntelte Seressaner mit blankem Yatagan aufstellen mußte, um das zollhohe braune Kothwasser für des Kaisers Tafel zu erhalten, sah ich ein,

daß Kaiser Joseph, da er die Mittel besaß, nicht unrecht that.

Auf unserem Schiffe hatten wir nichts, was man nur halbwegs frisch nennen konnte, alles war matt und nur mit starken Weinen konnte man noch den Durst löschen; das Land lieferte uns nichts als große schöne Wassermelonen in Hülle und Fülle, die wir aber auch im Uebermaß zum Frühstück, Mittags und Abends verzehrten.

Den 4. August.

Heute blieb ich wieder am Bord und ließ die Uebrigen Waidmanns-Heil suchen; sie zogen abermals auf Eber aus, jedoch mit gleicher Erfolglosigkeit. Gegen Mittag schickten uns die Jäger, die gerade zur Rast in den Waldsalon gekommen waren, den Aga von Ischmi mit seinen Schranzen und Pfeifenträgern an Bord; ich ließ ihn heraufkommen und empfing ihn mit seinem schmutzigen Gesindel in meiner Cabine. Die guten Leute ließen sich wie ein Schwarm Ungeziefer mit der größten Naivität sogleich nieder; die Kinder des Aga, denn auch die waren mitgekommen, zogen ihre Pantoffel aus, und kugelten sich auf dem Boden herum; des Aga's Tschibuktschi, ein fetter, blasser Junge, der in Folge seines Amtes vielleicht einst als Großwürdenträger in Stambul glänzen wird, besah sich alle Gegenstände meiner Cabine befriedigt lächelnd, während der Aga selbst sich in seiner Würde unbehaglich fühlte und

es versuchte, auf meine verdolmetschten Fragen zu antworten. Ein alter großer Mann, des Aga's Schwiegervater, der einen verwandtschaftlichen Einfluß zu haben schien, war gescheidter und nahm den ganzen Besuch sehr heiter auf, machte Witze, ließ sich Biscuit und Champagner trefflich schmecken, und war mit einem Worte ein ganz liebenswürdiger Kerl aus gutem alten Schlage. Der Aga war in Betreff des sprudelnden Franzweines mißtrauischer, und man mußte ihn erst versichern, daß das Getränk eine Art Aepfelmost sei, was auch möglich ist, bis er den Muth faßte zuzugreifen. In der Cabine gefielen ihm besonders als etwas seinen Augen ganz Neues, die Stühle; das Ding schien ihm sehr bequem, und seine Repräsentativ-Stellung vergessend, erkundigte er sich durch den Dolmetsch, ob er nicht ein Exemplar der Species „Sessel" in sein väterliches Haus-Museum nach Ischmi mitnehmen dürfe. Ich wollte schon in den Vorschlag eingehen, als der weise Schwieger dazwischen trat und seinen Eidam über das kindische Gelüste zurecht wies. Der Aga tröstete sich, indem er sich vom Tschibuktschi Tabak reichen ließ und die Pfeife stopfte. Als die Nicotiana-Wolken zu arg und die mohamedanische Gemüthlichkeit zu breit wurde, gab ich das Signal zum Aufbruche und leitete die osmanische Autorität auf's Deck; hier ließ ich noch unseren raschesten Seemann, einen braven Menschen von der Insel Lissa, vor der erstaunten Türkei in einem Tempo, das einer Katze Ehre gemacht hätte, die

Wanten entlang auf den Fockmast stürmen, und lud den Aga ein, dem Matrosen in den Mastkorb zu folgen, um von dort aus einen seemännischen Ueberblick zu genießen, was er jedoch mit rascher Höflichkeit als zu gütig von mir gemeint, ausschlug. Ich war froh, als ich das ganze Gesindel wieder in das Boot steigen sah, und ließ meine Cabine lüften und fegen, um so mehr, als man durch eine Frage des Aga's um einen Arzt die mißliebige Entdeckung gemacht hatte, daß er an einer sehr unappetitlichen Hautkrankheit leide. Dieses sind die Annehmlichkeiten einer diplomatischen Sendreise an die patriarchalischen Küsten von Albanien. Der heutige Tag sollte noch sehr traurig für mich und das ganze Schiff enden. Ein Commandant, der seine Aufgabe begreift und im echten Sinne seemännisch denkt und fühlt liebt seine Untergebenen und fühlt sich nur unter seinen von ihm herangebildeten Matrosen wohl; es webt sich auf einem geordneten Schiffe mit der Zeit ein Band, das die ganze Besatzung eng umschlingt, man theilt vereint die Gefahren, erfreut sich zugleich an gelungenen Manövern, durchzieht im frohen Kreise die fernen Meere, und fühlt sich im weiten Ocean in einer, durch alle Verhältnisse des Lebens eng zusammengeketteten Welt. Kommt nun ein Kind aus dieser großen Familie in Gefahr, so müßte man gar wenig Herz haben, um nicht bange Bekümmerniß zu fühlen. Einer unserer Matrosen hatte sich vor wenigen Tagen mit einem leichten Uebel unwohl gemel-

det; durch die furchtbare Hitze und den Mangel an allem Kühlenden schwebte er jetzt zwischen Tod und Leben. Man hatte ihn mit der Hängematte unter das Vordercastell in die frische Luft gebracht, die Aerzte wendeten alle Mittel ihrer leider so precären Kunst an, doch es half nichts, die Lampe brannte ihrem Ende zu und immer geringer flatterten die Lebensgeister; häufig wendete ich mich zum Sterbenden mit der Frage, wie es ihm ginge? doch schon konnten seine sich verglasenden Augen mich kaum mehr erkennen, und die Zunge lallte nur mehr undeutliche Worte. Als die übrige Gesellschaft heiter, aber ohne Beute von der Jagd heimkehrte, lag Marco Rugger schon in den letzten Zügen; welch' trauriger Abstand gegen die fröhlich verbrachten Stunden unserer schwimmenden Colonie. Als mir der Arzt den baldigen Tod als gewiß ankündigte, gab ich Michele de Nicolo als Factotum in Rondoni den Auftrag sich so rasch als möglich um einen Geistlichen zu bemühen. Man schickte Boten nach allen Richtungen und verabredete telegraphische Zeichen von der Küste, um das Anlangen des Ersehnten anzuzeigen, doch die Stunden schwanden und der geistliche Trost erschien nicht; da hieß es einen Entschluß fassen, denn ein österreichischer Matrose durfte nicht wie seelenloses Fleisch und Blut aus dem Leben scheiden. Ich forderte Einen aus der Mannschaft, die sich theilnehmend und staunend um den Sterbenden gruppirt hatte, auf, dem Scheidenden fromme Gebete vorzusprechen, doch keiner hatte

den Muth dazu. In unserm Jahrhundert fühlt man sich in Augenblicken religiösen Ernstes von einer unbegreiflichen Verlegenheit erfaßt; die Religion ist zu einem Gegenstande des Unbehagens geworden, ihr Feuer brennt, aber erwärmt nicht mehr; ich sah den Haufen stumm und blöde um mich herumstehen, der wichtige heilbringende Augenblick konnte leicht verscherzt werden; ich besann mich nicht lange und eilte in meine Cabine, von wo ich einen heiligen Kreuzsplitter und mein Gebetbuch holte. Jenen ließ ich auf der Hängematte befestigen, und ich selbst kniete in der Nähe des Sterbenden auf das Verdeck nieder, das brach den bösen Zauber, und bald bildete sich ein Chor frommer Gebete für das Heil der armen Seele. Als die Sonne ihre letzten Strahlen durch die Vorderluke auf die bange Gruppe warf, hauchte der arme junge Mann seine Seele aus. In zitternden Tönen erscholl die Schiffsglocke, und rasch zog die kommende Nacht ihr stilles Leichentuch über den Entseelten. Ich hatte noch nie Jemand sterben gesehen, und es kostete mich eine außerordentliche Ueberwindung bis zum letzten Augenblicke auszuhalten: besonders ergreifend war es, wie sich der Sterbende in den letzten Minuten mehrmals aus der Hängematte stürzen wollte und wie ihn seine Compatriotti, Leute aus demselben Geburtsorte, an den krampfbewegten Armen zurückhalten mußten. Er starb mit einem raschen Zurücksinken des Kopfes. Dies Alles mit anzusehen war mir fürchterlich und doch schien mir das Sterben viel

leichter, als ich es mir gedacht hatte. Der Moment war feierlich und, Gott sei Dank! religiös, und ich sah manche Thräne in den Augen unserer jungen Officiere, die sonst wohl eher an alles Andere als an den Tod denken; diese bittere Lehre war mir und ihnen Allen recht heilsam.

Im Laufe des Abends baten mich noch die Matrosen um die Erlaubniß, einen Rosenkranz im Chor bei dem Verblichenen beten zu dürfen, was mich herzlich freute. Vor Mitternacht war der Schrein fertig und wurde an Seilen mit seiner Bürde langsam in ein Boot gelassen; die Ruder griffen in die See, der Mond schien kalt herab, und noch lange hörten wir das Boot in der stillen Nacht dem Kloster zurauschen, in dessen Kirche der Leichnam, von der katholischen Bevölkerung der Küste bewacht, niedergesetzt wurde. Die ganze Tragödie ging furchtbar rasch; kaum erkrankt, war der arme Matrose schon ausgeschifft und lag unter Fremden allein im fernen Kirchlein. Ernst gestimmt suchte heute jeder seine Lagerstätte.

Den 5. August.

Der Morgen verging mit Arbeiten und Exercitien am Bord; um zwei Uhr wurde die Flagge auf halber Höhe eingeholt, und eine lange Reihe von Booten zog mit der Jolle des Commandanten, die ebenfalls die Flagge auf halber Höhe trug, an der Spitze mit den Officieren und aller disponiblen Mannschaft der Corvette zum Kloster. Im

Hofe der Ruine wurden wir von der sämmtlichen katholischen Bevölkerung des Caps empfangen und in die zerfallene Kirche geleitet. Hier stand der offene Sarg, ein Schweißtuch deckte das Antlitz der Leiche, und ein kleines hölzernes Kreuz, vom Schiffstischler rasch zusammengefügt, war in die Hände derselben gelegt; die Mannschaft wurde in Reih' und Glied aufgestellt und unser Arzt trat vor und hielt eine kurze passende Rede, die mit dem „de profundis“ endigte. Der Sarg wurde geschlossen und langsamen Schrittes trugen ihn die Kameraden des Verstorbenen, den Zug eröffnend, dem wir folgten, in den Klosterhof, wo er unter dem Schatten eines alten Feigenbaumes in die Erde gesenkt wurde. Die Salven der Infanterie ertönten, und jeder von uns warf etwas Erde in das sich schließende Grab, auf das wir ein Kreuz mit kurzer Inschrift pflanzten. Die Feierlichkeit war einfach, ohne allen Prunk, aber von Matrosen dem Matrosen gezollt, wehmüthig durch den Gedanken, daß der Verstorbene im fernen fremden Lande die letzte einsame Ruhestätte fand; sie machte einen tiefen Eindruck auf die katholische Bevölkerung. Wir vertheilten Brot und Wein unter die verschiedenen Familien, nahmen von Michele Abschied und kehrten mit gehißter Flagge an Bord zurück.

Um den traurigen Eindruck, den uns jetzt Rondini machte, zu verwischen, wollten wir gleich nach Durazzo, dem nächst zu berührenden Punkt, unter Segel gehen. Ein-

getretene Windstille hielt uns aber zurück; gegen Abend sahen wir plötzlich, wie die Küste sich mit einem Haufen von Menschen belebte; es wurden uns durch Geberden und Geschrei Zeichen vom Lande gemacht. In der Meinung, der leider zu spät gekommene Geistliche wolle an Bord, sandten wir ein Boot ans Land; es ruderte rasch zurück und Scanderbeg II. stürmte die Bordwand hinauf und warf sich weinend und heulend zu meinem nicht geringen Erstaunen mir zu Füßen. Voll Jammers erzählte er uns, es sei der Pascha von Tiranna mit 2000 Mann angerückt, habe seinen Sohn auffangen und binden lassen und ihm gedroht, denselben köpfen zu lassen, falls die Corvette absegle, bevor er seinen Besuch auf derselben gemacht habe. Die Sache schien bedenklich und zur jetzigen Bewegung im Oriente stimmend; Michele de Nicolo und seine Familie waren Christen, es durfte ihnen also kein Haar gekrümmt werden, so lange das Banner von Oesterreich, das soeben das Protectorat über die Christenheit im Oriente übernommen hatte, an der albanesischen Küste wehte. Ich war wüthend über die vermeinte Schmach und fest entschlossen, im Falle sich die Sachlage bestätige, dem Pascha gegenüber die entschiedensten Maßregeln mit Energie durchzuführen. Ich ließ ein Boot kriegsmäßig bewaffnen und sandte es mit dem klügsten und ruhigsten meiner Officiere an das Land, um peremptorisch Rechenschaft zu fordern. Mit Aufregung sahen wir es fortrudern; es bemächtigte sich unser fast eine heim-

liche Freude, an den Moslims für unsere Mitbrüder ein Exempel zu statuiren. Jeden Augenblick bereit, die Mannschaft zu den Gefechtsposten zu rufen, war ich entschlossen, bei einer ernstlichen Wendung der Dinge den Pascha entweder zu zwingen an Bord zu kommen, oder durch einige wohlgezielte Kanonenschüsse den Küstenwald von seiner und seiner Schergen Gegenwart zu säubern. Es verging eine lange Zeit unausstehlichen Harrens, endlich kam das Boot bei vorgerückter Dämmerung zurück und brachte die Lösung des Räthsels. Der Pascha war wirklich angekommen, seine Janitscharen lagerten im Walde, und er hatte seine Neugierde, die Corvette zu sehen, etwas barsch ausgedrückt; Scanderbeg II. aber hatte, wie es sich jetzt herausstellte, beim Todtenmahle mit seinen Fuchsaugen zu tief auf den Grund des Kruges gesehen, sein Gehirn war über das gewöhnliche Maß erhitzt, und der ganze Roman mit der Hinrichtung seines innig geliebten Thronerben war eine albanesische Phantasmagorie gewesen. Diesmal war nicht im vino veritas. Ganz ohne üble Absicht mag der Pascha nicht gewesen sein, darauf deuteten die Janitscharen; die ruhige Sprache unseres Abgesandten hatte ihn aber in das diplomatische Gleichgewicht gebracht, und er ließ mich demüthig um eine Audienz am Bord bitten; die Windstille dauerte an, von Absegeln war also keine Rede, daher wurde ihm sein Wunsch für den kommenden Tag bewilligt. Scanderbeg II., den naturwüchsigen, phantasiereichen Schüler des

Bacchus, sendeten wir aber mit Schande und Spott in den Schoß seiner fürstlichen Familie zurück.

Den 6. August.

Meiner Schiffsgewohnheit gemäß, spazierte ich schon um 4 Uhr mit wonnigem Wohlgefallen wie ein Wasservogel, während man das Deck abspülte, auf demselben herum. Wie sehr die Toilette desselben eine Angelegenheit ist, das kann man nur fühlen, wenn man das Schiff liebt, wie ein echter Commandant oder Detail-Officier. Während ich nun meinen Badwaschel-Gelüsten freien Lauf ließ, ward mir die endliche, aber zu spät erfolgte Ankunft des früher so ersehnten Geistlichen angekündigt. Reverendo Padre Negri, Missionär aus dem, von den sogenannten Aufgeklärten wie der Gottseibeiuns gefürchteten Orden der Jesuiten. Mit Husaren-Schnurrbart, Burschenkappe, rubingefärbter Nicotin-Nase, nebeltrüber Gelehrtenbrille, pandurenartigen Kothschuhen, schwarzem Talar und einem mächtigen Prügel in der Hand kam er, ein ganzer Mann, resolut und heiter, wie einer, der seine Aufgabe und sein Ziel kennt, zu mir an Bord. Durch eine, in den barbarischen Ländern unfreiwillige Ascetik ausgehungert, mundete ihm ein wohlbestelltes Frühstück in meiner Cabine vortrefflich. Mir war der Morgen durch sein Erscheinen recht angenehm geworden; da ich noch nicht so weit in der Aufklärung gediehen war, um vor einem Jesuiten zu zittern, unterhielt und interessirte

mich im Gegentheil sein Vortrag über die Verhältnisse Albaniens und seine eigenen in kurzen Worten gegebene Lebensbeschreibung ungemein. Er war ein klarer, selbstbewußter Kopf ohne alle Illusionen, der sich aus den Gefahren und Schwierigkeiten, die sich in Albanien dem christlichen Cultus entgegenstellen, kein Hehl machte, der aber aus Italien herübergekommen war, um wenigstens mit Energie so viel als möglich zu wirken. Er erklärte mir auch die Eigenthümlichkeiten seiner äußeren Erscheinung. Der Husaren-Schnurrbart war im Orient nothwendig, damit man ihn nicht für ein altes Weib halte; der schwarze Talar war der landesübliche Kaftan der priesterlichen Würde, die Burschenkappe statt des Pastoralhutes war durch die dichten Waldungen Albaniens bedingt, die Pandurenschuhe halfen über Steine und Sumpf, der Prügel in starker Hand hielt ihm die Ketzer vom Leibe. Wir hatten uns bald gefunden, uns verstanden und gut mitsammen unterhalten; ich freute mich daher bei seinem Scheiden vom Schiffe auf ein baldiges Wiedersehen in Durrazo, dessen Seelsorger er war.

Um halb zehn Uhr brachte ein Boot der Corvette den gefürchteten, nun aber gezähmten Bimbaschi an Bord. Der Leu von Tiranna war, wie alle osmanischen Aristokraten ein fettes, schwächliches, kleines Männchen mit krummen Beinen, wackelndem Bauche und nichtssagender Pagoden-Physiognomie. Er trug den schlaffen Fez auf dem runden rasirten Kopfe, einen schlafrockartigen Staubmantel um den

wogenden, keuchenden Bauch, und schmutzige, wochenlang getragene Sommerpantalons an den schwankenden Beinen. Ein müdes orientalisches Kopfnicken von meiner Seite erlaubte ihm in gemessener Entfernung auf einem Stuhle Platz zu nehmen. Wassermelonen als frugales Futter und Champagner als Seelenstärkung, wenn überhaupt eine Seele in ihm zu stärken war, wurden dem Ungläubigen gereicht. Einige hohle Phrasen und eine etwas strenge Ermahnung in Betreff der Christen, bildeten die diplomatische Unterhaltung, während die Erscheinung des schwabblichen Männchens und ein unverständliches Brüllen oder Grunzen mich fast unwiderstehlich reizten, dem blutdürstigen Tyrannen ins Gesicht zu lachen. Nachdem Se. Hoheit sich gelabt, wurde sie mit einigen Flaschen überstandenen Champagners und einigem ehrenden, aber sein Nervensystem erschütternden Dreißigpfünder-Gepuffe zurückgeschickt, wir aber setzten die Segel gen Durazzo, der östlichen Hauptstadt des byzantinischen Reiches. Windstille,i n der das Meer wie geschmolzenes Silber glühte und schimmerte, und lästige Gegenbrisen hielten uns den ganzen Tag in der breiten heißen Bucht von Rondoni gebannt. Werfen wir einen Blick auf Rondoni zurück. Wir hatten darin ein bewegtes Nomadenleben mit Zelt und Waldlager, mit freier Eberjagd, mit Mondschein gesättigten Nächten und mit all der Poesie des wildbelebten Waldes und der brandenden sandigen Meeresküste geführt. Ich lernte in Rondoni die Ueppigkeit und Fülle,

den Wald und Wasserreichthum, die mögliche Zukunft des albanesischen Bodens kennen. Das Cap Rondoni mit seinem weiten Hügelland, mit seinen Quellen und Bächen mit seiner fetten Erde, gut colonisirt, fleißig bearbeitet und weise bewirthschaftet, wäre ein prächtiger Besitz; von gleicher Beschaffenheit ist die ganze albanesische Küste. Das Alles führt zur selben Schlußbemerkung: „Wie schade, daß Albanien die Hörner des Halbmondes trägt!“ Gegen Abend erhob sich eine günstige Brise und leicht zog das Schiff auf den sanftgekräuselten Fluten bei friedlich milder Dämmerung südwärts. Wir segelten beim Cap vorüber, wo wir den Tag vorher den armen Seekameraden ins stille Grab versenkt hatten; jetzt lag er da, umrauscht von Wind und Wellen, und das Schiff, welches ihn brachte, seine schwimmende Heimath, auf der er fröhlich ins Leben gesegelt war, zog nun von dannen und ließ ihn zurück. Viele Wellen werden noch an seinen Grabeshügel stürmen, manches Schiff mit seiner Flagge vom selben Novembersturme, der das dürre Gras auf seinem Grabeshügel durchweht, am Cap Rondoni vorübergejagt werden; das frische, fröhliche Leben zieht vorüber, der Todte aber bleibt, wohin man ihn gebettet hat.

Wir fuhren die ganze Nacht und den ganzen andern Tag, kamen am Cap Pali vorüber und umsegelten erst Nachmittags die gleich einem Hafendamme die Rhede von Durazzo umschließende, weit hinausgestreckte Sandbank von

Sta. Lucia, nahmen die Richtung auf die sogenannte Pietra bianca, einen blendenden Fels im Küstengebirge, und liefen behutsam lotsend in den Hafen von Durazzo. Die große Bucht von Durazzo ist durch zwei ins Meer vorspringende hügelige Arme gebildet, der eine nördliche ist schön bewaldet und fäll teiner Ebene zu; an dem Fuße dieser Abdachung zwischen der Ebene und dem Cap, dicht am Hafen, mit den Hintergebäuden noch an die Erhöhung angelehnt, liegt Durazzo, in seinem jetzigen Zustande ein Nest mit verfallenden, zinnengekrönten Mauren umgeben. Ein ganzes und ein verstümmeltes Minaret erheben sich aus demselben. Die Anhöhe etwas hinan liegt ein in Ruinen zerfallendes Gewirre von Palästen oder Casernen. Eines der beiden Stadtthore mündet auf den Hafen und seine Dogana, die in einer natürlich auch zerfallenen Holzbaracke besteht; besucht ein Familienvater von der Seeseite das altehrwürdige Durazzo und steigt er am sogenannten Quai aus, so rathe ich ihm, früher sein Leben in London versichern zu lassen, wenn anders die speculativen Engländer das Leben eines nach Durazzo Reisenden überhaupt versichern; es ist ein erschreckliches Unternehmen, zwischen diesen wankenden und schwankenden Brettern und den gleich alten Zähnen wackelnden Pfählen ans Land zu steigen.

Gleich in der Nähe dieses sogenannten Quais steht zwischen Meer und Dogana eine herrliche Platane, ein Baum der, wie das Minaret, das Kennzeichen echter Os-

manen=Städte ist. Zur Rechten der Stadt breitet sich eine weite Fläche aus, die von immer höher aufsteigenden Gebirgen begränzt wird. Diese malerischen Gebirgsketten, an Felsen und Wäldern reich, sind am Fuße von Feldern und Wiesen gesäumt, und umgürten den Horizont bis zum südlichen ins Meer vorspringenden Arme, auf dem wir in blauer Nebelferne den Thurm des Guerrin meschino, jenes Lieblingshelden unserer Matrosen, dessen Abenteuer auf jedem unserer Schiffe gelesen werden, erblicken. Die Bucht ist zu groß, die Stadt zu klein, als daß man das Bild lieblich oder interessant nennen könnte, aber einen gewissen Charakter hat es doch. Die Fläche, die ich früher erwähnte, ist ein großer Brakwassersee, der einst das Cap mit der Stadt zur Insel machte und die griechischen und römischen Galeeren von der nördlichen Bucht hinter der Stadt in den Hafen fahren ließ; noch jetzt sind die Fluten der See nur durch wenige Klafter Sand von den beiden entgegengesetzten Punkten des Sees getrennt. Wir entsendeten einen Cadeten in das traurig aussehende Nest, um den Consularbeamten von unserer Ankunft zu benachrichtigen; bald kehrte er zurück und setzte durch den Bericht, den er von seiner consularischen Visite machte, das ganze Schiff in Spannung, wohlgemerkt, der arme Junge kam von einem Aufenthalte in Rondoni; er erzählte von großen weiten Salons, üppig schwellenden Divans, opulenten orientalischen Schmauchapparaten und einer reizenden, wundervollen, in Goldstoffen

und Demanten gekleideten Consuls-Tochter, „einem Weibe sonderer Art, eine Perle seltener Zier", das klang nach dem furchtbaren Anblicke des ruinirten Nestes wie Hosanna; man schöpfte wieder Muth und sah der nahenden Barke nicht ohne Gemüthsbewegung entgegen. Diese brachte uns den Padre Negri und in seinem Gefolge den glücklichen Vater der seltenen Jungfrau und dessen ehrenreichen, aber leider schon alterschwachen Ohm, den Nestor der Consulen, den 86jährigen Tedeschini. Der glückliche Vater ist zugleich der reichste Kaufmann in Durazzo, ein liebenswürdiger patriarchalischer Mann, verdient um Glauben und Regierung, der uns während unseres Aufenthaltes sehr behilflich war, und uns mit Freundlichkeiten überschüttete. Der Consular-Nestor, jetzt in Pension, hat einen Geist, scharf wie Essig, und hat in den langen Jahren seines Hierseins das Land, seine Sitten und Vortheile genau kennen gelernt; zugleich läuft ihm eine witzige Ader durch den Kopf, so daß sein Umgang belehrend und angenehm ist. Am Bord erschien er in einer consularischen Jagdkleidung, ungefähr wie bei uns ein Oberforstmeister auf dem Theater. Ein langer schwarzer Rock mit grün und goldenem Waidmannsrevers schlotterte um seine hundertjährigen Lenden, sein kluges Haupt, an den man unwillkürlich das Zöpflein suchte, beschattete eine unförmliche Jägerkappe mit gigantischem Schirme, der sowohl Sonnen- als Regenschirm ersetzen konnte. Noch denselben Abend besuchte ich in der Gesellschaft der ehren-

werthen Brüder Tedeschini das Land. Kaum hatten wir den lebensgefährlichen Quai überschritten, so waren wir schon von allerlei Gesindel umringt; es zeigte sich eine Art von Befehlshaber der Festung in zerrissener, abgeschabter Amtskleidung mit der Würde eines Sergeanten bekleidet, mit seinem Stabe, der wo möglich noch zerlumpter und bacschisch-süchtiger als er selbst war, eine Horde echter Branntweinhäusler; allerhand nackte Jugend, Städter und Bauern, wenn auch von Schmutz strotzend, doch in malerischer Tracht, Lastträger und pechschwarzes Zigeunervolk von allen Altersstufen, nothdürftig in Lumpen gehüllt, wahre Gestalten der Unterwelt. Im Geäst der Platanen, unter deren hohem goldiggrünen Laubdache wir dahinschritten, um zum Stadtthore zu gelangen, girrte und rauschte es von zahllosen Turteltauben liebenswürdigen freudig belebenden Gästen, die unser Nestor in Durazzo eingebürgert hat. Im Thore, um das noch Granitsäulen des antiken stolzen Durrazzo's liegen, stand und lag die dumm erstaunte Festungswache. Herrgott, was waren das für Gestalten, und wie ist die Veste um diesen Schutz zu beneiden! Ein Paar zerlumpte, versoffene, zu Krüppeln geschlagene Siebenmonatskinder, die mächtig an die Krähwinklerische Schaarwache erinnern. Wie fest dies Thor und wie gut es bewacht ist, zeigte später unser Consul von Scutari, der, da er des Nachts ankam und nicht eingelassen wurde, es mit dem Kopfe einrannte und sich so in die Hauptstadt Albaniens Eingang verschaffte. Des Pu-

dels Kern, das Innere der Stadt, sieht fast noch schlimmer aus, grenzenlos schmutzige Häuser mit einstürzenden Dächern, wankende, Nasen beleidigende, holpernde Poesie des Orients.

Die Stadt sieht aus, wie eine Bazar-Decoration aus einem türkischen Feenballet, die mehrere Decennien auf irgend einem Theaterboden den Spinnen übergeben und vergessen war und aus Versehen wieder einmal staubbedeckt, spinnenumwebt und zerlumpt an das fahle Licht der Lampen gekommen ist; dazu noch einige pensionirte Choristen und alte Theaterfeen, die ihre Costüme zum Tandelmarkte tragen, und der Geruch des Kolophoniums und ausgelöschter Lampen, so bist du Leser befriedigt, denn du hast Durazzo wie es leibt und lebt vor deinen Augen. Beim ersten Anblicke dieses entzückenden Bildes gerieth ich in die, den Reisenden manchmal überschleichende unangenehm verlegene Stimmung, in der er sich nicht nur enttäuscht, sondern so zu sagen gefoppt und blamirt sieht. Alle Städte des Orients schlagen in diese Art, sogar Cairo und Smyrna; nur sind diese groß und lebhaft und ihre Lumpen von Goldstoff und indianischen Shawls: die Natur hat ihnen allein entzückend unter die Arme gegriffen und doch Poesie und Romantik hinein gewebt, denn eine Moschee mit ihrem Minaret, wenn sie wie die von Durazzo auch noch so klein und altersschwach ist, spricht doch zur Einbildungskraft, und stürzen auch die morschen Dächer des Bazars übereinander, so schlingen sich

doch Reben mit goldenen Trauben mitten durchs Gewühl der Stadt und halten das fallende Gebälke mit lebenden Ketten zurück; und ist die Bevölkerung noch so klein, so finden wir immer noch einige Modelle von alttürkischen Gestalten mit mächtig beschattendem Turban und wallendem Barte, die passiv und unbeweglich bei Pfeife und Kaffee in den Bazarbuden kauern, und mit mohamedanischem Fatalismus das Kaufglück erwarten, ohne es durch die geringste freundliche Geberde oder Vorlegung der zu verkaufenden Gegenstände herbeizulocken. Der eigene, beizende Geruch, der den ganzen Orient sowohl in Häusern und Palästen als auf Straßen und Plätzen durchweht, machte sich auch hier mehr als bemerklich. Stolpernd und im Koth und Staub patschend, erreichte ich das zweite Thor von Durazzo, wo auch zwei oder drei Krähwinkler über das Wohl der Einwohner wachten; gleich außerhalb des Thores liegt unregelmäßig hingeworfen der Friedhof mit antiken Säulenstumpfen aus Granit; Zigeunerwohnungen sind zwischen den letzten Gärten zerstreut und gleich unter den Mauern in der Nähe der See liegt ein Sumpf als Vorläufer des nahen Teiches, in dem sich Silberreiher herumtummeln. Ich nahm noch rasch bei sinkender Dämmerung ein Meerbad und kehrte dann heim, wenig erquickt von den Wundern der östlichen Metropole.

Gleich in der ersten Nacht wurde ich plötzlich im süßen Schlafe durch das Sausen, Brausen und Heulen eines jener

Ungewitter geweckt, an denen Durazzo sehr reich ist, und für deren Gewalt zur nicht sehr großen Freude des Neuankommenden die vielen aus den Fluten hervorragenden Wracke sprechen. In Eile mußten wir die Raaen keien und die Stängen streichen; der Wind jagte wie toll durchs Takelwerk, Blitze fuhren am Horizonte herum und für kurze Zeit fiel seit Monaten wieder einmal Regen, den ich sonst so hasse und der mir jetzt als köstliche Erquickung galt; gegen Morgen heiterte sich das Wetter wieder auf, und bald spannte sich der blaue, heiße albanesische Himmel wieder über unseren Häuptern.

Zwölf lange Tage blieb ich im Hafen von Durazzo; es gab viel auf der Corvette mit der Einführung des deutschen Commando's zu thun, das erst die Officiere, durch sie die Cadeten und durch Letztere die Mannschaft lernen mußten; die Morgenstunden wurden immer zum Segelexercitium verwendet und bald zeigte sich bei dem guten Willen der Untergebenen zu meiner großen Freude und Genugthuung ein merklicher Fortschritt. Unsere Erheiterung fanden wir in den Jagden, deren wir besonders ausgedehnte, fast den ganzen Tag in Anspruch nehmende vollführten. Auf die erste, deren Schauplatz der Weiher war, zogen wir nach der Messe, die ich am Lande in der Pfarre bestellt hatte. Wie traurig, wie demüthigend ist das Lokal dieser Pfarre? In einem türkisch gebauten Hause, durch ein Thürloch, in welches man nur tiefgebeugt eindringen kann,

eine schmutzige, rußige Küche passirend, gelangt man über eine wankende leiterartige Holztreppe in ein niederes Kämmerchen, in welchem die Kirche von Durazzo mit alten Leinwandfetzen, fadenscheinigen Tressen aus falschem Golde, abscheulichem Bildwerke und vergilbten Blumensträußen eingerichtet worden ist; und doch wird mir diese stille Messe durch ihre innere Würde, ihren weihevollen Gehalt unvergeßlich bleiben.

Padre Negri, mit dem wir schon Freundschaft geschlossen hatten, begleitete uns bis vor das Stadtthor: muthige türkische Mähren mit phantastischem Gezäum brachten uns im raschen Laufe zu den feuchten schwammigen Ufern des Glut dampfenden Salzsees, in dessen Pfuhl Büffelheerden lagerten. Ein Büffel ist das Prototyp des Urwüchsigen, die melancholische Staffage des unangebauten Sumpfwesens, der Bürger versunkener einst blühender Länderstrecken, oder solcher die sich erst entwickeln werden, wo bis jetzt die Natur allein und der Menschengeist noch nicht waltet. Auf der weiten Lagune schimmerten Myriaden von Wasservögeln mit blankem Gefieder im Sonnenlichte; Heerden von Pferden und Maulthieren hingegen grasten auf den weiten sich mit Grün bedeckenden Uferflächen. Es war glühender Mittag, als wir unsere Pferde verließen und mit der Büchse durch Schlamm und Schilf streiften: Luft und Wasser waren ein Glanz, eine weite sengende Glut: es herrschte eine lautlose Ruhe; die Luft war zu matt, um zu athmen, die

See zu müde, um zu fluten in der ängstlichen Stille der Natur am südlichen Mittage. Nur einzelne Pelikane zogen mit schwerem Flügelschlage von der Morgenfahrt mit wohlgefülltem Kropfe zum Schatten des Schilfes, dem Brutsitze ihrer Familie heim. Wenn ein Schuß fiel, hoben sich für kurze Augenblicke Schwärme von Silberreihern, Schwänen, Störchen und anderem Wassergethier aus feuchter Ruhe in die Sonnenstrahlen empor und suchten einen neuen Ruhepunkt; nur die unruhigen Möven aller Gattung umkreisten den Jäger wie Blitze und wollten von ihrer Neugierde nicht lassen. Fiel ein Thier mit schwerem Schlage in die dampfende Flut, dann hörte man noch lange den schrillen Schrei der Möve, den bangen Klageton des Regenpfeifers. Ich war von diesem ganz eigenthümlichen Bilde fremdartigster Natur entzückt; meine Leidenschaft für die Sümpfe und die weiten Flächen, die die Pampa's und die Seen Nordamerika's meiner Phantasie eingebürgert haben, ward glänzend befriediget. Es liegt ein eigener, unerklärlicher Reiz in allem Leben, worin der Mensch nicht störend auftritt. Dieser Reiz ruht auf dem geheimnißvollen Urwald mit seiner ungekannten Thier- und Pflanzenwelt, auf dem Amazonenstrom mit seinen Krokodillen und Lianenkränzen, auf Norwegens todtenstillen Fiörds, auf Schottlands nur von Grouse und Hirschen bewohnten Oeden, auf der von Straußen und Gazellen durchzogenen Wüste, und endlich in unserer Heimath auf den schneebedeckten Spitzen der Alpen

wo die Gemse und der Adler hausen. Ich jagte fort und fort, stundenlang bis zum Abend hin und konnte mich nicht genug an dem Weiher und seiner Welt ergötzen.

Die zweite Jagd galt dem Eber; bei frischem, schönem Morgen, in großer heiterer Gesellschaft, umgeben von den Edeln Durazzo's und zahlreichem Fußtrosse aus der christlichen Bevölkerung, die für die Zeit meiner Anwesenheit die Erlaubniß Waffen zu tragen bekommen hatte, ging es zum grünen, buschigen Forste, der hinter der Stadt auf dem Vorgebirge ins Meer sich erstreckt. Unterweges auf der See-Ebene schoß ich in froher Lust auf einen weißen heiligen Storch, der in kluger Beschauung, wie zu unserer Väter Zeiten die Einsiedler, unter einer hundertjährigen Eiche stand; die Spitzkugel pfiff, der albanesische Eremit schüttelte bedächtig sein bescheidenes Haupt, blickte mit stiller Verachtung auf den Störer seiner Ruhe und zog sich in das engere Privatleben seiner Wälder zurück. Im dichten kühlen Forste hingen noch wie funkelnde Diamanten die Tropfen des nächtlichen Regens an den Aesten; die junge Sonne schimmerte durch das erfrischte Grün der Bäume und wie ferne Musik hörte man die am Kap sich brechenden Wellen; es war eine Lust den Wald zu durchziehen, ich fühlte mich frisch und leicht. Jeder bekam seinen Stand; ich den meinen unter dem leichten Dache einer Cornelius-Kirsche, deren wohlschmeckende Purpurfrüchte den Boden bedeckten; an meiner Seite kauerte ein reicher türkischer

Kaufmann mit seiner langen Flinte, ein Elegant von Durazzo, der auch seine Bildungsreise nach Konstantinopel gemacht hat. Mit heillosem Lärmen, als zöge Samiel durch das Revier, wurde hin und her getrieben, ganze Bevölkerungen wälzten sich durch den Forst, aber dennoch hörten wir nur einmal die Säue brechen; zu sehen bekam sie Niemand. Von dem Morgentrieb hatten wir also nichts als den Morgen im frischen Walde und den Anblick eines Rudels schöner Waldnymphen. Wir zogen gerade auf eine Höhe, als wir plötzlich in einem dornigen Buschwerk, es waren aber Disteln und nicht Rosen, einen schäkernden Trupp weiblicher Gestalten fast im Costüme der Urmutter erblickten; wie kam aber Diana's Jägerchor in des Waldes Dunkel von Albanien? es waren auch in Wahrheit nicht Dienerinnen; sondern, mit Schrecken denke ich noch daran, eine Horde gottvergessener Zigeuner-Mädchen, schwarz wie der Teufel und häßlich wie seine Großmutter. In der Mitte stand kühn und entschlossen, ein leichtes Laken um die Lenden geschlungen, ein alter wetterdurchgerbter Husar als Führerin; ein Weib, vor dem selbst die Hölle schaudern mußte, mit dickem Bauche, als wäre sie von einem Drachen schwanger, ellenlangen Brustsäcken, an denen sie Generationen hätte säugen können, einer Haut stark wie die des Elephanten, braun wie geriebener Kaffee, einem Gesichte dem des Kameels ähnlich, mit dem sie die Kühnheit hatte, uns keck und behäbig anzuschmuntzeln, schwarzem Rabenhaar, das

wie giftige Schlangen um ihr Haupt floß, und ein turbanartig geschlungenes Tuch auf dem Scheitel; um aber die Monstrosität ihrer Erscheinung zu vervollständigen, führte sie eine türkische Pfeife, aus der sie, heiser aber übermüthig kichernd, lange Rauchwolken zog. Nie in meinem Leben hatte ich etwas Aehnliches gesehen, und allein im Walde ginge ich lieber, ich weiß nicht was für einem Unthier entgegen, als dieser Zigeunerkönigin; sie behaupteten hier zu sein, um Beeren zu sammeln, es wird aber wohl Gift gewesen sein für ihren Hexenbrei. Die männlichen Zigeuner waren die Haupttreiber und betrieben dieses Geschäft mit großen türkischen Trommeln, auf denen sie jämmerlich herumschlugen, und so glaube ich eher das Wild verscheuchten als uns zubrachten; der glänzendste Beweis hiefür war, daß wir auch im Abendtriebe auf einem niederen Theile des Gebirges nichts zu Gesichte bekamen. Gespeist wurde wie in Rondini im Freien, im Schatten einer großen Eiche, Indian und Hammel. Nach Tische schossen Ritter und Reisige nach einer alten albanesischen Kappe, was viel Spaß und eine große Rivalität zwischen Orient und Occident gab; den besten Schuß that zu meiner nicht geringen Freude einer meiner Gigs-Mannschaft, ein flinker junger Matrose aus Triest. Zwar mit leeren Jagdtaschen aber heiterem Gemüthe kehrten wir durch die begrünte Ebene, deren dichtes Gehölz an den Norden mahnte, wettrennend heim. Auch in dieser Uebung zeichneten sich meine Matrosen durch

tollen Muth und wirklich komische Ausdauer gleich alten Husaren aus.

Die dritte Jagd galt den berühmten Beccafichi und führte uns durch den Büffel=Sumpf ans jenseitige Ufer des See's, in ein Land, wo bis zum hohen, fernen Gebirge grüne Hügel und waldige Ebenen wechseln. Auf einem dieser Hügel, den ein kleines Türkendorf krönte, wurden wir von den sehr aufmerksamen vornehmeren Christen geführt und in dorniges an Insecten reiches Buschwerk gestellt, um auf die Beccafichi, die unglücklichen oder vielmehr glücklichen Beccafichi, die in den Wipfeln über uns niederfallen sollten, zu lauern. Die Blick in die prachtvollen, altstämmigen Waldungen dieses unausgebeuteten, an Zukunft reichen Landes war erfrischend. Ich saß recht heimlich im Grillen= und Schmetterling=umspielten Busche und genoß die Wonne eines deutschen Gelehrten am Sonntag=Nachmittage, jene behagliche, nervenstärkende Ruhe im Grünen, in der man an der Gränze des Schlafes dennoch das Wirken der Natur in frommer kindlicher Stimmung belauscht; aber die Beccafichi kamen nicht, nur die Grille zirpte, die bedächtige Hummel summte und noch jetzt säßen wir im grünen Busche, hätte uns nicht die Aussicht auf kühle zuckersüße Wassermelonen, wie sie dieses Land in Fülle bietet, ins Dorf gelockt. Entschieden war ein Jagd=Pechvogel unter uns, oder vielleicht war es das alte Weib, das uns beim Auszuge quer über den Weg gelaufen. Unsere

unersättlichen Albanesen schlugen eine Hasenjagd in einem Nadelholzwäldchen in der Ebene vor; muthig ritten wir in das Thal; wieder Schützenlinien, wieder türkische Trommel und Hundegebell, wieder Treiber in Hülle und Fülle, aller Glaubensbekenntnisse und Nationen, aber kein Hase. Das war mir doch zu viel; ich schwang mich auf mein Pferd, ließ die Gesellschaft noch einen zweiten Trieb machen und sauste mit weithin flatterndem Burnus wie ein Fürst der Wüste, daß es schnob und stob, über das weite Moor zur Stadt, dem Jagdvergnügen ohne Waidmannsheil auf lange entsagend. Auch im hiesigen Hafen empfing ich den Besuch eines Bey's, des Commandanten von Cavalia; eine lange ungeschlachte Figur, wo möglich noch plumper und dümmer, aber dafür sagt man auch gutmüthiger als seine Vorgänger; derselbe Empfang, dieselben hohlen Phrasen, und die Sache war abgethan. Der Geburtstag unseres geliebten Herrschers rückte heran; ich nahm mir vor, diesem hochverehrten Tage ein patriotisches, aber den Verhältnissen gemäß auch besonders katholisches Gepräge zu geben. Padre Negri hatte mir erzählt, daß die Residenz Don Ambrosio's des Erzbischofs von Durazzo, im zwölf Stunden entfernten Hochgebirge, in Delbinisti sei, wo ihn eine alte Türkenfamilie seit einem vollen Jahre durch Morddrohungen und Verübung von Gewaltthätigkeiten im Innern seines Hauses so zu sagen gefangen halte. Dieser Kirchenfürst sollte unsere Feier verherrlichen; ich sendete daher vier=

zehn bewaffnete Christen zu Pferde nach Delbinisti, mit dem Befehl, den unglücklichen Apostel aus seiner Haft zu befreien und ihn uns und seiner Diöcese zuzuführen.

Den 17. Abends begannen die Vorbereitungen auf der Corvette; ein großes Zelt wurde auf dem Hinterdecke und dem Castelle gespannt, Flaggen und bunte Signale zierten das Dach und die Wände, in symmetrischer Reihe waren Oesterreichs Wappenschilder von großen Eichenkränzen umschlungen aufgestellt, auf den Kanonen erhoben sich Enterlanzen, von Laubgewinden und Wimpeln, die sich in der Mitte des Zeltes vereinigten, umschlungen; zwischen den Kanonen waren ganze Wälder von jungen Eichen, die die Matrosen auf dem Vorgebirge geholt hatten; vor dem Besanmaste erhob sich auf einer breiten Stufe ein Altar im glänzenden Silber- und Blumen-Schmucke mit einem zierlich gemalten Reliquienkästchen und einem Diamant-strahlenden Kreuze, in der Mitte über demselben wölbte sich leicht und malerisch ein purpurseidener Baldachin, darüber wehte die Flagge des Papstes mit der Tiara und den Schlüsseln Petri; am Großmaste, unter einem von der Standarte gebildeten Thronhimmel hing das bekränzte Bild des Monarchen, umgeben von einer Trophäe aller seemännischen Waffen und Embleme. Es war ein würdiges, geschmackvolles Festlocal, das Kirche und Saal in sich vereinigte, in wenigen Stunden durch Fleiß, guten Willen und Geschick entstanden.

Den 18. August.

Am frühen klaren Morgen begann die Kaisерssalve den frohen Festtag; unseren donnernden Gruß erwiderten, freilich mit schwachem, gedehntem Athem, so gut es ging die Batterien der Festung; unsere große Flaggengalla flog in bunten, lebhaften Farben, sich lustig im Winde entfaltend, die Masten hinan. Alles, was zum Schiffe gehörte, bemühte sich das schönste Ehrenkleid anzulegen, denn die Stunde des Gottesdienstes, des eigentlichen Kernes der heutigen Feier, rückte heran. Ein großes Boot brachte uns Don Ambrosio, den befreiten Erzbischof, mit vier bis fünf Geistlichen in seinem Gefolge, zahllose Fahrzeuge nahten sich mit der ganzen christlichen Bevölkerung, Greise und Kinder, bewaffnete Männer und schwangere Frauen, die alle unserer Einladung zum Feste freudig gefolgt waren; zwischen den Kanonen und dem Grün der jungen Bäume unter den bunten Farben des Zeltes, durch das die Sonne ein geheimnißvoll purpurnes Licht warf, gruppirten sich Würdenträger und Volk zu einem effectvollen Bilde, in dem besonders die prachtvollen albanesischen Frauentrachten, noch Byron die schönsten der Welt, glänzten. Das Juwel unter den Geladenen war die früher erwähnte Tochter Tedeschini's, eine stattliche junge Frau mit prachtvoll regelmäßigen, antik-griechischen Zügen, feinem blüthenweißem Teint, langgeschnittenen, schwarzen Gazellenaugen und einem leidenden umflorten Ausdruck, der ihr außerordentlich gut

ließ; sie trug einen scharlachrothen, mit den herrlichsten, feinsten Goldstickereien reich übersäeten, bis zum Knie reichenden weiten Waffenrock, mit ziemlich weiten Aermeln aus schneeweißem Seidenstoff; den Busen umhüllte ein leichtes reichgesticktes Hemd, über die faltenreichen weiten Hosen aus prachtvollem Seidenstoffe fiel am Gürtel befestigt ein reichgesticktes Vortuch herab; den Kopf bedeckte ein nonnenhafter Schleier, aus dem der goldene Tarbusch und reiche Haarflechten hervorblickten, die ganze reizende Gestalt war mit gluthfunkelnden Diamanten besäet. Dies schimmernde Costüm ist wunderschön, wenn die Trägerin auf dem Divan sitzt, doch zum Gehen und Bewegen ist es nicht eingerichtet. Der Erzbischof hatte seine Vorbereitungen gemacht und erschien nun in der Mitte der Gläubigen, umgeben von seinen Geistlichen, mit Inful und Krummstab und begann am mit Lichtern reich besetzten Altare zu pontificiren, ein geistlicher Trost, der ihm seit seiner Gefangenschaft nicht zu Theil geworden war; man las aus des würdigen Mannes seligem Antlitz, wie glücklich er war, wieder einmal in Ruhe, sicher vor Mißhandlungen seine Hirtenpflichten vollziehen zu können, er schien sich heimisch zu fühlen, was mich ungemein freute; der Messe folgte der Segen, und unter dem Donner der Kanonen das Te Deum, welches unsere deutschen Schiffsjungen, von dem in der Tonkunst wohlerfahrenen Bordcommissär vortrefflich eingeschult, sehr gut sangen. Nach dem Gottesdienste, der gewiß

seit Langem nicht so herzlich gefeiert worden war, und den die Albanesen glücklich waren mit uns zu halten, nöthigte eine leichte Bewegung des Meeres einen Theil unserer Gesellschaft sich ans Land zu begeben. Der Erzbischof zog sich mit mir in die Cabine zurück, wo wir ein recht interessantes Gespräch über die traurigen Verhältnisse Albaniens und seiner Christenheit hatten. Auf dem Deck wurde die Kirche, in der der Gottesdienst sich wirklich prachtvoll und feierlich ausgenommen hatte, in einen Festsaal umgewandelt; um das Gangspiel ward eine lange Tafel in Hufeisenform errichtet, mit Silberschüsseln und Wein reich gedeckt; Blumen in schimmernden Vasen schmückten den Tisch und zahlreiche Dienerschaft in der Tracht Ludwig's XIV. drängte sich geschäftig. Mir gefällt es, mitten auf der See zwischen Salzwasser und Luft die Einrichtungen im Gegensatze zu diesen einfachen Elementen so zu treffen, daß man sich im Herzen einer üppigen Hauptstadt glaubt. Der Bischof nahm zu meiner Rechten Platz beim Bankett, dessen materiellen Inhalt der Koch, meine Launen kennend, auf Pariser Weise ganz künstlich geordnet hatte. Der arme ascetische Erzbischof, der sich aus seinem Anachoreten-Gefängniß plötzlich in eine Welt der Sicherheit und des gemüthlich heiteren Frohsinns versetzt sah, wußte gar nicht wie ihm geschah, und dankbaren Gemüthes genoß er die Gaben Gottes. Als der mit Eis gekühlte Champagner in den Kelchgläsern schäumte, erhob ich mich und brachte die Gesund-

heit des Kaisers aus; Kanonensalven erdröhnten und die ganze Bemannung des Schiffes, von mir als Commandanten angefangen bis zum letzten Schiffsjungen, fiel in den Chor der Volkshymne ein. Die Worte hatte ich erst den Tag vorher dazu geschrieben und erst in der verflossenen Nacht übersetzte sie unser Arzt in das Italienische; zum ersten Male wurde vielleicht ein Volkslied in zwei Sprachen auf einmal gesungen. Der Moment war würdevoll und ergreifend und das schöne Lied, aus so viel kräftigen, jugendlichen Kehlen erschallend, mit so innigem, wahrem Gefühle vorgetragen, machte so einen großartigen Eindruck, der seine Wirkung auf die fremden Gäste nicht verfehlte. Wie wäre ich zwiefach bewegt gewesen, wenn ich auf Hunderte von Meilen über See und Land hätte ahnen können, daß der heutige Tag auch dem Kaiser vielleicht der wichtigste im Leben war, daß er heute im frohen Alpenlande von den theuren Eltern und Geschwistern umringt, von meiner Liebe in der Ferne umfaßt, sich im frischen Lenz des Lebens die liebliche Gefährtin des Lebens gewählt hatte. Besser war es, daß ich es nicht wußte, denn der Gedanke, fern von diesem jungen Glücke zu sein, hätte mir am heutigen Freudentage zu sehr ins Herz geschnitten.

Bald nach der Tafel verließ uns der würdige, von uns schon verehrte Erzbischof; nach herzlichem Abschiede folgten ihm auch die albanesischen Christen, aber noch lange bewegte sich die Jugend des Schiffes vom Champagner er=

heitert unter den Laub- und Flaggengewinden in heiterer scherzender Lust. Es war ein schöner ungestörter Tag gewesen, der noch lange in der Erinnerung in frischen Farben fortleben wird.

Den 19. August.

In wenigen Nachtstunden war der Tempel mit seiner pittoresk-phantastischen Ausschmückung verschwunden, und das ernste Kriegsschiff wieder in seiner regelrechten militärischen Ordnung; gerade diese Contraste sind's, die das Seeleben interessant und reizend machen. Um 8 Uhr setzten wir bei frischer Nordbrise die Segel und verließen nach ziemlich langem Aufenthalte Durazzo. Im Augenblicke des Scheidens kam uns durch ein Boot vom Lande noch die Kunde, daß Michele de Nicolo, der Fürst der Wälder, der zweite Scanderbeg, von Rondoni, seinem königlichen Lustsitze, per pedes apostolorum im ganzen Schmucke seines königlichen Ornates nach Durazzo getrabt sei, um seinen fürstlichen seefahrenden Freund noch einmal ans Herz zu drücken und ihm die Gefühle seiner Liebe und Freundschaft zum letzten Male auszusprechen. Gerne hätte ich noch den Anker fallen lassen, aber das Schiff war im Gange, und so konnten wir uns nur in Gedanken ein zärtliches Lebewohl zurufen, und der Fürst von Rondoni mußte mit schwerem Herzen und mit leichter bacschisch-barer Hand in seine Forsten zu Eber und Wolf zurückziehen. Schneller als der Dampfer

des Lloyd flogen wir mit steifer Kühlte in die weite malerische Rhede von Aulona; um 4 Uhr Nachmittags warfen wir in 21 Faden den Anker.

Die Rhede von Aulona bietet ein schönes, großartiges Naturbild; im Osten zieht sich die flache begrünte Küstenebene mit dem in greller Farbe hell leuchtenden und weit vorspringenden Capo tre porte weit hinaus. Jenseits der Ebene erhebt sich ein hohes Gebirge in schönen Formen, an dessen Fuße die Stadt Aulona liegt; hinter derselben fällt eine Schlucht in die Berge, auf deren Höhen zur Linken eine kleine zerfallene Moschee liegt. Vor der umgrünten Stadt am Ufer des Meeres gleich hinter der Dogana steht ein großes Fort in Ruinen, in welches ein Prinz aus der Familie der Hohenstaufen sich geflüchtet haben, dort belagert worden und umgekommen sein soll; südwärts vom Ankerplatze umgränzen prachtvolle dunkle Gebirge die ruhige, spiegelglatte Bucht wie ein melancholischer Gebirgssee Oberösterreichs; im Westen thürmt sich das Cap lingueta, die Bucht schließend, weit in die See hinein; vor diesem ruht die scharfgezeichnete Insel Saseno. Im Laufe des Abends besuchte mich unser Consular-Agent, der sich bestrebt ein Diplomat zu sein und sich selbst, wie, beiläufig gesagt, mehr oder minder alle Menschen, als Centrum der Welt ansieht und daher glaubt, daß das irdische Heil von der politischen Haltung Aulona's abhänge. Er wurde aber in seinen Versuchen sich wie ein Frosch zu blähen, durch die

Volubilität eines preußischen Abenteurers überholt, der mehr vom Fuchs zu haben schien. Dieser war türkischer Arzt, nannte sich persönlicher Freund des Bey's und schien der große Mann Aulona's zu sein. Er lud uns von Seiten des Pascha ein, er bestimmte im Namen des Pascha, er frug sich im Namen des Pascha an, und unser armer nicht so zungengelenker Vertreter sank wie ein Londoner Patent-Luftpolster, an dem man die geheimnißvolle Schraube geöffnet hat, in sich selbst zusammen. Wie gewöhnlich in diesem irdischen Jammerthale der Kecke den Sieg davon trägt, so hatte der Preuße durch seine Sinne umschwirrendes Geschwätz uns vollkommen berückt und den Sieg über den Consular-Agenten davon getragen. Dieser meinte zwar, der Preuße sei ein Intrigant, ja ein höchst gefährliches Individuum, aber er war einmal ein Mann der That, und Dank sei es den türkischen Verhältnissen, der Lenker der Schicksale in Aulona; mit ihm machten wir Alles ab, an ihn richteten wir unsere Wünsche und Begehren und sein Nebenbuhler mußte sich rein auf die diplomatische Etiquette beschränken.

Den 20. August.

Im Laufe des Vormittags kam der Bey, ein geschmeidiger junger Mensch, der seine Politur in Konstantinopel erhalten hatte, an Bord. Unser Agent saß bei der Vorstellung im schattigen Hintergrunde, aber Reinecke Fuchs, biegsam und listig, führte als Dolmetsch das vorbereitende

Wort von Mund zu Ohr. Ich ließ mich auf den Nachmittag bei dem Bey in der Stadt ansagen.

Er kam selbst mit zahlreichem Gefolge ans Ufer, um mich abzuholen; auch ich hatte ein bedeutendes Gefolge vom Bord mitgebracht. Ein feuriger Hengst von edler arabischer Race, mit einer glänzenden Bären-Schabracke war für mich bereit. Wir besuchten das früher erwähnte Fort, jetzt ein großer von Ringmauern umgebener leerer Platz, der in der letzten Zeit als Lazareth gedient hat. Ueber eine mit Bäumen und Feldern bedeckte Fläche ritten wir in die echt orientalische Stadt, bei Platanen umwachsenen Moscheen und verfallenden Häusern vorüber zum Palaste des Bey's, dessen Familie seit längerer Zeit hier im Lande die herrschende ist; der Palast ist ein altes hölzernes Gebäude, im echt türkischen Style, mit einer Menge luftiger Gitter, feinen Stiegen und Fenstern, fast wie ein Froschhäuschen anzusehen, mit dem vorgewölbten, am untern Friese mit grotesken Figuren, Landschaften und Arabesken bemaltem Dache, mit dem weiten mauerumgebenen Platze, zu dem ein thurmartiges Thor führt, und dem obligaten für den Harem bestimmten zweiten Palaste. Der Bey ist nicht verheirathet, so steht denn das Frauenhaus leer und dem Verfalle nahe. Er soll ein europäisches Verhältniß mit der Frau des französischen Consuls haben, der, durch dasselbe diplomatisch besser gestellt, nichts dagegen hat. Man führte uns über eine holprige Treppe in den Divan, der unserm Empfang-

salon entspricht. Die hübsche Aussicht genießend, schmauchten wir mit gekreuzten Beinen auf üppigen Polstern unsere Pfeife und tranken den Gesellschaftskaffee. Der Bey machte zwar in fremder Sprache, aber doch recht artig die Honneurs, zu seiner Seite saßen der preußische Reinecke und Reinecke's Bruder, der gestrenge Consul des allein herrschenden Englands, welcher ganz ungebildet und viel weniger pfiffig als sein Bruder war. Während wir da saßen Alltags-Phrasen wechselten, tänzelte ein weißbärtiges, beturbantes Türklein herein, und hüpfte rasch wie ein Wiesel zu meiner Seite auf den breiten Divan, er stellte sich, pfiffig lächelnd, selbst als ein wandelndes Säculum vor, das vor 70 Jahren in kaufmännischen Geschäften in Triest gewesen war; also eine auloniſche Merkwürdigkeit, der privilegirte Stadtnestor, der noch Triest im Walde und von Lagunen umgeben, als ein berüchtigtes Räubernest, als Schlupfwinkel gefährlicher Piraten gesehen hat; der kleine Mann war noch frisch und beweglich und schien sehr guter Dinge zu sein. Von seinem Hause führte uns der Bey durch die Stadt, welch einige malerische von Platanen beschattete Plätze hat, zu der schon erwähnten, über der Schlucht befindlichen Moschee; sie liegt am Ende des Friedhofes und gewährt eine prachtvolle Aussicht auf die wirre mit Grün durchflochtene orientalische Stadt, auf Ebene, See und Gebirge. Diese kleine Moschee ist bei den Türken durch eine Sage berühmt; ein heiliger Santon wurde, ich weiß nicht aus

welchem Grunde, auf der der Schlucht gegenüberliegenden Höhe enthauptet; sein Kopf blieb auf dem Hinrichtungsplatze, sein Körper aber ward an der Stelle, wo die Moschee steht, verscharrt. Unser Santon, nicht faul seine Integrität zu bewahren, lief vor dem erstaunten und erschütterten Blicke der Auloner durch die Schlucht und holte sich seinen Kopf, den er wie einen Kürbis unter dem Arme trug. Reinecke erzählte uns dieses heitere Histörchen, und war durch die Freude, wieder einmal mit Germanen zu verkehren, sehr aufgeräumt und spaßhaft. Er versicherte uns mit Betonung, daß er die Stadt der Intelligenz verlassen und sich in urwüchsige Länder zurückgezogen habe, weil er sich zu sehr Mann und frei fühle, um vor jeder Geheimeräthin den Buckel zu krümmen. Nun sind zwar die Geheimeräthinnen in Berlin so zahlreich, wie bei uns die Spatzen, daher der wohlerzogene Buckel an der Spree ziemlich biegsam sein muß; aber dennoch schöpfte ich aus dieser Phrase die wohlbegründete Vermuthung, daß ich es mit einem sehr Aufgeklärten zu thun habe, der lieber mit dem leuchtenden Fez auf dem Haupte die Pascha's an der Nase herumführt und die türkischen Untergebenen prügeln läßt, als in der Heimath in den altherkömmlichen Schranken der Gesellschaft zu leben. Um unser österreichisches Herz besonders zu erfreuen, versicherte er uns, es sei ihm unendlich leid gewesen, daß sein großer König anno 50 nicht gegen Oesterreich siegend ausgezogen sei; ich versicherte ihn

darauf ganz ruhig mit süßem, herablassendem Lächeln, daß es für Jemanden, der seine wahre Basis verloren habe, schwer sei zu siegen und daß ein altes ehrliches Sprichwort lehre: „Hochmuth kommt vor dem Fall"; Reinecke schwieg und unser Agent athmete auf. Auf dem Rückwege durch ekelhafte Winkel der Stadt geführt, besuchte ich noch die griechisch-nichtunirte Kirche, ein ziemlich großes, wenn auch dunkles und schmutziges Gebäude im typischen Style aller griechischen Kirchen. Ein prachtvoller Pope, schön wie ein Christus, mit regelmäßig griechischen Zügen und herrlichen schwarzen Augen führte uns herum.

Eine katholische Kirche besteht in Aulona nicht, und Padre Negri versieht von Durazzo aus die wenigen Katholiken, die sich hier aufhalten, mit geistlichem Troste. Den Bey, Reinecke und Alles was dazu gehörte, beurlaubten wir intra muros und zogen dann unter munteren Scherzen und equestrischen Uebungen zur Küste zurück, von wo wir mit unseren schlanken Booten eine Regatta nach unserer geliebten Corvette vornahmen. Natürlich siegte mein feines englisches Klinkerboot, das mir so werthe Erbstück meines seligen Freundes K . . . Mit den besten Ruderern der Corvette, vier tüchtigen, echt seemännischen Gigsleuten flog es wie eine Schwalbe über die Wellen hin. Ich fand aber doch, daß die Leute, trotz dem daß sie den Sieg davon trugen, nicht rasch und flink genug gerudert hatten; zur Strafe ließ ich mich von Mitternacht bis ein Uhr auf demselben

Boote in der schönen weiten Bucht herumrudern. Es war eine jener geisterhaften Meernächte, wo die mondbeschienene silberhelle See kein Hauch bewegt und ein geheimnißvoller Nebel wie ein leichter Zauberschleier über den Fluthen hängt; wo die Berge doppelt groß, die Sterne doppelt leuchtend scheinen; wo der leiseste Ruderschlag weithin über die Wasserfläche schallt, wo man sich so wohlig bange, so vereinzelt und doch so selbstständig sicher fühlt. Noch heute ist es den Matrosen ein Räthsel, warum ihr Commandant auf einmal in der Geisterstunde eine Rundfahrt unternahm.

Wir hatten etwas von einem Präsent von Victualien munkeln gehört, das der Bey uns bestimmte; es ist dies ein unausstehlicher Gebrauch des Orients, den ich vermeiden wollte; da Aulona, wie ich mich selbst überzeugt hatte, in katholischer Hinsicht von gar keinem Interesse ist, setzte ich mich daher am frühen Morgen des 21. unter Segel, um heim nach der dalmatinischen Küste zu steuern. Während uns eine leichte Brise vom Ankerplatze trug, hörten wir am Ufer die für die Corvette bestimmten Rinder des Bey's sehnsüchtig blöken; manchem mag der Mund gewässert haben, ich aber war recht froh, die Verbindung mit Allem was Türkisch-Albanien heißt, gelöst zu haben.

Ist dies Land in einstiger Zukunft reich an Hoffnungen, so ist es in der Gegenwart in Stadt und Eberforst desto reicher an Enttäuschungen.

Druck von Bär & Herrmann in Leipzig.




Druck von Bär & Hermann in Leipzig.